Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 271 | Dienstag, 19. November 1929 | 36. Jahrgang

Bilanz der Wahlen

Bresche in die Hochburgen der Reaktion

Die Zusammenrechnung der Mandatsgewinne und -verluste in der Gesamtheit der Gemeinden in Preußen wird noch erhebliche Zeit erfordern. Die allgemeine Tendenz ist nach wie vor klar sichtbar: Vormarsch der Sozialdemokratie, Zurückdrängung des bürgerlichen Einflusses. Der Versuch des Bürgertums, neue Positionen für einen reaktionären Kurs in der Gemeindepolitik zu gewinnen, ist glänzend mißlungen.

Dieser allgemeine Eindruck wird bestätigt durch

das Ergebnis der Provinzial-Landtagswahlen.

Stimmenziffern und Mandatsverteilung der Provinzial-Landtage in den 14 preußischen Provinzen liegen vor. Es zeigt sich, daß die Sozialdemokratie ihre Stellung gehalten und ausgebaut hat. Sie hatte bisher in den Provinzial-Landtagen insgesamt 305 Mandate, sie wird in Zukunft 317 Mandate haben, hat also

12 Mandate gewonnen.

Ein genauer Ueberblick, wie sich nun in den einzelnen Provinzial-Landtagen die Mehrheitsverhältnisse gestalten werden, ist noch nicht möglich. Es wird von großem Interesse sein, später festzustellen, welche Wirkung die Neuwahl der Provinzial-Landtage auf die Führung der preußischen Stimmen im Reichsrat gehabt hat. Der Mandatsgewinn der Sozialdemokratie zeigt einen deutlichen Ruck nach links. Ebenso hat die Kommunistische Partei trotz ihres Rückgangs an Mandaten in vielen preußischen Gemeindeparlamenten gegenüber 1925 für die Provinzial-Landtage 8 Mandate gewonnen.

Auf der anderen Seite haben die Wahlen wiederum gezeigt, daß die Deutschnationale Volkspartei in unaufhaltsamem Rückgang begriffen ist. Sie hat gegenüber 1925 nicht weniger als 40 Mandate verloren. Sie ist von 250 Mandaten auf 210 gesunken.

Die deutschnationalen Verluste sind fast gleichmäßig in allen Landesteilen aufgetreten, bemerkenswert ist jedoch vor allem der starke Rückgang dieser Partei in den östlichen agrarischen Provinzen: in Ostpreußen 6 Mandate verloren, in Brandenburg 6, in Pommern 5, in der Grenzmark 2 und in Niederschlesien 4 Mandate!

In Pommern ist die bisherige Rechtsmehrheit im Provinzial-Landtag gebrochen, wahrscheinlich wird die Möglichkeit zur Bildung einer Großen Koalition im pommerschen Provinzial-Landtag bestehen. Dieses Ergebnis von Pommern bedeutet für die Deutschnationalen die schwerste Niederlage. Es zeigt, daß sie auch in ihren stärksten Positionen nicht mehr sicher sind.

Dies Ergebnis der Provinzial-Landtagswahlen im Osten ist

die Quittung für den unerhörten agrarischen Terror,

der während des Hugenbergschen Inflationsbegehrens in diesen Provinzen auf die Bevölkerung ausgeübt worden ist. Mit Hilfe des Terrors waren die Deutschnationalen in der Lage, einen starken Prozentsatz der Wählerschaft an die Einzeichnungslisten zu führen; bei der geheimen Wahl aber haben ihre terroristischen Künste versagt.

Ein erheblicher Teil der deutschnationalen Mandate ist an die Nationalsozialisten übergegangen, die in den preußischen Provinzial-Landtagen nun über insgesamt 58 Mandate verfügen. Auch hier bestätigt sich der Satz, daß Hitler Hugenberg frißt. Der Hugenbergblock ist in den Kommunalwahlkampf gezogen, um dem Marxismus eine Niederlage zuzufügen. Er kommt aus dem Kampf mit zerbrochenem Schwert. Die Sozialdemokratie kann überall Gewinne und die Verstärkung ihres Einflusses feststellen, die stärkste Partei des Hugenbergblocks aber hat fast 25 Prozent ihrer Mandate in den Provinzial-Landtagen eingebüßt.

Es geht vorwärts in Deutschland.

Was die andern sagen

Das Ergebnis der preußischen, sächsischen und hessischen Kommunalwahlen wird in der Berliner Presse im großen und ganzen ziemlich einheitlich beurteilt: Niederlage der Deutschnationalen, Verluste der Kommunisten, insbesondere in Sachsen, Zersplitterung der Mitte.

Das **„Berliner Tageblatt"** schreibt: „Der Radikalisierung der Rechten entspricht nicht ein gleicher Vorgang auf der Linken. Mit Ausnahme von Berlin, wo die Kommunisten einen starken Gewinn erzielt haben und nicht sehr weit hinter der Sozialdemokratischen Partei zurückbleiben, **haben die Sozialdemokraten fast überall besser abgeschnitten als ihr Nachbar zur Linken.** Während die Sozialisten in vielen Gemeinden Erfolge erzielt haben, macht sich die Zersetzung innerhalb der Kommunistischen Partei beinahe in allen Landesteilen durch Stimmenrückgang bemerkbar. In zahlreichen Städten des Freistaates Sachsen, so in Dresden, Leipzig, Chemnitz und in kleineren Orten, ist die bisherige sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit beseitigt worden." (Durch die Verluste der KPD. D. Red.)

Die **„Germania"** (das führende Zentrumsorgan) stellt fest: Obwohl der Fall Sklarek in der Wahlagitation vieler Parteien eine bedeutende Rolle gespielt hat, haben die Wahlen in Berlin nicht nur keine Schwächung der Linksmehrheit, sondern deren weitere Verstärkung erbracht ... Die Deutschnationalen haben nicht nur in Berlin, sondern auch in zahlreichen anderen Orten starke Verluste erlitten. In Köln z. B. haben sie zwei Drittel ihrer Sitze eingebüßt. Die Kommunisten, die in Berlin erhebliche Gewinne zu buchen haben, haben anderwärts, so besonders in Sachsen, starke Verluste erlitten."

Saarverhandlungen beginnen sofort!

WTB. Paris, 19. November

Die französische Regierung hat nunmehr vorgeschlagen, die deutsch-französischen Verhandlungen zur Rückgliederung der Saar am Donnerstag, dem 21. November, um 11 Uhr, durch eine Sitzung im französischen Außenministerium zu eröffnen. Nachdem die deutsche Regierung sich hiermit einverstanden erklärt hat, begibt sich die deutsche Delegation unter Führung des Staatssekretärs Dr. von Simon heute abend nach Paris.

Die aktive Handelsbilanz

WTB. Berlin, 19. November

Der Ausfuhrüberschuß im Oktober beläuft sich auf 147 Millionen Reichsmark gegen 166 Millionen im September. Dieser Ueberschuß beruht hauptsächlich auf dem um 43 Millionen Mark höheren Auslandsabsatz von Fertigwaren, namentlich von elektrotechnischen Erzeugnissen, Eisenwaren, Maschinen usw.

Denkt an die Opfer der Inflation!

Erst Versprechen einlösen, dann Steuern senken!

Von **Wilhelm Keil**, M. d. R.

Sämtliche bürgerlichen Parteien drängen auf Steuersenkung. Die Sozialdemokratie widersetzt sich diesem Drängen nicht grundsätzlich. Sie gibt sich aber keinen Täuschungen hin über das Maß der möglichen Steuersenkung. An die 2 Milliarden, um die der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold die Steuerzahler mit einem Schlage entlasten möchte, glaubt sie nicht. Die Sozialdemokratie hat auch ihre wichtigen Vorbehalte zu machen sowohl hinsichtlich der sozialpolitischen und kulturellen Verpflichtungen der öffentlichen Körperschaften, als auch mit Bezug auf die Verteilung der verbleibenden Steuerlast auf die sozialen Schichten des deutschen Volkes. Verlangen muß sie vor allem, daß diejenigen alten Versprechungen und Verpflichtungen, deren Einlösung seither wegen der starken Anspannung der Reichsfinanzen unterblieben ist, vor der Steuersenkung zur Erfüllung gelangen.

Hierher gehört neben anderen Verpflichtungen, die auf dem Gebiete der sozialen Versicherung und der Kriegsbeschädigtenversorgung liegen, die Sorge für die Opfer der Inflation. Seit Jahren hat sich der Reichstag immer wieder mit den Anträgen der verschiedensten bürgerlichen Parteien auf Schaffung eines Kleinrentnerversorgungsgesetzes zu beschäftigen. Der Eifer der Parteien, ein solches Gesetz zustande zu bringen, wechselte je nach ihrer Stellung zur Regierung. Waren die Deutschnationalen an der Regierung beteiligt, so hatten sie es mit dem Zustandebringen des von ihnen den Kleinrentnern versprochenen Gesetzes nicht so eilig, als wenn sie sich in Oppositionsstellung befanden. Aehnlich wechselte die Stimmung bei den Demokraten, die in der Einbringung selbständiger Initiativgesetzentwürfe mit den Deutschnationalen wetteiferten. Auch die Deutsche Volkspartei hat es an Anträgen, die den Kleinrentnern den Beweis ihrer Fürsorge erbringen sollten, nicht fehlen lassen. Als der Reichstag sich im Februar dieses Jahres das letztemal mit dieser Frage beschäftigte, geschah es auf Grund eines Berichts des sozialen Ausschusses, dem nicht weniger als neun selbständige Anträge aus den Reihen der Parteien zugrunde lagen. Nicht beteiligt waren an diesem Antragswettbewerb nur die Sozialdemokratie und das Zentrum. Der Ausschuß war zu dem Ergebnis gekommen, die neun Anträge, die sämtlich ein Kleinrentnerversorgungsgesetz verlangten, für erledigt zu erklären durch einen zehnten aus seiner Mitte erwachsenen Antrag, der die Reichsregierung ersucht, „eine reichsgesetzliche Regelung zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personenkreises, der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen und der Mitwirkung der beteiligten Organisationen zu treffen". Dieser Antrag genügte indessen den Deutschnationalen nicht. Sie forderten darüber hinaus innerhalb einer kurz bemessenen Frist von der Regierung einen Gesetzentwurf, der den Rentnern (nicht nur den Kleinrentnern) einen Rechtsanspruch auf Versorgung gegen das Reich einräumt. Das konnten sich die Deutschnationalen leisten; sie gehörten nicht mehr der Regierung an und die Beschaffung der erforderlichen Mittel machte ihnen kein Kopfzerbrechen. Doch die Deutsche Volkspartei wollte sich von ihren Konkurrenten nicht in den Schatten stellen

Nationales Bauchweh

Die deutschnationale Reichstagsfraktion fürchtet den Volksentscheid

Berlin, 19. November (Radio)

In der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die für Montag nach Berlin zusammenberufen worden war, erstattete der Parteigewaltige Hugenberg zunächst einen sehr umfangreichen Bericht über Volksbegehren und Volksentscheid, sowie über den bevorstehenden Kasseler Parteitag. Im Verlauf der Aussprache kam es nach den Mitteilungen eines rechtsstehenden Berliner Morgenblattes wiederholt zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Stellungnahme der Fraktion zum Volksbegehrengesetz.

„Weiterungen wurden" — so bemerkt das betreffende Blatt wörtlich — „durch das vermittelnde Eingreifen des Fraktionsführers, Graf Westarp, und anderer namhafter Abgeordneter vermieden."

Was für Weiterungen? Schlägereien oder Austritte aus der Partei? Die Gefahr der Weiterungen war jedenfalls so groß, daß Hugenberg unter ihrem Druck zum Schluß sein Einverständnis damit erklärte, daß die Fraktion die Abstimmung über den § 4 des Volksbegehrensgesetzes im Reichstag freigibt. Der erste positive Erfolg der Rebellion im deutschnationalen Lager.

Das Berliner Tageblatt meldet zu der Sitzung der deutschnationalen Fraktion, daß ein Teil der Fraktionsmitglieder für sofortiges Vorgehen gegen die Führung Hugenbergs war, während der Landbundführer, Minister a. D. Schiele, den manche Kreise der Deutschnationalen als den künftigen Führer der Partei ansehen, dafür eingetreten sei, vor einer solchen Aktion den Ausgang des Volksentscheides abzuwarten. Im übrigen habe Hugenberg in der Debatte angekündigt, daß er mit äußerster Energie und mit der Einsetzung seiner ganzen Person für den Volksentscheid eintreten werde.

Die deutschnationale „Börsenzeitung" teilt mit, daß man sich in erster Linie nicht nur mit dem Kurs der Partei, sondern auch mit dem „Verhältnis zu den Nationalsozialisten" beschäftigt habe. Wörtlich schreibt das Blatt:

„Zu besonders lebhaften Auseinandersetzungen kam es, als die Behandlung des Freiheitsgesetzes im Reichstag bzw. die Stellung der Fraktion hierzu berührt wurde. Es ist schließlich ein offenes Geheimnis, daß ein Teil der Fraktion die schon zu Beginn des Volksbegehrens lautgewordenen Bedenken gegen den § 4 des Freiheitsgesetzes aufrecht erhält und es mit seiner politischen Ueberzeugung nicht vereinbaren zu können glaubt, bei der bevorstehenden Abstimmung im Plenum für den § 4 zu stimmen. Obwohl die Fraktion im Laufe des Montag abend zu keiner einhelligen Meinung über diese Frage kam, nimmt man doch an, daß der Partei- bzw. der Fraktionsführer die Abstimmung über den § 4 freigeben wird. Schließlich hört man doch, daß sich Hugenberg bereit erklärt hat, das Gesetz persönlich im Reichstag zu vertreten."

Das wäre das erstemal, daß der Drahtzieher aus dem Hintergrund ins Licht der Oeffentlichkeit tritt.

lassen und stellte daher einen ähnlichen Antrag. Als Regierungspartei berief sie sich darauf, daß in der Regierungserklärung vom 3. Juli 1928 versprochen worden war, „die Kleinrentnerhilfe auf eine von dem Ermessen der öffentlichen Fürsorgestellen unabhängige gesetzliche Grundlage zu stellen". Der volksparteiliche Antrag wurde neben dem Antrag des Ausschusses angenommen. Die Regierung hatte nun die Wahl zwischen zwei Reichstagsentschließungen. Durch einstimmigen, also mit Zustimmung auch der volksparteilichen Minister zustandegekommenen Kabinettsbeschluß machte sie sich die dem sozialen Ausschuß entstammende Entschließung zu eigen.

Seitdem sind neun Monate verstrichen, die reichsrechtliche Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge läßt noch auf sich warten. Mehrfache Reklamationen des Schreibers dieser Zeilen haben ergeben, daß ein Haupgrund der Verzögerung in der Schwierigkeit der Materie liegt. Daneben aber hat wohl auch die ernste Finanzlage des Reiches hemmend gewirkt. Selbst wenn das geplante Gesetz keinen Rechtsanspruch auf Rente gewährt, läßt es sich ohne erhebliche Mehrleistungen des Reiches nicht durchführen. Bisher hatte der Reichsfinanzminister die notwendigen Mittel nicht zur Verfügung. Nun darf man auf eine Verminderung der Reparationslasten hoffen und es wird eine Steuersenkung verlangt, die diese Verminderung weit übersteigt. Da ist es wohl an der Zeit, an die Verpflichtung gegenüber den Kleinrentnern zu erinnern, die von der Reichsregierung übernommen wurde. Neuerdings im Reichstage eingegangene Anträge der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei bewegen sich gleichfalls in dieser Richtung. Für den Reichsfinanzminister liegt jetzt keinerlei Grund mehr vor, diese Anträge abzubremsen. Er sollte sich mit ihrer Verwirklichung einverstanden erklären und einfach den dafür nötigen Geldaufwand in sein Finanzprogramm einstellen. Selbstverständlich muß um diesen Betrag die Steuersenkung eingeschränkt werden. Die bürgerlichen Parteien können vom Finanzminister nicht verlangen, daß er eine bestimmte Summe zweimal verwendet, erstens für die Versorgung der Kleinrentner, zweitens für die Steuersenkung. Sie können noch weniger erst die Steuersenkung beschließen und dann mit dem Hinweis auf ihre Anträge den Finanzminister dafür verantwortlich machen, daß nichts mehr für die Kleinrentner übrig ist. Der Reichsfinanzminister und die Reichsregierung könnten sich hier umsomehr freigebig zeigen, als die Not in den Kreisen der verarmten Kleinrentner, wie eine vom deutschen Rentnerbund neuerdings herausgegebene Broschüre beweist, wirklich sehr groß ist.

Zunächst also Erfüllung der alten Versprechungen und Verpflichtungen. Erst dann Steuersenkung! Da die bürgerlichen Parteien ihre Kleinrentneranträge sicher nicht lediglich zu Agitationszwecken stellen, muß man annehmen, daß sie mit diesem Grundsatz ohne weiteres einverstanden sind.

Die Bauern vor Moskau

Zwangsweise in die Heimat verfrachtet

Aus Moskau wird gemeldet, daß die russische Regierung entschlossen ist, die vor und um Moskau lagernden 10 000 Bauern in ihre Heimatsorte zurückzutransportieren. Die Bauern, die sich diesem Schritt nicht freiwillig fügen wollen, sollen zwangsweise zurückbefördert werden. Es verlautet, daß bereits 2000 Bauern, die sich gegen den zwangsweisen Transport gesträubt haben, verhaftet und in die Gefängnisse eingeliefert worden sein sollen. Wie das Vieh werden die Bauern auf dem Transport in die Eisenbahnwagen getrieben. Es sollen sich herzerschütternde Szenen bei diesem Vorgang abspielen.

Reichstag 27. November

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß am Montag die Einberufung des Plenums des Reichstags zum 27. November. Auf die Tagesordnung sollen kleine Vorlagen gesetzt werden. Der dem Volksbegehren zugrunde liegende Gesetzentwurf soll im Reichstag beraten werden, sobald die Ergebnisse des Volksbegehrens vorliegen. Die Vertreter der deutschnationalen Fraktion sprachen den Wunsch aus, den Gesetzentwurf einem Ausschuß zu überweisen. Anscheinend beabsichtigt die deutschnationale Fraktion durch Aenderungen die Zustimmung auch derjenigen ihrer Mitglieder zu erhalten, die an sich gegen dieses Gesetz sind. Der Auswärtige Ausschuß soll am 26. November zusammentreten.

Die Wahrheit über den Sklarek-Skandal

Endlich eine objektive Darstellung

Was sie berichtet, ist schlimm genug

Berlin, 18. November

Der Sklarek-Ausschuß des Preußischen Landtages nahm am Montag zunächst einen stundenlangen Bericht des deutschnationalen Abgeordneten Könnecke aus den Akten entgegen. Es handelt sich um die Aufsichtsrats-Protokolle der Kleiderverwertungs-Gesellschaft, die Aufsichtsrats-Protokolle und Bilanzen der Berliner Anschaffungs-Gesellschaft und die Strafakten gegen einige Angestellte der Anschaffungs-Gesellschaft.

An diese Darlegungen schloß sich

der Bericht des Oberregierungsrats Tapolski

über die schwebenden Disziplinarverfahren, der ursprünglich in geschlossener Sitzung erstattet werden sollte, dann aber doch öffentlich gegeben wurde, nachdem Tapolski erklärt hatte, er sage sowieso nichts, was den Fortgang der strafrechtlichen oder disziplinarischen Verfolgungen erschweren könnte. Oberregie-

Oberregierungsrat Tapolski

rungsrat Tapolski ist deutschnational, rechtfertigte aber auch am Montag in einem außergewöhnlich klaren und sorgfältigen Vortrag den Ruf eines besonders tüchtigen Beamten, der ihm voraus geht. (Tapolski ist wegen dieser Tüchtigkeit vom sozialdemokratischen Innenminister außer der Reihe zum Oberregierungsrat befördert worden.) Es schweben

14 Disziplinarverfahren:

gegen Oberbürgermeister Böß,
Stadtkämmerer Lange,
Stadtrat Busch,
Stadtrat Gaebel,
Stadtrat Dr. Bennecke,
Bürgermeister Schneider,
Bürgermeister Kohl,
Stadtrat Degner,
Stadtamtmann Sakolofski,
die Stadtbankdirektoren Schmidt, Hoffmann, Zetzel, Dr. Lehmann und Schröder.

In neun von diesen viezehn Fällen ist die Suspension vom Amt erfolgt; in sieben Fällen ruht das Disziplinarverfahren im Hinblick auf die Strafverfolgung.

Im Jahre 1924 hatte die Stadt viele flüssige Mittel. Das benutzte der damalige Direktor der KVG. und BAG. Kieburg zu Käufen bei Sklareks und Rosenthal im Betrage von 2½ Millionen. Der Absatz stockte, die Liquidation der KVG. wurde beschlossen, die meist von Sklarek bezogenen Waren wurden entgegen einem Beschluß der städtischen Körperschaften an die Sklareks für 600 000 Mark zurückverkauft. Bezahlt haben die Sklareks davon 280 000 Mark. Einem Antrag auf Aufhebung der Sklarekschen Monopolstellung widersprach in der Stadtverordnetenversammlung am eindringlichsten der damalige volksparteiliche Stadtverordnete Obermagistratsrat Schalldach. Später forderten die Sklareks einen Kredit von der Stadt, den der Kämmerer ablehnte, aber der deutschnationale Stadtrat Wege in zeitweiliger Vertretung des Kämmerers zusagte. Im Magistrat widersprach wiederum der Kämmerer, in dem eingesetzten Unterausschuß blieb er jedoch allein: gegen ihn wurde der Kredit bewilligt mit den Stimmen der Stadträte Wege (Dnat.), Dr. Benecke (D. Vp.), Ahrens (Soz.) und Gaebel (Komm.). Ebenso im Magistrat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Scholz.

Der Kämmerer gab zu Protokoll, daß er nicht nur den Kredit an sich für unerlaubt halte, sondern auch schamlos fände, daß ihn seit Monaten Stadtverordnete aller Parteien wegen dieses Kredites überliefen. Die Kreditbewilligung wurde unter Umgehung des zuständigen Kämmerers von den Stadträten Gaebel (Komm.) und Bennecke (D. Vp.) sofort ausgefertigt.

Gaebel schloß dann mit den Sklareks die bekannten Verträge, nach denen sie das von ihnen gekaufte Lager der KVG. erst in sieben Jahren zu bezahlen brauchten und die Monopolverlängerungsverträge. Gaebel war dafür gar nicht zuständig, hatte dafür auch keinerlei Bureau. Die Vertragsentwürfe wurden bei den Sklareks geschrieben und vom Stadtrat Degner ausgearbeitet, der Sekretär bei den Sklareks war. Sie wurden dann von Gaebel und Bennecke unterzeichnet. Zufällig monierte ein Bureaubeamter in der Finanzabteilung das Fehlen der Unterschrift des Bürgermeisters. Man benutzte dessen Urlaub, um der Stadträtin Weyl einzureden, der Vertrag sei völlig in Ordnung.

In gleicher Weise wie die K. V. G. wurde auch die B. A. G. fast ausschließlich von den Sklareks und Rosenthal beliefert. Beide erhielten von der B. A. G. in den Jahren der hohen Zinssätze große zinslose Vorschüsse. **Die Aufträge überstiegen den Bedarf der Stadt bei weitem.** Erst Stadtrat Schüning baute die Verträge mit den Sklareks soweit ab, daß die Stadt nicht allzusehr geschädigt war. Bei Kontrollen im Anschaffungsamt (Direktor Kieburg) wurde das Fehlen von 4000 Anzügen entdeckt. Ebenso wurde festgestellt,

daß Kieburg Tausende von Anzügen bei den Sklareks für 60 Mark gekauft und sie für 30 Mark sofort zurückverkauft hatte.

Durch die Manipulationen mit den Sklareks sind bei den beiden städtischen Gesellschaften 1,9 Millionen Mark verloren gegangen.

Noch toller war der Betrieb bei der Stadtbank. Ursprünglich sollte sie die Forderungen der Sklareks an die Stadt bevorschussen. Dann aber wurden statt der Originalrechnungen nur Kopien eingereicht und außerdem Lombardwechsel für Millionen, deren Akzeptanten nicht für 1000 Mark gut waren.

Der Sklarek-Kredit schwoll lawinenartig von 1927 bis 1929 von 2 auf 10½ Millionen, immer einstimmig bewilligt vom Kreditausschuß.

Nur der Stadtverordnete Jursch, Direktor der Girozentrale, widersprach dem Kredit wegen seiner Höhe. Aber die Stadtbank-Direktoren Schmidt und Hoffmann setzten immer weiter Bewilligungen durch. Ein Revisor machte 1928 auf die Unsicherheit der Deckung aufmerksam. Die Stadtbank-Direktoren verbaten sich die „unpassende Kritik". Der Revisor schwächte seinen Bericht ab, blieb aber immerhin so deutlich, daß die Hauptprüfungsstelle den Kämmerer im Januar 1929 bat, den Sklarek-Kredit nachprüfen zu dürfen. Der Kämmerer ließ sich die Stadtbank-Direktoren kommen und ließ sich von ihnen einreden, daß alles in Ordnung sei. Dabei waren die Fälschungen der Sklareks so plump, daß man bei einiger Aufmerksamkeit schon die erste hätte entdecken müssen. Die fingierten Zahlungen der Bezirksämter wurden von ihnen mit Postschecks vorgenommen, die als Absender ein Bezirksamt nannten. Dabei zahlt in Berlin stets nur die Bezirkskasse. Diese und andere Unregelmäßigkeiten sind angeblich den Stadtbank-Direktoren vier Jahre lang nicht aufgefallen.

Auch als ein Revisor durch Zufall den Schwindel entdeckte, haben die Stadtbank-Direktoren zwölf Tage lang nichts veranlaßt, sondern nur Max Sklarek vor der drohenden Revision gewarnt.

Daraufhin haben Obermagistratsrat Clemens, der früher als unzuständiger Referent im Namen der Finanzverwaltung ein schriftliches Gutachten zugunsten der Sklareks abgegeben hatte, Stadtrat Gaebel und Stadtverordneter Brolat bei dem Revisor versucht, die Sklareks in gutes Licht zu setzen.

Ueber die Disziplinarverfahren teilte Oberregierungsrat Tapolski mit: Beim Oberbürgermeister Böß ist außer der bekannten Pelzgeschichte keinerlei Beziehung zu den Sklareks festgestellt. Stadtrat Busch, Vorsitzender des Kreditausschusses der Stadtbank, hat niemals irgendwelche Beziehungen zu den Sklareks gehabt. Stadtrat Gaebel (Komm.) hat von den Sklareks laufende Zuwendungen erhalten. Ebenso aller Wahrscheinlichkeit nach Stadtrat Dr. Benecke (D. V.). Auch Bürgermeister Schneider und Bürgermeister Kohl sind verdächtig, von den Sklareks Geld genommen zu haben. Bürgermeister Kohl hat in den letzten Tagen vor dem Disziplinarrichter gestanden, daß die Hypothek für sein Haus von einem Strohmann der Sklareks herrührt. Degner war nichts als eine Kreatur der Sklareks, der böse Geist auch von Gaebel. Schmidt und Hoffmann haben erhebliche Sachzuwendungen erhalten, vielleicht auch direkte Bestechungsgelder. Ebenso Sakolofski. Bei Zetzel, Schröder und Dr. Lehmann sind nennenswerte Zuwendungen nicht nachweisbar.

In manchen Punkten mutete die Darstellung des Oberregierungsrats Tapolski direkt wie eine Balkanaffäre an. Es ist zweifellos ein ungeheures Maß von kleinlicher Bestechlichkeit und riesiger Unfähigkeit zu diesem Sklarekskandal notwendig gewesen. Es ist tief bedauerlich, daß auch Sozialdemokraten sich von den Sklareks haben schmieren lassen. Aber wie man bei dieser Massenbelastung von Deutschnationalen (neu Herr Stadtrat Wege), von Volksparteilern (neu Stadtrat Benecke und Obermagistratsrat Schalldach) und Angehörigen aller anderen Parteien den Mut gehabt hat, aus dem Sklarekfall Angriffe gegen die Sozialdemokratie herzuleiten, und wie darauf Berliner Wähler haben hereinfallen können, — das ist doch eine Sache, deren sich mancher noch schämen wird.

Frankreich beantragt Verschiebung der zweiten Haager Konferenz

Hugenberg gab das Stichwort

Paris, 18. Nov. (Eig. Bericht)

Der Beginn der zweiten Haager Konferenz, für den die deutsche Regierung die ersten Tage des Dezember vorgeschlagen hatte, ist wiederum sehr in Frage gestellt.

Der wie immer glänzend zusammenarbeitenden Sabotagepolitik der deutschen und französischen Nationalisten ist die neue Verschleppung zu verdanken. Unter dem Hinweis auf das Volksbegehren Hugenbergs haben die französischen Patrioten den neuen Ministerpräsidenten Tardieu solange umschmeichelt, bis er sich bereitgefunden hat, im Namen der französischen Regierung Vertagung der Konferenz auf Anfang Januar zu beantragen. Es muß allerdings anerkannt werden, daß die französische Regierung schon zu Beginn des Meinungsaustausches zwischen den Regierungen geltend gemacht hatte, daß Tardieu und der Finanzminister Cheron während der Budgetdebatte vor dem französischen Parlament nicht gut Paris verlassen könnten, ihre Anwesenheit im Haag andererseits aber nötig wäre, weil noch wichtige Rechtsprobleme zu lösen seien, wie z. B. die Frage der ungarischen Reparationen. Außerdem aber sei es namentlich im Hinblick auf die englischen Abänderungswünsche zum Statut der internationalen Reparationsbank nötig, die Konferenz möglichst eingehend vorzubereiten. Das könne jedoch in Anbetracht der Kürze der bis Anfang Dezember zur Verfügung stehenden Frist nicht mehr geschehen.

Ob Frankreich mit seinem Vertagungsantrag durchdringen wird, dem, so sachlich er auch begründet sein mag, das Odium eines Entgegenkommens gegenüber den Nationalisten anhängt, erscheint sehr fraglich. Auf jeden Fall gibt man auch in Paris zu, daß England eine Vertagung der Konferenz in den Januar nur sehr ungern sehen würde, weil damit die Londoner Flottenkonferenz vielleicht allzu sehr benachteiligt werden könnte.

Paris, 19. November (Radio)

Die französische Presse ist am Dienstag sichtlich bemüht, die Verantwortung für die Verschleppung des Beginns der zweiten Haager Konferenz von Frankreich abzuwälzen, kann aber allerdings nicht leugnen, daß die Initiative zu dieser Verzögerung von der französischen Regierung ausgegangen ist. Sie protestiert jedoch aufs entschiedenste dagegen, daß für diesen Schritt innenpolitische Motive maßgebend gewesen seien — selbst die Havas-Agentur wird zu dieser Polemik mobilisiert — und bemüht sich alle Schuld den anderen Mächten zuzuschieben. So schreibt der „Petit Parisien": „Wen trifft die Verantwortung für diese bedauerliche Lage der Dinge? (daß nämlich durch die Kollision der Flotten-, der Haager Konferenz und der Tagung des Völkerbundrates die letztere schwer geschädigt werden wird) sicherlich nicht Frankreich, sondern einmal die deutschen Nationalisten mit ihrem Plebiszit, dessen Resultat abgewartet werden muß, die Regierungen von Budapest und Sofia, die die Arbeiten der Ostreparationskommission verzögern und endlich — wir müssen es festhalten — die englische Regierung. Macdonald war es, der das Datum der Flottenkonferenz festgesetzt hat und Henderson hatte der Einberufung des Völkerbundsrates für Januar zugestimmt. Das ist eine Mißachtung der Genfer Arbeiten, gegen die die Arbeiterpartei zur Zeit der konservativen Herrschaft sicher protestiert hätte."

Neuyork – London

Wie lebt der amerikanische Kontorist?

Von Dr. Leo Koszella

Der deutsche Kontorist träumt wie wohl jeder seiner Mitbürger vom Grubenschlepper bis zum Volkstribun vom Lande des Dollars, der Wolkenkratzer und etlicher anderer unbegrenzter Unmöglichkeiten (für uns!). Ob Portokassenjüngling, Stenotypistin, Buchhalter, Abteilungschef oder Prokurist, ob früh beim Aufziehen der Aermelschützer, beim Anstiften der diversen Bleistifte, in der Frühstückspause, während des mittäglichen Nickerchens des mehr oder minder gefürchteten Chefs, auf dem Nachhausewege oder vor dem Einschlafen, ganz gleich: Alle und stets träumen sie von Amerika. Bald steht Neuyork im Vordergrund, bald Hollywood. Denn der Sprung aus dem selbst bei bester Lüftung dumpfen Bureaukasten auf die Filmleinwand soll ja öfter vorkommen, als polizeilich erlaubt ist.

Nun ja, so ganz sinnlos ist diese Träumerei nicht.

Der amerikanische Kollege verdient schon den eines gewissen Weihrauchduftes nicht ganz entbehrenden Neid.

Daß er im ganzen besser situiert ist, liegt aber an der wirtschaftlichen Gesamtlage seines Staates, an dem zum letzten Modeschrei gewordenen Bequemlichkeitsbedürfnis des Amerikaners überhaupt, an der sprichwörtlich gewordenen und doch so heuchlerischen, weil oberflächlichen und reklamehaften Humanität des Arbeitgebers und dem Handinhandarbeiten zwischen Konsumenten und Produzenten. Ein Blick aus der Vogelperspektive auf die Abwickelung eines Arbeitstages erläutert am konkretesten, was bis jetzt abstrakt gesagt wurde, wobei allerdings zum tieferen Verständnis manches Hintergründige, manche wichtige Voraussetzung noch viel eingehender erörtert werden müßte.

Ein Beispiel: Arbeiten bedeutet für uns Lebensnotwendigkeit, arbeiten ist für uns ein Mittel, und zwar ein philosophisches, metaphysisches Mittel, um dem Leben einen tieferen Sinn zu verleihen, um eine bestimmte irdische Mission zu erfüllen, um sich selbst besser in der Gewalt zu haben, seine schöpferischen Fähigkeiten zu wecken und zu entwickeln und vieles andere mehr. Und trotzdem oder vielleicht gerade deswegen klassifizieren wir die Arbeit, kennen wir Wertunterschiede und sehen im absoluten Genießen, im Dolce far niente einen erstrebens- und beneidenswerten Glückszustand, der erst den eigentlichen Sinn des Lebens offenbart und realisiert, weshalb auch gleichzeitig Arbeiten mit Arbeitenmüssen und unabänderlichem Zwang gleichgesetzt wird; ein Zwang, der von den Lebenslotterie-Illusionisten allerdings bis zum Tode als Uebergang betrachtet wird.

Ganz anders der Amerikaner. Er sieht in der Arbeit eine — Selbstverständlichkeit. Hirn und Seele sind bei ihm von allem Gedanken- und Gefühlsballast befreit.

Arbeit ist für ihn das nur vom Tod gestoppte Auto, mit dem man in immer reizvollere Gefilde der Wohlhabenheit und Bequemlichkeit gelangt. Nicht die Arbeit, nicht der Lebenskomfort bedeuten für ihn den Sinn des Lebens, seinen Zweck, sondern das Tempo, in dem jenes Auto Arbeit dahinsaust. Das macht Spaß, ist Sport! Und ihn bis zum letzten Atemzuge ausnützen zu können: das ist der ganze Ehrgeiz und Lebenssinn des Amerikaners.

Wir glauben an uns selbst, arbeiten wie Arbeitstiere, grübeln aber dabei und denken, geben der Arbeit die Sprungfedern der Illusion und springen von diesem Sprungbrett auf die Matten unverwüstlicher Hoffnung. Das ist gewiß eine Stärke und Eigenart. Der Erfolg aber realisiert sich in der gleichen Münze der Empfindungswerte, nicht in Millionen und Milliarden.

Der Amerikaner kennt dieses Drum und Dran nicht. Er will es nicht kennen. Bei ihm muß jeder arbeiten, ob alt, ob jung, kein Geschlecht ist ausgenommen, keine Klasse, kein Beruf. Wer das Auto Arbeit nicht mehr zu lenken vermag, hat ausgespielt, scheidet aus der menschlichen Gesellschaft aus und stirbt meist von selbst, automatisch, oder wandert, falls er aus Europa stammt, dorthin zurück, wo man für solche Menschen mehr Verständnis hat und wo er Gleichgesinnte findet. Das ist der tiefere Sinn von Rockefellers unermüdlicher Betätigung, der, wäre er eben nicht Rockefeller, nicht Golf spielen würde, sondern auf Long Island seine Enten züchten, in Texas seine Rinder mästen oder hinter dem Ladentisch stehen würde. Aber im Nichtstun Freund Hein erwarten: Das gibt es nicht.

Deshalb gibt es keine Rubrizierung der Arbeit.

Deshalb herrscht trotz aller Ausbeuterei in diesem Lande der Plutokratie eine wirkliche Demokratie der Arbeit. Kein Mensch, und wenn er die untergeordnetste und (in der alten Welt) mißachtetste Arbeit verrichtet, wird mißachtet. Er lenkt sein Auto Arbeit genau wie jeder andere. Nicht wie elegant dies Auto ist, sondern die Fähigkeit des Lenkers entscheidet, der morgen schon am gleichen Ziel sein kann wie der, der heute in seiner schloßartigen Behausung an irgend einem See sitzt.

Das weiß auch der Kontorist, der frühmorgens in ebenso überfüllte Hoch- oder Untergrundbahnen für 5 Cents von Brooklyn, Bronx oder Jersey in die City Neuyorks im Expreß saust und etliche Minuten später im Fahrstuhl Nr. 16 in den 21. Stock. Hier in diesen geheiligten Bureauräumen ist kein größerer Unterschied zu konstatieren. Höchstens der, daß selbst kleine Unternehmer ihren Angestellten Bequemlichkeiten bieten, die bei uns nur in den größten anzutreffen sind, allerdings meist solche, die der Bureauwolkenkratzer allen bietet.

Das Arbeitstempo ist in den Bureaus selbst selten intensiver als bei uns.

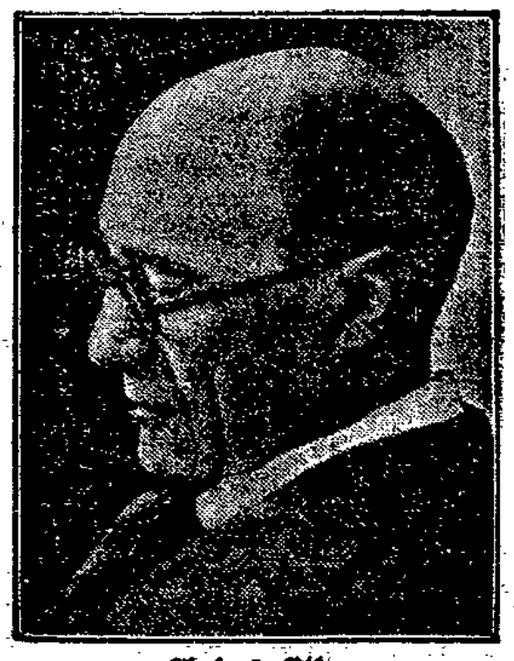
Nur daß, da System und Organisation meist viel durchdachter sind, kein Angestellter überflüssig und keine Betätigung unnütz ist. Was natürlich gewisse Transusigkeit und Behäbigkeit der einzelnen, Zeitungslektüre, Flirt, kosmetische und erotische Stilübungen nicht immer ausschließt.

Im Gegenteil: mir sagte ein Chef eines großen Unternehmens, den ich auf die offiziell vor jeder Dame daliegenden Puderdöschen, Schminkstifte und Spiegel hinwies: „Mir ist lieber, die Dame pudert sich jede halbe Stunde eine Minute lang ihr mehr oder minder hübsches Näschen, als daß, weil es verboten ist, die Arbeit unter der durch das Nichtpudern hervorgerufenen Unsicherheit und Zappligkeit leidet!" Psychologisch sicherlich nicht unrichtig.

Mittags geht es in die Kantine oder das Kasino, wie wir sagen würden, in die Cafeteria oder das Luncheon, wie es drüben heißt, die in großen Häusern im Main-floor ebenso wie Zeitungs-, Zigaretten- und Schokoladen-Kioske und der Schuhputzer und der Friseur anzutreffen sind. Oder in ein ähnliches Lokal in der Nähe, meist in einem der vorzüglichen Automaten- oder Selfservings (Selbstbedienungs-) Lokale. Meist wird eben nur ein Happen gegessen, einer der obligaten Sandwishes oder Frankfurter mit Sauerkraut, ein Nahrungsmittel, das drüben weit mehr zu Haus ist als bei uns. Die Hauptmahlzeit wird ja bekanntlich erst abends eingenommen, weshalb auch die meisten Dinning-Restaurants, insbesondere die chinesisch-amerikanischen, die aparte Einrichtung haben, von 5—7 und von 8 bis Unendlich bei Jazzband und Tanz zu servieren. Dorthin geht die Stenotypistin allein mit Kollegin oder Kollege, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in schlechten Ruf zu kommen. Denn kein Herr wird eine Dame, der er nicht vorgestellt wurde, zum Tanz auffordern. Die Gründe solchen Verhaltens sind ein Kapitel für sich.

Wer nur tanzen will, geht in einen Dancingroom, wo er nichts zu verzehren braucht und außer dem Eintrittsgeld (1 Dollar) oder den zu bezahlenden Tanzserien keine weiteren Unkosten entstehen. Hat man seine Pocketbottle (Taschenflasche) mit Whisky mit, was für schnellere Erfolge beim schönen Geschlecht stets empfehlenswert ist, dann ersteht man Ginger-Ale und macht das bekannte Fifty-Fifty-Getränk (halb und halb), heimlich und doch offiziell. Baseball, Boxkampf, Kino, Revuetheater oder eine Fahrt im eigenen Auto erschöpfen die Möglichkeiten des Abends. Das Umhersitzen in Kaffees oder anderen Lokalen kennt der Amerikaner nicht. Er hat keine Zeit, oder will es wenigstens nicht zeigen, daß er sie hat.

Hier ist also die Gelegenheit, Geld auszugeben, schon wesentlich beschränkt. Und hier liegt auch der Schlüssel zum Geheimnis des schnelleren Vorwärtskommens zum Teil verborgen. Zum Teil, weil in der Handhabung des Kreditsystems, in der Art, wie die Industrie die Beschaffung des Komforts ermöglicht und vielen anderen weitere Schlüsse verborgen sind. Zum Teil, weil die Mehrzahl ans Sparen gar nicht denkt, sondern das verdiente Geld ebenso rasch wieder ausgibt für alle Dinge, die ihnen Frau Reklame und die Dame Mode suggeriert: weil reparieren, flicken und ähnliche Worte im Wortschatz des Durchschnitts-Amerikaners nicht vorhanden sind; weil er alles fortwirft, was nicht mehr brauchbar ist und Neues kauft, oder so lange trägt, bis es schon wirklich nicht mehr geht. Das letztere gilt jedoch nur vom Manne. Dann aber sorgt die Industrie schon dafür, daß man es nicht länger als eine Saison zu tragen, also auch nicht reparieren zu lassen braucht.



André Gide

der große französische Dichter, dessen Werke auch in Deutschland einen großen Anhängerkreis gefunden haben, wird am 21. November 60 Jahre alt.

Fern verrauscht des Lebens Lied . . .

Es ist nicht gut, den Träumen nachzuhängen.
Sie zehren unbewußt die beste Kraft
Wie jene Frauen, die auf abendlichen Gängen
Dem Fremdling sich als die Vertraute geben.

Ein Spiel mit Worten, Farben, Tönen
Und anderm bunten Kinder-Narrenzeug
Wird niemals uns mit dem Geschick versöhnen,
Weil allzu fern des Lebens Lied verrauscht.

Die dunklen Brunnen aber sind so tief
Und niemals wird ihr Wasser ausgeschöpft . . .
Wer einmal nur an ihrem Rande schlief,
verliert die Schwermut nie, die aus der Tiefe stieg.

Kurt Offenburg.

Englands Wille zum Frieden

Von Jacob Bührer

Die Engländer sind ein entzückendes Volk. Voll der seltsamsten Widersprüche. Die Fuhrwerke auf den Straßen weichen sich links aus, aber die Passanten auf den Bürgersteigen rechts. Im Hause des Parlaments, wo die ausgesuchteste Höflichkeit herrscht, darf der, der in der vordersten Reihe sitzt, ruhig seine Füße über Kopfhöhe an dem Ministerpult anstemmen, aber wenn jemand braune Schuhe zu einem schwarzen Anzug trägt, so ist er gesellschaftlich unmöglich. Gestern vergaß ich eine Garderobe-Nummer vom Hute zu nehmen, ein Herr machte mich höflich darauf aufmerksam. Bei uns hätte alles gegrinst. — Die Engländer haben das erste sozialistische Ministerium, aber viele Mitglieder dieser Partei gehen allsonntäglich mit ihren Gattinnen fromm zur Kirche. Der „Daily Herald" ist das führende sozialistische Blatt, aber es berichtet regelmäßig über jeden Gang des Königs und schildert genau, was für Kleider die Königin und die Prinzessin getragen haben. Im Zentrum der Stadt funkeln allnächtlich die tollsten elektrischen Reklame-Lichtspiele, aber schon einen Kilometer davon entfernt, gehen beim Einnachten die Laternenanzünder von Gaslicht zu Gaslicht und drehen es an. In den Zeitungen stehen die intelligentesten und sachlichsten wirtschaftlichen Abhandlungen und gleich daneben findet man den scheußlichsten Klatsch, der je eine Druckerpresse verunehrte. — Die Engländer sind die praktischsten Leute von der Welt, aber sie heizen ihre Zimmer noch immer mit dem Kaminfeuer und ich glaube, daher kommt der Widerspruch in ihrem Wesen. Die dem Kamin zugekehrte Körperhälfte ist sehr warm, die andere kalt, die eine Gehirnhälfte arbeitet in der hohen Temperatur sehr heftig, die andere kühle sehr langsam . . . Ich weiß nicht, ob mir ein Rassenpsychologe auf dieses Gebiet des seelischen Einflusses des Kaminfeuers folgen kann. Tatsache ist, daß die Engländer sehr fortschrittlich und sehr konservativ zugleich sind.

Jüngst hat sich hier in London ein Diener erschossen, der während fünfundzwanzig Jahren beim gleichen Herrn diente, und nachdem dieser gestorben war, konnte der Diener das Leben nicht mehr aushalten, ging hin und machte ein Ende. Solche Dinge geschehen hier. Aber auch andere. Haben Sie die Geschichte von der seltsamen Ladenjungfrau gehört? Sie ist sehr interessant. Da war also eine Ladentochter, die sittsam und brav lebte und eines Tages an einer Schönheitskonkurrenz mitmachte. Unter 50 000 Bewerberinnen wurde sie auserwählt. Sie erhielt daraufhin Angebote von indischen Prinzen, Millionären, Kinos, Varieteebühnen. Aber was geschah: das Mädchen machte sich aus all dem nichts, sie antwortete nicht einmal auf die Briefe, sondern diente weiter in ihrem Laden als Verkäuferin schöner Frauenroben. Da eines Tages bemerkte der Ladeninhaber, daß sie mit einem Paket zur Tür hinaus wollte. Man nahm es ihr ab, drei Damengarderoben waren darin, man machte eine Haussuchung und fand 150 gestohlene Frauenkleider in ihrer Wohnung. — Sie hatte sie im Laufe der Monate nach Hause genommen, zu keinem anderen Zwecke, als sie zu Hause anzuziehen und vor dem Spiegel auf und ab zu gehen. Nun muß sie sich vor dem Richter verantworten, und das ist ein bißchen schwer.

Mehr Aufregung in der Oeffentlichkeit als diese sehr moralische Geschichte haben einige abgeschabte Frauenknochen in einem Koffer verursacht, der in einem Bus gefunden wurde. Ungeheure Titel und Untertitel wurden von den Journalisten gefunden und dick und groß in die Zeitungen gesetzt; es hieß, daß das ganze Detektivkontingent an fieberhafter Arbeit sei. Nun hat sich langsam die Meinung die Oberhand verschafft, daß der Koffer vielleicht von einem Medizinstudenten stamme, ja daß das Ganze vielleicht ein übler Studentenstreich sei.

Ueberdem verlieren die Engländer ihren Humor nicht. Sie lassen ihm sogar dort den Lauf, wo uns das Lachen entschieden vergeht, nämlich in Theaterstücken, die im Schützengraben spielen. „Journeys end" heißt das ernste Stück, das überall einen Riesenerfolg hat und unter dem Titel „Die andere Seite" auch im deutschen Sprachgebiet aufgeführt wird. Merkwürdigerweise herrscht im Publikum bis tief in die letzten Akte hinein eigentliche Lustspiel-Stimmung, das Haus dröhnt manchmal vor Lachen, trotz der erschütternden Dinge, die da vor sich gehen. — Man könnte an Hand dieses Stückes und seiner Wirkung auf das Publikum eine aufschlußreiche Abhandlung über die Ueberwindung des Tragischen in der Kunst schreiben. Der Schluß wäre etwa: Der Mensch fängt an seine Bedingtheit und Abhängigkeit zu erkennen und weigert sich, das Walten tragischer Mächte anzunehmen, wo doch eigentlich nur menschliche Dummheit und Unzulänglichkeit das Schicksal bestimmt. Aufschlußreich war, daß die Szene, da ein deutscher Gefangener auf der Bühne erscheint und ihm eine kleine Freundlichkeit erwiesen wird, Beifall auslöste. Da war das „erlösende Moment" in Wirksamkeit, nämlich die menschliche Behandlung des Menschen, dessen Nichtvorhandensein diesen ganzen Kriegswahnsinn erzeugte. Und weil es letzten Endes menschliche Dummheit ist, die den Krieg verursachte, deshalb wird mit Recht schließlich jede künstlerische Darstellung des Krieges zu einer Farce, denn in Wahrheit war dieser Krieg die verrückteste Farce, die die Menschheit je aufgeführt hat. — Erst wenn man ihre Lächerlichkeit begreift, wird man sie in Wirklichkeit überwinden.

Selbstverständlich sind diese und ähnliche Ueberlegungen nicht im Bewußtsein der Zuschauer oder dieses Volkes überhaupt. Sie sehen den Krieg als eine sehr ernste Sache an, und die heutige Veranstaltung des Waffenstillstandtages war eine würdige Feier. Die große Whitehall-Straße dicht voll Menschen. Eine Sekunde vor elf Uhr ein Kanonenschuß. Alles nimmt den Hut ab. Stille. Zwei Minuten lang. Und zwei Minuten sind merkwürdig lang. Dann ein Choral. Viele singen mit. Dann die Nationalhymne. — Fertig. Die Veranstaltung hat etwas sehr Ruhiges, sehr Verhaltenes.

Es ist keine Frage, daß der Wille zum Weltfrieden nirgends stärker ist als in England. Am vergangenen Samstag abend war das Jahresessen der Besitzer des Viktoriakreuzes, der höchsten Auszeichnung, die England für Taten der Tapferkeit zu vergeben hat. Der Prince of Wales saß dabei neben einem Chauffeur und einem Adeligen. In seiner knappen Rede war nicht der leiseste Unterton eines militaristischen Geistes. „Niemand von uns kann wünschen, daß er noch einmal einen Krieg erlebt." Man denke an ähnliche Feiern in Deutschland . . . Im Umzug des Lord Major of London, der ebenfalls am Samstag stattfand, und so echt englisch Historisches und Hochaktuelles dicht durcheinander mischte, als habe das geschichtliche Nacheinander keine Bedeutung, war eine große Gruppe dem zehnjährigen Geburtstag des Völkerbundes gewidmet, naiv und fröhlich.

Und wenn allsonntäglich am Nordende des Hydeparks die Volksredner dicht nebeneinander stehen, so daß die Worte sich kreuzen, dieser für die Sozialisten, jener für Antisozialisten, dieser für das freie Christentum, jener für die Katholiken, jener für die Sache der Juden Anhänger zu werben sucht, und die Zuschauer ruhig von einem zum andern gehen, die Redner durch Fragen unterbrechen und in der Regel mit schlagfertigen Witzen abgetan werden, aus was anderem ist eine solche Freimütigkeit zu erklären, als aus dem Bewußtsein dieser Nation, welch beschränktes unwissendes Geschöpf der Mensch ist, und deshalb um so mehr sich anstrengen müßte, im Frieden zu einiger Vernunft zu kommen.

Leider etwas zu spät

„Sag mal, Edith — weißt du vielleicht, wo ich das Buch „Winke für Automobilisten" hingelegt habe?"

(London opinion.)

Reste 33⅓% Rabatt

Serien-Tage

Die bereits auf einen Bruchteil ermäßigten Reste in Kleiderstoffen, Mantelstoffen **(darunter original englische u. französische Ware)**, Seidenstoffen, Waschstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Möbelstoffen und Stickereien verkaufen wir

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

mit 33⅓ % Rabatt, welcher vom Kassenscheck in Abzug gebracht wird

KARSTADT

Wie wohnen?

Eine kleine Anleitung für neuzeitliche, gediegene und erfreuliche Einrichtung **kleiner Wohnungen!**

Mit 49 Bildern Mk. 1,20

Der Kostenfrage wird Rechnung getragen, wie es den heutigen Verhältnissen entspricht. Auch werden Anregungen gegeben, vorhandene ältere, geschmacklose Einrichtungen mit geringen Kosten im neuzeitlichen Sinne zu vereinfachen und zu veredeln.

WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

Große Auswahl in

Kränzen, Kreuzen und Buketts

zu mäßigen Preisen empfiehlt

Blumenhandl. Hans Petersen

Kupferschmiedestr. 17. Fernruf 23372

Teppiche

130/200 cm	200/300 cm	250/350 cm	300/400 cm
36.00	**49.00**	**85.00**	**148.00**

Brücken, Vorlagen, Felle

Läuferstoffe

Beste Qualität — Reiche Auswahl — Alle Preislagen

Gebrüder Heick

Gegr. 1876 — Sandstraße 7

Ware für Weihnachten wird gerne zurückgelegt

Tinte Feder u. Papier

kaufen alle nur noch

hier

Papierabteilung der

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Für die

Hausfrau ist es eine tägliche Freude, mit dem

Junker & Ruh

Gasherd arbeiten zu können.

Möchten Sie nicht auch einen

Junker & Ruh

von

Heinr. Pagels?

Oefen und Herde

Große Auswahl, billige Preise

Immerbrand

Grudeherde mit versenkbarer Feuerung Staubfrei

Grudeheizöfen funktionieren auch ohne Schornstein Kolossal billige Preise

Gasherde, Gasheizöfen

Das Beste, was es darin gibt

Zahlungserleichterung nach Vereinbarung!

Wilhelm Dresen, Lübeck, Mühlenstraße 30|32

Fachmännisches Spezialhaus in Heiz- und Kochapparaten — Sämtl. Reparaturen, eigene Schlosserei und Ofensetzerei

Neu! Ofenreinigung mittels Rußsaugeapparates, daher gänzlich staubfrei **Neu!**

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Dienstag, 19. November 1929 | Nummer 271

Freistaat Lübeck

Bußtag

Wenn graue Novembernebel über das Land ziehen, die letzten Blätter fallen, wenn das feuchtkalte Wetter die Menschen erschauern, das trübe sonnenlose Licht uns nicht froh werden läßt, dann ist Bußtag.

Eigentlich eine recht bequeme Einrichtung, so ein Bußtag. Eine Parallele zur Ohrenbeichte. Alle Sünden sind leicht loszuwerden. Ein Bußtag im Jahr genügt! Die übrigen Tage — wird weitergesündigt.

Als wenn Buße irgendeinen Zweck hätte!

Sinn hat doch nur aufbauende Arbeit. Denn niemand kann leugnen, daß unendlich viel zu tun ist. Mit dem Bußtag kann doch das egoistische Bürgertum, das um jeden Preis weiter herrschen will, sein Gewissen nicht beschwichtigen. Not und Elend wirken sich weiter aus, sind die Folgen einer falschen Gesellschaftsordnung, eines falschen Systems.

Auch die Kirchen haben das nicht ändern können, es nicht ändern wollen. Solange eine Kirche mit der herrschenden Klasse zusammengeht, wird sie kein Christentum in die Tat umsetzen. Sie wird nur predigen, weiterpredigen wie bisher. Das heißt, nur an den Sonntagen und am — Bußtag! Nach wie vor wird dann der Alltag sein Recht behalten: gegen die Lehre zu wüten.

Ist es nicht ein seltsamer Anblick, immer wieder unsere Militaristen im engsten Bunde mit der Kirche zu sehen? — Ist die Kirche nicht immer noch die Dienerin der Gewalt? — Trotzdem Christus Gewaltlosigkeit lehrte — Jeder gläubige Christ müßte es doch als eine Schande empfinden, daß Andenken an das Massenmorden — Feldzeichen! — in unserer Marienkirche aufgehängt werden. Was haben die dort zu suchen, am Orte des Friedens?

Sind die Massen, soweit sie gläubig sind, schon so abgestumpft, daß sie diesen Zwiespalt überhaupt nicht mehr empfinden? — Dann täte Umkehr bitter not.

Nach den Erfahrungen in der Nachkriegszeit kann man keine Hoffnung mehr haben, daß in den verschiedenen großen Religionsgemeinschaften wirklich Friedensarbeit in die Tat umgesetzt wird. Nur Sekten haben sich bisher auf den Boden der vergessenen Lehren der ersten drei Jahrhunderte des Christentums gestellt: Mennoniten und Quäker, Dunkards und Schwankfelder und einige kleinere Gemeinschaften. Und wir haben gerade das Liebeswerk der Quäker nach dem Kriege gespürt. Aus diesen Sekten kamen auch viele Kriegsdienstverweigerer, die den Mut aufbrachten, in der Zeit der Kriegspsychose zu ihrem Glauben zu stehen.

Bußtag soll ein Tag der Umkehr sein.

Können wir erwarten, daß die Kirchen umkehren?

Werden sie offen für die Linderung der Not eintreten, d. h. für praktische Arbeit? — Für Bodenreform, für aktiven Pazifismus, für Reformen, die der ganzen Menschheit schon hier auf Erden nützen werden?

Die Aussichten sind sehr gering. Aber klingende Worte fangen nicht mehr. Das Volk will mehr. Und wenn die herrschenden Kreise der Religionsgemeinschaften das nicht einsehen können, dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Massen das Vertrauen verlieren. Unser Volk hat heute andere Ideale als im alten Obrigkeitsstaate.

Aber es hat Ideale. Und das ist das Gute!

Ein großer Teil sieht im Sozialismus neues Land, Land der Zukunft!

Und für dieses Ideal werden die Massen kämpfen. Nicht mit Waffen, sondern mit dem Geiste. Gegen die Gewalt!

Keine Buße, sondern Arbeit! Arbeit für die Menschheit! Einsetzung aller Kräfte für unser hohes Ideal, für den Sozialismus!

E. D.

Ansteckende Krankheiten

Der Gesundheitszustand der Lübecker Bevölkerung in bezug auf ansteckende Krankheiten war im Monat Oktober günstig. Zwar wurden noch 107 Fälle von Masern gemeldet, jedoch ereignete sich kein Todesfall. Gleichfalls verlief der Scharlach mit 23 Fällen leicht und an Typhus wurden 2 Fälle gemeldet. 5 Personen erkrankten an Diphtherie, die 1 Todesopfer forderte. Ein Fall von Kinderlähmung wurde bekannt, 11 Fälle von ansteckender Tuberkulose wurden neugemeldet und 10 Personen starben an den Folgen dieser Erkrankung. Bemerkenswert ist, daß allein im Monat Oktober 6 Personen an den Folgen von Geschlechtskrankheit, in diesem Falle von Syphilis, starben, was um so mehr zur Warnung dienen möge, als Geschlechtskrankheiten zu vermeiden sind. — Es wird in diesem Zusammenhang auf die am 5. und 12. Dezember ds. Js. im Johanneum stattfindenden Aufklärungsvorträge über Geschlechtskrankheiten hingewiesen.

Das Konsumfest am Sonntag

Die letzte Festveranstaltung des Konsumvereins anläßlich seines fünfundzwanzigjährigen Geschäftsjubiläums vereinigte am Sonntagabend, der sich bis in die Montagmorgenstunden ausdehnte, seine gesamte Arbeitnehmerschaft im farbfroh geschmückten Gewerkschaftshaus. Der Abend wurde mit einem künstlerisch hervorragenden Programm unterhaltend und fesselnd eingeleitet. Wohleinstudierte Orchestervorträge wurden einführend vom Lübecker Reichsbannerorchester gespielt. Betriebsratsobmann Reppenhagen und Senator Henze würdigten in begrüßenden Ansprachen die Bedeutung des Tages für die Versammelten, unter deren tatkräftiger, arbeitsfreudiger Mithilfe das große Werk aufgebaut wurde. Den Reden folgten Lieder: Herr Schmidt vom Stadttheater sang, von jubelndem Beifall belohnt, den Bajazzoprolog, ferner einige der schönsten deutschen Rheinlieder, während Elisabeth Sprungs glockenklare Stimme die aufnahmefreudigen Hörer an die Donau versetzte. Auch Tanzkunst und Tanzlust kamen zu ihrem Recht: Die Damen Rathke und Engbarth huldigten der ersten, später alle Gäste des Abends mit großer Freude der zweiten. Obschon der Abend alles andere als mittelmäßig war, war er doch lebensmittelmäßig: Der Knackwurstpavillon wurde geradezu kriegskräftig belagert, und zu Heringen konnte man in der dichten Fülle gequetscht werden. Wie wir von unserem zoologischen Mitarbeiter erfahren, schlich am Montag durch sämtliche Arbeitsstätten des Konsumvereins ein grauer Kater.

Der Arbeiterhaushalt

Ein Blick in die Arbeiterfamilie

Einen ungemein interessanten Einblick in die **Einkommens- und Verbrauchsverhältnisse von Arbeiterfamilien** gewähren die amtlichen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen in der Arbeiterklasse während des Jahres vom März 1927 bis Februar 1928, die vom Statistischen Reichsamt veranlaßt und deren Ergebnisse jetzt von ihm veröffentlicht werden.

In 896 Arbeiterhaushaltungen, von denen 771 in 41 Großstädten lebten, ferner 120 in 16 Mittelstädten und 5 in einer Kleinstadt, wurden sorgfältig ein Jahr lang Wirtschaftsrechnungen geführt, sämtliche Einnahmen und Ausgaben tagtäglich in Haushaltungsbücher eingetragen, die vom Statistischen Reichsamt zur Verfügung gestellt waren.

Die Gesamtzahl der Arbeiterhaushaltungen zerfiel in fünf verschiedene Abteilungen nach dem wechselnden Jahreseinkommen, angefangen von der untersten Abteilung mit einem Jahreseinkommen bis zu 2500 Mark bis zur obersten Abteilung mit einem Jahreseinkommen von 4300 Mark und mehr. Im Gesamtdurchschnitt haben wir dann für die Gesamtzahl aller untersuchten Arbeiterhaushaltungen ein Jahreseinkommen von je 3325,12 Mark.

Die durchschnittliche Kopfzahl der einzelnen Haushaltungen in den verschiedenen fünf Abteilungen schwankt von 3,6 bis 4,9 Köpfen; es ergibt sich daraus ein Gesamtdurchschnitt von 4,2 Köpfen für alle untersuchten 896 Arbeiterhaushaltungen, und zwar neben dem Ehemann und der Ehefrau durchschnittlich 1,8 Kinder unter 15 Jahren und 0,4 sonstige Haushaltungsmitglieder.

Betrachten wir zuerst im einzelnen genauer die

Einnahmen der Arbeiterhaushaltungen von durchschnittlich 4,2 Köpfen

und mit dem Durchschnittseinkommen von 3325,12 Mark. Es kommt dabei nicht nur auf die absoluten Zahlen für die einzelnen Einnahmeposten an, sondern auf das Verhältnis dieser einzelnen Einnahmebeträge zur Gesamteinnahme, also auf die relative, verhältnismäßige Größe der einzelnen Einnahmen. Diese Betrachtungsweise ist noch mehr als bei den Einnahmen anzuwenden bei den danach zu besprechenden Ausgaben der Arbeiterhaushaltung, denn hier ist es von besonderem kulturellen und soziologischen Interesse zu sehen, in welchem Verhältnis die Ausgaben auf die einzelnen Bedürfnisse des ganzen Lebens in den Arbeiterfamilien entfallen.

Auch können wir natürlich aus den ins einzelnste gehenden Wirtschaftsrechnungen nur die Hauptposten genauer anführen, so wertvoll an sich für die Beurteilung der ganzen Lage des Arbeiterhaushalts die Wiedergabe sämtlicher Posten der Wirtschaftsrechnungen wäre.

Von dem **gesamten Einkommen der durchschnittlichen Arbeiterhaushaltung,** also von 4,2 Köpfen mit 3325,12 Mark Einnahmen fallen auf

Arbeitseinkommen insgesamt 2983,64 Mark,

die 89,7 Hundertteile, also rund neun Zehntel aller Einkommen bedeuten. Und zwar ist das erstens das Arbeitseinkommen des Haushaltungsvorstandes in Höhe von 2682,33 Mark, oder 80,7 Hundertsteln des Gesamteinkommens (davon wieder 2647,02 Mark oder 79,6 Hundertteile aus Hauptberuf und 35,31 Mark oder 1,1 Hundertteile aus Nebenberuf), welches Arbeitseinkommen des Ehemannes hauptsächlich Barlohn ist, nur vereinzelt Geldwerte der vom Arbeitgeber gewährten freien Wohnung, Kleidung oder sonstiger Deputate. Zweitens das Arbeitseinkommen der Ehefrau beläuft sich auf 142,10 Mark, oder 4,2 Hundertstel des Gesamteinkommens der Familie. Etwa in der Hälfte der untersuchten Haushaltungen verdient die Frau mit, selten in ganztägiger, regelmäßiger Lohnarbeit, meistens gelegentlich durch Aufwartung, Waschen, Nähen usw. Drittens haben wir das Arbeitseinkommen der sonstigen Haushaltungsmitglieder, überwiegend den Verdienst der berufstätigen Kinder, in Höhe von 159,21 Mark, oder 4,8 Hundertteilen des Gesamteinkommens der Haushaltung.

Die zweite Abteilung des Einkommens beträgt 257,42 Mark,

die 8,0 Hundertteile der Gesamtjahreseinnahmen ausmachen und zerfällt in verschiedene Posten, wie Reineinnahme aus Untervermietung mit Kostabgabe, Reineinnahmen aus eigener Bewirtschaftung, Versicherungen, wie Krankengeld, Invalidenrente, Sterbegeld usw., diese bei über der Hälfte sämtlicher untersuchter Haushaltungen und zwar in Höhe von 84,18 Mark oder 2,5 Hundertstel des Gesamteinkommens, dann Zinsen z. B. von Sparkassenguthaben, nur bei etwa einem Zwanzigstel aller Haushaltungen, ferner Unterstützungen und Geschenke aller Art, wie z. B. vor allem Militärrenten, Kohlenbezugsscheinen, Schulspeisungen und dergleichen im Betrag von 111,66 Mark oder 3,4 Hundertsteln des Gesamteinkommens, endlich aus sonstigen Quellen wie z. B. Verkauf alter Sachen usw. mit 28,86 Mark oder 0,8 Hundertteilen des Jahreseinkommens.

Gering sind die Einnahmen aus Flüssigmachen von Kapital in der Höhe von 32,51 Mark oder 1,0 Hundertsteln der Jahreseinnahme, nämlich abgehobene Spargelder und Wiedereingänge von Darlehen.

Ungefähr gleich hoch ist die vierte Art der Einnahmen: Schuldenaufnahme nur 30,17 Mark oder 0,9 Hundertsteln des Jahreseinkommens, wie Aufnahme an Lohnvorschüssen, von Warendarlehen, Kreditkonten, von sonstigen Darlehen. Dazu kommen noch schließlich 11,38 Mark oder 0,4 Hundertteile der Jahreseinnahme als nicht erfaßte Einnahmen.

Nun zweitens die

Ausgaben in der Arbeiterhaushaltung,

deren Prüfung natürlich besonders wertvoll ist für genauere Einsicht in **die gesamte Lebenshaltung der durchschnittlichen Arbeiterfamilie.** Wir gliedern die Ausgaben in drei Hauptgruppen: Verbrauchsausgaben, Kapitalanlagen, Schuldentilgung.

Naturgemäß stehen dabei an erster Stelle die Verbrauchsausgaben, die 97,6 Hundertstel der gesamten Ausgaben von 3325,12 Mark darstellen, nämlich 3246,58 Mark. In ihrer ersten Abteilung, bei den Nahrungs- und Genußmittelausgaben haben wir 1506,99 Mark oder 45,3 Hundertteile der gesamten Jahresausgaben.

Von der zweiten Abteilung der Verbrauchsausgaben, von den

sonstigen Lebensbedürfnissen mit 1739,59 Mark

oder 52,3 Hundertteilen der Gesamtausgaben seien die wichtigeren Punkte erwähnt: Wohnungsmiete 333,12 Mark oder 10,0 Hundertteile der gesamten Jahresausgabe, Einrichtung und Instandhaltung der Wohnung 127,50 Mark oder 3,9 Hundertstel, Heizung und Beleuchtung 120,61 Mark oder 3,6 Hundertstel, Bekleidung, Wäsche 422,86 Mark oder 12,7 Hundertteile, Körperpflege 25,21 Mark oder 0,8 Hundertstel, Seife, Bäder, Rasierbedarf, Gesundheitspflege 21,00 Mark oder 0,6 Hundertstel, Versicherungen 260,41 Mark oder 7,0 Hundertstel (meistens für die gesetzlichen Sozialversicherungen), Bildung (Schule, weitere Ausbildung, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften) 65,46 Mark oder 2,0 Hundertteile, Vergnügungen und andere gesellige Anlässe 30,37 Mark oder 0,9 Hundertstel (Theater, Konzerte, Zirkus, Kino, Rundfunk, Unterhaltungsabende, Tanz usw.), Erholung 36,88 Mark oder 1,2 Hundertstel, Verkehrsausgaben (Fahrgelder, Aufwendungen für Fahrräder zur Arbeitsstelle oder Schule) 40,91 Mark oder 1,2 Hundertstel, Verbands- und Vereinsbeiträge 75,17 Mark oder 2,3 Hundertstel, Steuern 81,49 Mark oder 2,5 Hundertteile, Gebühren 4,59 Mark oder 0,1 Hundertstel (Briefmarken, Telephon), Unterstützungen und Geschenke an nicht zum Haushalt gehörige Personen 49,61 Mark oder 1,5 Hundertstel, Löhne für ständiges Dienstpersonal 1,44 Mark oder 0,0 Hundertstel (nur in zwei Fällen), sonstiges 40,86 Mark oder 1,2 Hundertstel.

Die zweite Hauptgruppe, die der

Kapitalanlagen,

im Betrag von 47,79 Mark oder 1,5 Hundertsteln besteht aus Ersparnissen, 42,65 Mark oder 1,3 Hundertsteln in 487 Fällen von 896 Haushaltungen und aus ausgeliehenen Darlehen 5,14 Mark oder 0,2 Hundertteilen (in 132 Fällen).

Die dritte Hauptgruppe in der Schuldentilgung beträgt 23,19 Mark oder 0,7 Hundertteile, sie zerfällt in Rückzahlung von Lohnvorschüssen, sonstiger Darlehen und Abzahlung auf Warendarlehen. Dazu treten noch 7,56 Mark oder 0,2 Hundertstel der Gesamtausgaben nicht erfaßter Ausgaben.

Der Jahresverbrauch einer erwachsenen männlichen „Vollperson" beträgt im ganzen 1156, 60 Mark,

davon 475,73 Mark Nahrungs- und Genußmittel; 652,51 Mark sonstige Lebensbedürfnisse, beides zusammen als „Verbrauchsausgaben" 128,24 Mark, dann für Kapitalanlage 17,67 Mark, weiter für Schuldentilgung 8,09 Mark; für nicht erfaßte Ausgaben 2,60 Mark.

Der Raum verbietet es uns, die einzelnen Angaben in ihrem gegenseitigen Verhältnis und in ihrem Verhältnis zur gesamten Jahresausgabe näher zu beleuchten. Aber einem aufmerksamen Leser drängen sich die Schlüsse in dieser Hinsicht von selbst auf, wie er überhaupt das gesamte Kulturbild der Lebenshaltung dieser durchschnittlichen Arbeiterfamilie richtig erfassen wird.

—ö—

Achtung! Achtung!

Es wird geplant, eine

„Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten"

zu bilden. Alle, die sich geistig weiterbilden wollen, erscheinen deshalb zu einer

Besprechung

am Freitag, dem 22. November 1929
im Jugendheim, Königstraße 97

Raubüberfall bei Travemünde

Von zwei Straßenräubern überfallen wurde am Sonntag, dem 17. d. Mts. gegen 20 Uhr auf der Landstraße von Travemünde nach Teutendorf ein 55jähriger Landwirt. Die Täter hatten den Landwirt von rückwärts überfallen, zu Boden gerissen und mit Füßen getreten, so daß dem Ueberfallenen einige Rippen gebrochen wurden. Der Verletzte mußte dem hiesigen Allgemeinen Krankenhause zugeführt werden. Die Täter haben ihrem Opfer die Barschaft von etwa 10 RM. geraubt. Als Täter wurden die Arbeiter Heinrich Kruse aus Howacht und Heinrich Schultze aus Ankersbüttel ermittelt. Beide konnten von den benachrichtigten Gendarmeriekommissaren in Timmendorfer Strand in der Nähe von Haffkrug festgenommen werden.

Zum Unglück des Romarflugbootes wird uns heute von der Flugleitung der Deutschen Lufthansa Travemünde der Inhalt unserer gestrigen Information bestätigt. Das Flugzeug hatte sich kurz vor dem Aufstieg ein Leck geschlagen und war infolgedessen voll Wasser gelaufen und kopfüber gesunken. Möglicherweise ist die Ursache ein treibendes Stück Holz gewesen. Ein Flügel der Maschine ist abgebrochen, aber nicht, wie in einer Lübecker Zeitung zu lesen ist, bei den noch im Gange befindlichen Bergungsarbeiten, sondern ziemlich unmittelbar nach dem Unfall.

Verkehrsunfall. Am 16. d. Mts. um 19.45 Uhr, ist auf dem Radfahrwege vor dem Hause Krempelsdorfer Allee 42 eine Radfahrerin von einem entgegenkommenden Radfahrer, der neben einer Dame fuhr, angefahren worden. Die Radfahrerin stürzte und erlitt einen Bluterguß im Auge. Der Radfahrer ist in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Zeugen des Vorfalles werden ersucht, sich bei der nächstgelegenen Polizeiwache zu melden.

Die „Musikalische Feierstunde" der Volkshochschule am Bußtag, ausgeführt von der Pianistin Frau Wilma Bossanyi, Lübeck, findet nicht um 20 Uhr, sondern 20,30 Uhr im Lesesaal der Stadtbibliothek statt.

Vereins-, Fest- und Scherzartikel
nur von **Kappen-Orth,** Ecke König- und Johannisstraße. 445

Diebstähle. In der Nacht zum 17. d. Mts. ist aus einem vor dem Hause Beckergrube Nr. 3 haltenden Auto ein graugrüner Koffer mit zahnärztlichen Instrumenten im Werte von 1000 RM. gestohlen worden. — Durch Einbruch wurden in der Nacht zum 18. d. Mts. aus einem Lagerschuppen am Falkendamm 1 Zentner Boskop-Aepfel, 1 Sense und 1 Rosenschere gestohlen.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 17. d. Mts. bei einem Landmann in Pöppendorf ausgeführt. Dem Täter sind nachstehende Sachen in die Hände gefallen: 2 geschlachtete Hähne, 1 braune Tischdecke, 1 gestickte Leinen-Tischdecke, 5 Meter roten Satin, 1½ Meter roten Seidenstoff, 3 Paar seidene Damenstrümpfe, 2 lederne Schreibmappen, 1 Kaffeeservice aus Nickel, 1 Tablett mit 6 Schalen, sowie ein Sahneservice und ein Grogkessel. — Am 14. d. Mts., um 17.45 Uhr, ist einer Ehefrau in der 1. Wallstraße bei der Ausstellungshalle eine schwarze Handtasche entrissen worden. In der Handtasche befanden sich ein schwarzes Portemonnaie mit 7 RM., 2 Schlüssel in einem gelben Beutel und eine silberne Lorgnette mit langer silberner Kette. Als Täter kommt ein junger Mann mit grauer Jacke in Frage.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 13. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche (135,9) um 0,4 Proz. auf 135,3 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,7 Proz. auf 128,1 (129,0) gesunken. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbware hat um 0,3 Proz. auf 129,7 (130,1) nachgegeben. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren weist mit 156,5 keine Veränderung auf.

Probefahrt eines Hochseefischdampfers. Der auf der Schiffswerft von Henry Koch A.-G., Lübeck, für Rechnung der Hochseefischerei J. Wietig A.-G., Wesermünde, erbaute Hochseefischdampfer „Albrecht Adolf Kühling" wurde während seiner erfolgreichen Probefahrt, die am 16. November d. J. stattfand, von der Reederei übernommen. Die Schiffswerft von Henry Koch A.-G. Lübeck, hat seit 1925 nunmehr 12 Hochseefischdampfer für die Hochseefischerei J. Wieting A.-G. abgeliefert und hat jetzt von der gleichen Reederei die erste Serie des Neubauprogramms für 1930 mit 3 Dampfern in Auftrag bekommen.

Der Lübecker Taubenzüchterverein von 1919 hält am Mittwoch, Bußtag, seine 11. allgemeine Taubenausstellung in der 700-Jahr-Halle ab. 900 Tauben stehen zur Schau, so daß sich ein Besuch lohnt.

Union-Lichtspiele. Wolga — Wolga, das Heldenlied von Stenka Rasin, eines der berühmteren deutschen Filmwerke, wird am Bußtag in zwei Vorstellungen in den Union-Lichtspielen gezeigt. Der Anfang der ersten Vorstellung ist wegen der außerordentlichen Länge des Programms bereits um 4 Uhr. — Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, daß der Film „Zwischen vierzehn und siebzehn" am Donnerstag zum letzten Male aufgeführt wird.

Die große Vogelausstellung, die zurzeit im Turnerschaftsheim, An der Mauer, veranstaltet wird, ist bis einschließlich Bußtag geöffnet. Die Prämiierung der Vögel hatte folgendes Ergebnis: 1. Selbstzucht: Wischendorf: Senatsmedaille und zwei Ehrenpreise, Dr. Wilh. Uter, silberne Verbandsmedaille und drei Ehrenpreise, ferner erhielten je einen Ehrenpreis: Marschallek, Steinhagen, Ahrens, Hans Frank, Walter Frank, May, Conze, Körner und Frau Scheel. 2. Allgemeine Klasse: Stenhagen, silberne Verbandsmedaille und ein Ehrenpreis, Wischendorf, silberne Verbandsmedaille und zwei Ehrenpreise. Ferner wurden ausgezeichnet der Reihe nach: Sagell, Körner, Walter Frank, May, Dobbertin, Hans Frank, Grigull und Frau Scheel.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein gründet eine Tennisabteilung

„Unaufhaltsam ist der Siegeszug der Leibesübungen durch die Welt. Immer größer wird die Zahl derer, die Körperkultur treiben. Mehr und mehr bricht sich der Gedanke Bahn, daß Körperkultur Dienst am Volke und darüber hinaus Aufwärtsentwicklung des Menschengeschlechtes bedeutet."

In diesem Sinne arbeitet der hiesige Arbeiter-Turn- und Sportverein seit 36 Jahren. Unter den schwierigsten Verhältnissen gegründet, schritt die Entwicklung unter der reaktionären Herrschaft nur langsam vorwärts. Alle, die jetzt den Klassenkampf bei jeder Gelegenheit bekämpfen, (siehe Wahlen!) haben bis zur Revolution den schärfsten Klassenkampf getrieben. Vor allem haben ihn besonders die damaligen Arbeiterturner in der brutalsten Weise zu spüren bekommen. Mit dem Kriegsende brach auch für die Arbeiterturner eine neue Zeit an. Endlich konnten sie die dumpfen Räume der „Schwarzen Dohle" mit den schönen Turnhallen der Schulen vertauschen und gewaltig nahm der Aufstieg seinen Lauf. Nicht mehr nur Turnen, sondern auch Sport in allen seinen Arten wurde nach und nach eingeführt. Auch die hierzu erforderlichen Spiel- und Sportplätze stellte jetzt der Staat, so daß auch die Sorgen der alten Turner im Turnhallenbauverein behoben waren.

Die Aktivität des Arbeiter-Turn- und Sportvereins wird durch den Bestand der verschiedenen Abteilungen am klarsten skizziert. 3 Männer-, 1 Frauen-, 3 Mädchen-, 3 Knaben-Abteilungen, 1 Männer-, 1 Frauen- und 1 Knaben-Vorturnerschaft turnen wöchentlich in zusammen 17 Turnstunden. Außer diesen Turnabteilungen bestehen ferner je eine Fuß-, Schlag, Faust-, Handball- und Leichtathleten-Abteilung, sowie das Trommler- und Pfeiferkorps. Zu diesen Sportarten tritt ab 22. November 1929 eine Tennisabteilung. Die Entwicklung des Tennissports im Arbeiter-Turn- und Sportbund schreitet so rasch vorwärts, daß es der Arbeiter-Turnverein Lübeck für seine Pflicht hält, auch diesen Sport einzuführen. Die günstige Lage des eigenen Sportplatzes „An der Lohmühle" sowie die dafür beschafften Gelder ermöglichen den Bau von 2 Tennisplätzen, die im Frühjahr dieser Abteilung zur Verfügung gestellt werden.

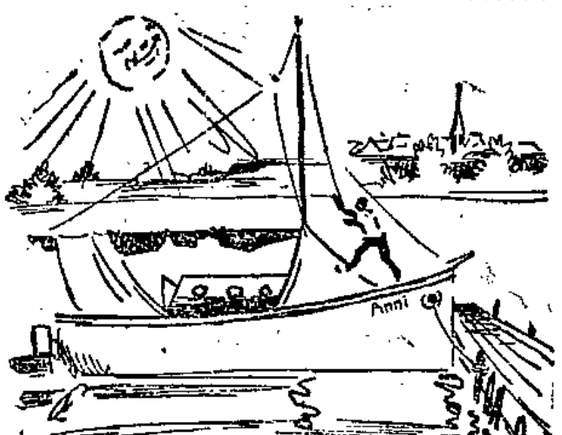
Tennis, bisher ein Sport der sogenannten besseren Kreise, soll nun auch im Arbeiter-Turn- und Sportverein aufgenommen werden. Hier geht ein Wunsch vieler Hand- und Kopfarbeiter in Erfüllung, denn auch diese Sportart gehört zum allgemeinen Volkssport und ist auch auf billige Art und Weise zu betreiben. Die Gründungsversammlung der Tennisabteilung findet am Freitag, dem 22. November, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße, statt. Interessenten wollen sich dort einfinden.

Durch diesen Artikel wünscht der Arbeiter-Turn- und Sportverein, daß die Arbeiterschaft von seiner regen Tätigkeit Kenntnis nimmt und daß auch der letzte Arbeiter den Weg in seine Reihen finden möge.

✡

Travemünde. Der Arbeitergesangverein „Eiche" (Dirigent F. W. Matschuck) veranstaltete am Sonnabend im Kolosseum seinen ersten Bunten Abend. Der Saal konnte die Besucher kaum fassen. Der neugebildete gemischte Chor leitete die Feier schwungvoll mit: „Wir wollen frei und einig sein" ein. Nachdem der Vorsitzende die Gäste begrüßt hatte, gab er kurz einen Ueberblick über das Entstehen des Gesangvereins „Eiche" und seinen Fortbestand bis zum heutigen Tage. Er gab ferner der Gewißheit Ausdruck, daß das Morgenrot der Arbeitersänger-Bewegung auch für Travemünde aufgehen werde und endete mit einem dreimaligen Hoch auf den Verein. Der gemischte Chor konnte alsdann die beiden Tendenzlieder „Morgenrot" und „Wann wir schreiten Seit an Seit" zum Vortrag bringen, welche Leistungen auch reichen Beifall fanden. Nachdem von Mitgliedern des Vereins zwei gutgespielte Einakter inszeniert waren, begann der gemischte Chor mit dem zweiten gesanglichen Teil. Es wurden unter lebhaftem Beifall zum Vortrag gebracht „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus", „Mädel flink auf den Kranz" und „Zwoa Sterndlen am Himmel". Die letzten Lieder mußten mehrmals wiederholt werden und außerdem sah sich der Chor noch zu einer Zugabe gezwungen. Allen Mitwirkenden ist für ihre guten Leistungen reicher Beifall und Anerkennung zuteil geworden.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Vorübergehend freundlich

Zunächst schwachwindig, später auffrischend aus südlichen Richtungen, heiter, ziemlich mild, trocken, strichweise Dunst oder Nebel.

Der Hochdruckteil, der sich heute morgen bereits vom Azorenhoch bis nach Frankreich und den Britischen Inseln erstreckte, hat sich noch verstärkt und auch an Raum gewonnen. Die ozeanische Depression ist weiter ostwärts vorgedrungen und zeigt bereits ein kräftiges Fallgebiet über Irland und dem westlichen Kanaleingang. Das nordwestliche und nördliche Deutschland dürfte zunächst unter dem Einfluß hohen Luftdruckes bleiben.

Gegenwärtiger Schweinebestand Lübecks

Nach der neuesten Schweinezwischenzählung im Deutschen Reich vom 2. September 1929, deren Ergebnisse jetzt das Statistische Reichsamt veröffentlicht, weist Lübeck 2548 schweinebesitzende Haushaltungen auf, unter ihrer 3 643 985 im ganzen Deutschen Reich ohne Saargebiet.

Die Gesamtzahl der bei dieser jüngsten Erhebung in Lübeck festgestellten Schweine beläuft sich auf 12 600 Stück, von 19 593 500 Schweinen im Deutschen Reich. Im gesamten Schweinebestand treffen wir Lübeck an letzter der nach der abnehmenden Schweinezahl geordneten Reihe der siebzehn deutschen Länder, während Lübeck mit seiner Bevölkerungszahl das drittletzte deutsche Land ist.

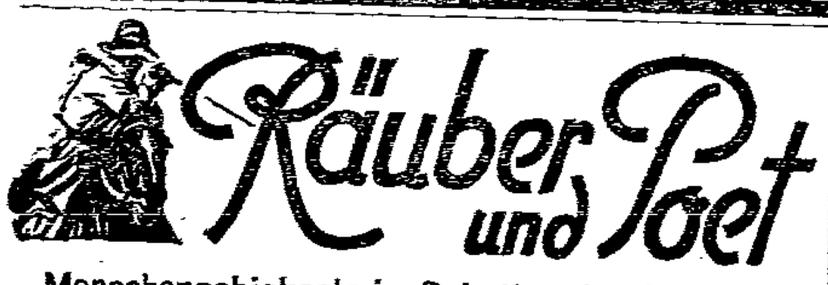
Was die gegenwärtige Schweinehaltung angeht, so steht Lübeck unter den gegenüber Lübeck bevölkerungsärmeren Ländern Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe.

Ferkel unter acht Wochen wurden bei dieser neuesten Schweinezählung in Lübeck 3800 gezählt, innerhalb einer Gesamtzahl von 5 372 100 Ferkeln im ganzen Deutschen Reich. Lübeck, nach der Anzahl seiner Ferkel am zweitniedersten Platz der deutschen Länder, hat mehr Ferkel als das im Verhältnis zu Lübeck größere Hamburg, aber weniger Ferkel als die gegenüber Lübeck kleineren Länder Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe.

Jungschweine, acht Wochen bis noch nicht ein halbes Jahr alt, besitzt Lübeck 4600 Stück, von ihrer 8 283 100 Stück im Deutschen Reich. Diesmal befindet sich Lübeck an niederster Stelle der deutschen Länder.

An Schweinen, die ein halbes Jahr bis noch nicht ein Jahr alt sind, kommen aus deren deutscher Gesamtzahl von 4 286 100 Stück auf Lübeck 3000 Stück. Mit dieser Anzahl treffen wir Lübeck am zweitletzten Platz der deutschen Länder, über dem größeren Bremen. Innerhalb dieser Gruppe der Schweine hat Lübeck keine Zuchteber, 400 Zuchtsauen, davon 300 trächtige.

Schweine, die ein Jahr alt und älter sind, bietet Lübeck im ganzen 1200 Stück, von 1 652 500 Stück im ganzen Deutschen Reich. Unter den siebzehn Ländern des Deutschen Reiches zeigt hier Lübeck die zweitkleinste Anzahl dieser Schweine. Lübeck steht bei dieser Gruppe der Schweine über dem im Verhältnis zu Lübck größeren Hamburg. Im einzelnen finden wir unter diesen ein Jahr alten und älteren Schweinen in Lübeck 100 Zuchteber und 900 Zuchtsauen, davon 700 trächtige. —o—



Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

(14. Fortsetzung)

Doch, erklärte Porter. Das Staatsdepartement wird unseren Fall Mark Hanna überweisen. Der wird unsere allseitigen Verhältnisse untersuchen und den Fall sodann an das Einwanderungsamt weitergeben, und bis dahin sind wir alle totgeschossen!

Flucht war unsere einzige Rettung. Wir machten uns nach dem Strand auf. Während wir liefen, kam ein kleines karibisches Mädchen von etwa fünfzehn Jahren aus einer Hecke hervorgerannt und warf sich mir entgegen. Sie weinte und schwatzte und klammerte sich an meinen Arm. Ich verstand kein Wort von allem, was sie sagte. Porter versuchte Spanisch.

Das kleine Mädchen ist in großer Not, sagte er. Sie sagt etwas, das weit über mein Verständnis der spanischen Sprache hinausgeht. Ich nehme an, daß sie mit uns will.

Er hatte kaum ausgeredet, als ein kräftiger Bursche, viel größer als die Eingeborenen, aus der Hecke hervorbrach und das kleine Geschöpf am Haarschopf ergriff. Das unterbrach unsere Unterhaltung. Ich versetzte ihm mit meinem Gewehrkolben einen Schlag auf den Kopf.

In dem Augenblick hörten wir ein Signal. Es war der Ruf zu den Waffen. Die Armee wurde gegen uns aufgeboten.

Porter, Frank und ich, gefolgt von dem kleinen Mädchen, rannten zum Strand hinab. Porter hielt einen Moment inne und bat die Kleine in indianischem Englisch, seine Eile zu entschuldigen. Er hätte eine sehr dringende Verabredung etwa zweitausend Meilen von hier, sagte er. Sie war nicht damit zufrieden und stand schreiend am Strande, während wir zur „Helena" hinüberruderten.

Porter tat sie leid, und viele Jahre später erinnerte er sich noch an den Zwischenfall.

Erinnerst du noch das kleine braune Ding, das hinter uns herlief in Trujillo? Ich hätte gern gewußt, was sie sagte.

Er mochte keine „unvollendeten Geschichten".

Bill, der neugefundene Freund, teilte nun unser Los. Er besaß keinen Pfennig auf der Welt. Er wußte nicht, wohin wir [illegible], noch wo wir waren.

Wohin fahren Sie? fragte er ruhig, als die „Helena" davondampfte.

Ich habe Amerika verlassen, um dem zu entgehen, wohin ich sollte, sagte ich ihm.

Wie weit können Sie fahren?

So weit wie uns dreißigtausend Dollar bringen.

Sie brachten uns weiter als wir damals dachten.

*

Reisen nach Bequemlichkeit — Der große Ball in Mexico City — O. Henrys Ritterlichkeit — Die Wut des Don — O. Henrys Rettung vom Messer des Spaniers.

Wir begannen unsere Entdeckungsreise wie Menschen, die auf einem Boot ohne Steuer und Kompaß ziellos dahintreiben. Wir hatten vor, gemächlich weiterzudampfen, zu halten, wo es beliebte, und uns dabei nach einem freundlichen Fleck Erde umzusehen, wo wir uns niederlassen könnten. Aber wir gaben uns nicht die geringste Mühe, eine bestimmte Richtung festzulegen.

Da trollte sich plötzlich ein geringfügiger Zufall in unseren Schlendrian hinein, ein so unbedeutendes kleines Erlebnis, daß wir es kaum beachteten. In einem Nu hatte es das Meer derartig in Aufruhr versetzt, daß unser Schiff beinahe kenterte durch den unbeachteten Wisch. Bill Porters Leben hing an einem Faden — alles wegen eines Lächelns.

Der Kapitän der „Helena" stand zu unseren Diensten. In Buenos Aires gingen wir an Land und ritten durch die Pampas, aber das Land gefiel uns nicht.

Peru lockte uns ebensowenig. Wir waren auf etwas wirklich Großes aus, und die aufregendste Beschäftigung dieser Gegend war das Jagen der asiatischen Ratten, die ihre Landungsplätze bevölkerten.

Ohne einen besonderen Grund hielten wir uns eine Zeitlang in der Stadt Mexiko auf. Zwei von uns gingen als anerkannte Flüchtlinge, der dritte als ein geheimnisvoller Glücksjäger. Porter kannten wir nur als Bill. Ich hatte ihm das Hauptsächlichste aus meinem Leben erzählt, aber er erwiderte mein Vertrauen nicht, und wir suchten es nicht. Weder Frank noch ich rechneten ihn zu unserer eigenen Klasse. Er war verschwiegen, aber wir glaubten nicht, daß er es aus irgendwie schlimmen Gründen war. Ich stellte mir mit meiner Cowboyphantasie vor, daß dieser feine und doch so kameradschaftliche Mann eine unglückliche Liebe hätte.

Wir hatten uns herumgetrieben und waren Entscheidungen absichtlich aus dem Wege gegangen. Im Hotel De Republic zwang uns das Schicksal durch den bewußten kleinen Zufall, unseren Kurs zu ändern.

Ich saß in der Vorhalle und wartete auf Frank und Porter. Da riß mich etwas aus meiner Gleichgültigkeit, als ob mich jemand am Arm gepackt hätte. Es war ein atemraubender Augenblick. Ich fühlte, daß mir jemand nahe war, fürchtete mich aber, aufzublicken. Jumbo Rektor, der Held unserer Kadettentage in Virginia, hatte mir auf die Füße geholfen.

Rektor war 6,6 Fuß lang. Ich reichte nur bis eben über seinen Ellbogen. Wir beide hatten hinter jedem Streich gesteckt, der auf der Militärschule verübt wurde. Wenn es einen Menschen auf der Welt gab, den ich in diesem Augenblick so recht von Herzen gern sah, so war es dieser frische, gesundfühlende Simson.

Rektor hatte die Bahn über den Isthmus gebaut. Er besaß einen weißen Steinpalast und brachte uns mit allem Gepäck in seine Hazienda. An demselben Abend erzählte ich ihm alles, was in den sechzehn Jahren geschehen war, seit wir uns trennten.

Wer ist dieser Freund von dir, dieser Bill? fragte er mich später.

Bist du seiner sicher? Er sieht mir wie ein Detektiv aus.

Ich mag deinen Freund Rektor nicht, gestand mir Porter nach an demselben Abend. Er hat eine unangenehme durchdringende Art, einen anzusehen.

Wenige Tage später hatten Porter und ich den Beweis, daß Rektor ein wertvoller Mensch war. Die Antipathie zwischen den beiden war nur oberflächlich. Im Hotel sollte es einen großen Ball geben. Alle Spitzen der Gesellschaft, die Kabinettmitglieder, der Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, alle Senoritas und Dons waren geladen. Rektor verschaffte auch uns allen eine Einladung.

Wir machten die sorgfältigsten Vorbereitungen, als gingen wir zum erstenmal zu Ball. Rektor lieh uns seinen Schneider, und wir drei wurden mit tadellosen Frackanzügen ausgestattet. Als wir uns anzogen, hing ich mir meinen Degen um. Frank und Rektor zogen mich damit auf.

Laßt ihn doch seine Waffe tragen, stand mir Porter bei. Wir müssen doch wenigstens einen Gentlemen bei uns haben.

Ich garantiere dir, daß du sie heute abend nicht brauchen wirst, versprach Rektor.

Widerstrebend nahm ich die Waffe wieder ab. Später kam ich aber zurück und steckte mir meinen Revolver in den Gürtel. Diese Vorsichtsmaßregel rettete Amerika die Geschichte der „Vier Millionen" und alle folgenden Werke des berühmten O. Henry.

Porter sah an diesem Abend aus wie ein Prinz. Er kleidete sich immer sehr sorgsam, aber im Gesellschaftsanzug hob sich seine vornehme Erscheinung besonders hervor. Uebrigens war er eine Gestalt, die überall die Aufmerksamkeit auf sich zog.

(Fortsetzung folgt.)

Erst Zeitschriftenversicherung, dann Wohnung

Ueber den neuesten Trick, Abonnenten für sogenannte Versicherungszeitschriften zu gewinnen, wird in der „Mieter-Zeitung" für Bremen und Umgegend (Nr. 10/29) berichtet:

„Da ich, wie bereits mitgeteilt, am 1. Oktober meine jetzige Wohnung räumen muß, verfolge ich schon seit Monaten die Angebote in den Tageszeitungen. Auf meine letzten Offertenbriefe vom 1. und 3. September erhielt ich endlich mal eine Antwort. Hocherfreut zog meine Frau am 4. September nach der Marktstraße 20 (Seekamp), wo wegen der angebotenen zwei Zimmer und Küche Bescheid gegeben werden sollte. Sie käme reichlich spät, teilte ihr der eine Herr mit (Post um 10.30 Uhr und um 11.45 Uhr von Horn aus in der Marktstraße eingetroffen!); ferner hatte ich ein Kind angegeben. Der Herr sagte: „Leute ohne Kinder!" Vom Vermieten einer Wohnung war zuerst nicht die Rede, sondern aus einem Stoß Zeitschriften (Vobach usw.) sollte sich meine Frau etwas aussuchen und bestellen; dann wollten die Betreffenden weitersehen, was in der Sache zu machen sei. Meine Frau lehnte ab mit dem Bescheid, daß ich selbst vorkommen würde. Am Freitag, 6. September, gegen 18.15 Uhr ging ich selbst hin und erlebte dasselbe. Als ich den Herren erklärte, ich bezöge bereits eine derartige Zeitschrift, aber viel billiger, sagten mir die Herren, ich sollte doch noch eine nehmen, ich hätte dann schöne Lektüre zum Lesen. Ich solle doch auch an die Versicherung denken, und es wäre doch nur alle viezehn Tage ein Heft für 75—80 Pf. Die Mindestbezugsdauer von einem Jahr erwähnten sie nicht; ich sagte sie ihnen. Ferner gab ich den Herren zur Antwort, daß ich hierzu keine Unterschrift leiste; denn ich sei wegen der angebotenen 2 Zimmer und Küche und nicht wegen Zeitschriften-Bestellung anwesend. Auf meine Frage nach den Kosten der Wohnungsvermittlung erfuhr ich, daß 2,5 Prozent der Jahresmiete zu zahlen seien. Auf meine weiteren Fragen über evtl. 3 oder 3,5 Prozent usw. erhielt ich ausweichende Antworten, die durchblicken ließen: bestelle ich, bekomme ich weitere Auskunft. (Wohnung wurde nicht mehr erwähnt.) Ich sollte dann nochmals vorkommen; vielleicht könnten sie die Lieferung meiner jetzigen Zeitschrift übernehmen. Die Adresse einer Familie aus der Neuenstraße, die ebenfalls eine Wohnung suchte und eine Zeitschrift bestellte, kann ich angeben."

Eine schäbige Handlungsweise!

„Rivalen"

ist der Titel eines unerhört guten amerikanischen Kriegsfilms, den gestern abend die „Kinderfreunde" einem leider viel zu kleinen Publikumskreis vorführten, und zwar in der Oberrealschule zum Dom. Schon am Nachmittag hatten unsere Freunde dorthin geladen, wo eine Kindervorstellung mit anderem Programm die Zuschauer, die diesem Ruf allerdings in Massen gefolgt waren, begeistert hatte. Die Kinderfreunde wollen mit einer solchen Filmveranstaltung, der die nächste am 1. Dezember mit dem russischen „Lebenden Leichnam" folgen wird, für ihre wichtige Sache werben. Es ist ganz selbstverständlich, daß sie nur Filme laufen lassen, die irgendwie im Sinne des Sozialismus liegen und hochkünstlerisch sind. „Rivalen" beispielsweise erfüllt diese Forderung in hervorragendem Maße, ist pazifistisch — aber was sollen die Schlagworte: es ist auf ganz unpathetische Art geradezu erschütternd. Die Handlung dieses Films der Rivalität zwischen amerikanischen Soldaten, die in der Etappe, aus der sie immer wieder in die vorderste grausamste Frontlinie gerissen werden, um ein wunderschönes Franzosenmädchen (Dolores del Rio) kämpften — diese Handlung braucht im Rahmen dieses Hinweises, der beileibe keine Kritik sein soll, um so weniger nacherzählt zu werden, als diese Vorführung vorerst einmalig war und hier nur als wichtige Tat der Kinderfreundebewegung registriert werden soll. Aber Lübecker Kinobesitzer müßten nach dieser aufwühlenden, dabei im einzelnen oft recht humorigen Filmvorführung wissen, was demnächst gut als Hauptschlager auf die Wochenspeisekarte gesetzt werden könnte.

Ego.

Theater und Musik

Volkstümliches Konzert

des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus

Die volkstümlichen Konzerte im Gewerkschaftshaus können sich eines Besuches erfreuen, der — nach den ersten Abenden zu urteilen — den des Vorjahres ziffernmäßig noch übersteigt. Das will viel besagen; denn bereits im vorigen Konzertwinter mußten sich die später kommenden Besucher — das ist nach wie vor ein erheblicher Prozentsatz der Gesamtzahl — in der Regel mit Stehplätzen begnügen. Für die Veranstalter ein erfreuliches Ergebnis ihrer Bemühungen, ein Zeichen, daß der eingeschlagene Weg der richtige war. Alle in den letzten Jahren unternommenen Versuche, volkstümliche Orchesterkonzerte in anderen Sälen der Stadt zu Dauereinrichtungen zu machen, mußten scheitern. Und das lag nicht nur an den verlangten höheren Eintrittspreisen.

Dirigent des zweiten Konzertes war Kapellmeister Hermann Flohr. Er verstand es, Musiker und Hörer mitzureißen. Die Eigenart der aufgeführten Werke hatte er mit Sorgfalt und Liebe aufgespürt, und er wußte sie herauszuarbeiten. In der Folge war diesmal eine Reihe von Schöpfungen enthalten, die nicht gerade häufig aufgeführt werden. Nicht alle konnten im Rahmen dieses Konzertes die Geltung erlangen, die ihnen zusteht, nicht alle fanden die verdiente Würdigung. Trotzdem ist die Aufführung weniger bekannter Werke zu begrüßen. Die Gefahr zu häufiger Wiederholung effektvoller, zugkräftiger Tonstücke wird dadurch ausgeschaltet, und die Hörer lernen Neuland kennen. Daß es nicht allen in dem Maße behagt wie vertrautere Gefilde, daß viele Verständnis für Schönheiten und Eigenarten erst mit der Zeit — manche vielleicht auch nie — gewinnen, muß in den Kauf genommen werden. Es wiegt weit weniger schwer als das stete Verfolgen ausgetretener Pfade, als das ewige Beharren im Hergebrachten. Der letzte, der leichten, unterhaltenden Kunst gewidmete Teil — am Freitag wurde er mit der äußerst schwungvoll wiedergegebenen Ouvertüre zu Suppes „Die schöne Galathee" eingeleitet — entschädigt alle reichlich, denen die zuerst gereichte Kost zu schwer war.

Solist des Abends war Konzertmeister Karl Kundrat, der mit dem Vortrag einer Serenade von Tschaikowsky und einer Canzonetta von d'Ambrosio so starken Beifall erntete, daß er eine Zugabe gewähren mußte.

H. D.

1929: Soldaten wollen heim

Von Rudi Eims

Der Abend stand in fahlem Licht, als das Abteilfenster zum letztenmal den Blick auf die Höhen um Belfort öffnete. Dort, wo der schmale Fußweg in den Himmel mündete, hob sich eine leichtgewölbte Betonkuppel wie ein riesiger Pilz aus dem kurzen Gras. Nicht weit davon schmiegten sich an die Berglehne graubraune, niedrige Gemäuer mit flachen, rasenbedeckten Dächern und kleinen vergitterten Fenstern, die wie traurige Augen in die Ferne schauten. Ein Fort und Kasematten. In die friedliche Landschaft waren Kanonenrohre gerichtet. —

Rascher rollten die Räder. Das Dunkel der Nacht preßte sich gegen die Wände des D-Zuges. Als ich den Kopf durch ein Fenster des Seitenganges in die kühle Herbstluft steckte, sah ich den leuchtenden Funkenflug der Lokomotive. Lichter aus menschlichen Behausungen durchlöcherten das Dunkel. Der helle Schein aus den Abteilen ließ auf dem Bahndamm Gebüsche und Telephonstangen erkennen. Durch Baumwipfel glänzten vereinzelte Sterne.

Ein knabenhaftes Lachen riß mich aus träumerischen Gedanken. Es kam aus dem Coupe hinter mir. Ich wandte mich um. Vier Matrosen, braungebrannte Burschen hockten in lebhafter Unterhaltung auf den Bänken. Eben setzte einer die Mundharmonika an die Lippen und dann erklang aus jugendlichen Kehlen: „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum". Vier französische Matrosen sangen zwischen Belfort und Besancon ein deutsches Lied.

Verwundert trat ich in das Abteil und ließ mich in der Ecke nieder. Wir kamen rasch ins Gespräch. Rekruten saßen mit mir zusammen. Sie hatten eine Woche Urlaub in ihrer französisch gewordenen lothringischen Heimat verbracht. Nun fuhren sie wieder zurück nach Toulon und erzählten mir aus Tagen, als sie noch nicht die Matrosenbluse trugen. Der Kumpel von schweißigen Nächten im Stollen; der Hüttenarbeiter von glühendem Stahl, der sich im Walzwerk formte. Der Maurer von halsbrecherischer Arbeit auf dem Baugerüst und der vierte, ein sommersprossiger Junge, von dem Rappen, mit dem er daheim über den Acker schritt. Jeder wünschte das Ende der Militärzeit herbei. Alle wollten wieder an den Arbeitsplatz. Zurück in ein nicht mehr uniformiertes Leben.

Unsere Unterhaltung wurde gedämpfter. Die Matrosen sprachen von „ihrem Kreuzer" im Hafen von Toulon. Ich sah im Geiste vier junge Menschen im stickigen Schiffsraum in ihren Hängematten ruhen, bis sie der rauhe Ruf eines bärbeißigen Vorgesetzten aus dem Schlaf riß. Harter Dienst füllte den Tag. Granatenschleppen und Geschützexerzieren. Schwielen platzten in den Händen. Feurige Lohe schlug aus den Kesselfeuern gegen nackte Oberkörper. Oel und Schweiß lagen wie Patina auf erhitzten Gesichtern ... Mittags rührten die Rekruten verstimmt in den Eßschüsseln und schimpften auf den „elenden Fraß". Schon nach kurzer Zeit knurrten die ewig hungrigen Magen wieder. Exerzieren ... Exerzieren ... Schikaniert und herumgestoßen erwartete man die Nacht als Erlösung. Aber noch in die Träume klangen Kommandoworte. Auf Deck standen Wachtposten. Sie konnten die Sterne der Heimat sehen. Und junge Menschen sehnten sich. —

„Jahrelang muß man das aushalten ... Ein verfluchtes Dasein ..." zischte der Maurer und stieß ärgerlich den Rauch durch die Zähne.

Der Zug brauste in die Bahnhofshalle von Avignon. Vom Perron tönten französische, englische und italienische Stimmen. Reisende drängten durch den Seitengang. Glutäugige Südländer. Hübsche Frauen, deren Kleidung den Pariser Schneider verriet. Und jetzt —? Zwei junge Burschen in „bayrischem Wichs". Wir riefen sie in unser Abteil. Sie verstauten rasch ihre Rucksäcke und machten es sich bequem.

Als die Lokomotive wieder anzog, begann ein munteres Fragen und Antworten. Die neuen Reisegenossen stammten aus München. Georg, der ältere, war früher als Kohlentrimmer auf Handelsschiffen gewesen. Er kannte viele Hafenstädte fremder Erdteile. Alfred hatte sich dem Bruder angeschlossen, als dieser einmal nach Hause kam und erklärte: „Jetzt gehe ich mit dem Rad auf die Walze". Nun waren sie schon seit Monaten unterwegs. In Barcelona hatten die beiden zum letzten Male gearbeitet. Dann traten sie wieder in die Pedale und fuhren das Rhonetal hinauf. Ihr nächstes Ziel war Marseille. Die Riviera lockte.

Die Matrosen schauten mit resignierten Mienen auf die beiden Bayern, in deren bronzefarbenen Gesichtern Freude stand. Vielleicht dachten sie wie ich im stillen: „Ach, wer da mitreisen könnte." Es war ein köstlicher Genuß, diesen munteren Gesellen zu lauschen. Stierkämpfe standen noch frisch in ihrer Erinnerung. In spanischen Gärten ernteten sie Melonen und Trauben. An Quellen und Bächen kochten sie ihr Mahl und oft richteten sie bei Mutter Grün ihr Nachtquartier. Fremde Menschen und fremde Dinge wurden ihnen ein lehrreiches Erlebnis. Ein buntbewegtes, freies, abenteuerlustiges Sein spiegelte sich in ihren Reden wieder.

Soldatspielen —? Nein, sie bedankten sich dafür. „Genug, daß unser Vater an der Somme fiel", meinte Georg.

Der Krieg wurde eine Weile zur Achse, um die unsere Unterhaltung kreiste. Wir redeten vom Sozialismus, von Völkerversöhnung, vom ewigen Frieden. Und als wir Abschied nahmen, drückten uns Deutschen vier französische Rekruten die Hände, einig mit uns in der Verdammung des Militarismus, der junge Menschen im Vorwärtskommen hindert, der ihnen glückliche Jahre stiehlt und nur unwürdigen Drill beschert.

Als ich in dieser Nacht in dem kleinen Hotelzimmer auf der Cannebiere in Marseille ankam, schrillte vom Hafen her eine Dampfsirene. Ich mußte wieder an die vier Matrosen denken. Lange lag ich wach im Bett und starrte nach dem Fenster, durch das die Stimmen des Marseiller Nachtlebens drangen. Meine Gedanken schlugen Brücken nach der Heimat. In dieser Stunde marschierten in deutschen Städten nationalsozialistische Jünglinge mit Revancheträumen aus Versammlungen nach Hause. Stahlhelmleute hatten sich von einem Likörfabrikanten begeistern lassen. Junge Burschen redeten von einer Wiedergeburt Deutschlands, von Militärdienstpflicht und lustigem Soldatenleben. Opfer falscher Propheten, die ihre militärfreie Jugend nicht wie die sozialistischen Jungen zu schätzen und zu nützen verstanden. Jugendliche, die ein freies Dasein für das Linsengericht einer betreßten Uniform zu verkaufen bereit waren. Und in gleicher Stunde lagen auf einem Kreuzer vor Toulon vier junge Matrosen in ihren Hängematten und sehnten den Tag herbei, der militärischer „Zucht" ein Ende bereitete und aus Untergebenen wieder Menschen machte.

Schmerzloses Rasieren
durch vorheriges Einreiben mit:
NIVEA CREME
Preise: RM. 0,20-1,20

Fackenburger Liedertafel

Konzert

Der Einladung zu dem Konzert der Fackenburger Liedertafel war eine große Zahl von Hörern gefolgt. Wie im vorigen Jahre — auch damals fand das Konzert im November statt — erwies sich der Saal als zu klein. Das hat seine Nachteile für die Sängerinnen und Sänger, deren Stimmen durch die verbrauchte Luft getrübt werden, wie für die Besucher, die sich in der Enge kaum bewegen können. Selbstverständlich ist der gute Besuch als ein erfreuliches Zeichen zu werten, das ermutigt und anspornt. Und das große Interesse war voll und ganz erklärlich und berechtigt; denn die Fackenburger streben rüstig, mit schönem Eifer vorwärts und lassen sich von der Absicht leiten, ihren Gästen etwas zu bieten, qualitativ wie quantitativ. Die Quantität war allerdings diesmal etwas reichlich bemessen; das Konzert dauerte nach herkömmlichen Maßen zu lange. Aber vielleicht waren damit viele einverstanden; denn alle Tage kann in Fackenburg ein solches Konzert natürlich nicht stattfinden.

Als Erstaufführung bot die Fackenburger Liedertafel „Ein Arbeiterleben" von Willy Zurn nach einer Dichtung von Ludwig Lessen. Der Zyklus von Gedichten ist für die Vertonung ein äußerst dankbarer Vorwurf. Willy Zurn ließ sich offensichtlich von dem Bestreben leiten, die Komposition volkstümlich zu gestalten. Volkstümlichkeit war selbstverständlich die oberste Forderung, wenn eine möglichst weite Verbreitung erreicht werden sollte. Aber ist der Komponist nicht an vielen Stellen zu weit gegangen? Die Nachzeichnung mancher Bilder hat er sich zu leicht gemacht, und so stehen zwischen gelungenen Partien solche, die flüchtig hingeworfen erscheinen und weder die Stimmung noch den Ton der Dichtung treffen. Wirkungsvolle Steigerungen, lyrische Stimmungsmalereien, charakteristische Zwischenspiele sind andererseits Vorzüge, die ins Gewicht fallen, weil sie für die Wirkung auf die Mehrzahl der Hörer entscheidend sind. Und um dieser Vorzüge willen wird das Chorwerk voraussichtlich während einer Zeitspanne viel aufgeführt werden, bis es von anderen abgelöst wird.

Robert Sulanke hatte das Werk vortrefflich einstudiert. Die Wiedergabe war entscheidend für den Erfolg. Machtvoll gelangen die Steigerungen, abgetönt die lyrischen Partien. Eifer und Unternehmungsgeist ließen vor den Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, Fleiß und Beharrlichkeit halfen sie überwinden. Der starke, herzliche Beifall war wohlverdient.

„Des Liedes Kristall" gehört zu den Liedern, die allmählich aus den Programmen verschwinden müssen. Gut gelangen der Jägerchor aus „Euryanthe" von Weber und das vielgesungene „Zigeunerleben" von Schumann. Der Frauenchor, dessen Soprane mitunter etwas flach ansprachen — mitunter; warum überhaupt? — erfreute durch guten, hinsichtlich der Stärkegrade sorgfältig gefeilten Vortrag zweier Lieder. Robert Sulanke bot zwischen den Gesängen mit seinem vortrefflich musizierenden Orchester eine Reihe volkstümlicher Musikstücke, die sehr dankbar aufgenommen wurden.

H. D.

Briefkasten

Abonnent. 1. „Dichter" ist weniger ein Beruf als ein Werturteil. Dichter nennt man landläufig den, dessen schriftstellerische Erzeugnisse sich durch poetische Beseeltheit oder durch eine phantastische Verklärung der Wirklichkeit auszeichnen. Im praktischen Leben nennen sich auch die Dichter aus Bescheidenheit meistens nur Schriftsteller. — 2. Kingsley (Engländer) oder Ottomar Enking (Holsteiner).

Großes Konzert

des Chorvereins Lübeck, Mitglied des D. A.-S. und **des Städtischen Orchesters** für die

Arbeiter-Wohlfahrt Lübeck

am Freitag, dem 29. November, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus

Vortragsfolge:

1. Ouvertüre zur Oper Iphigenia in Aulis
C. W. Gluck, 2. 7. 1714—15. 11. 1787

2. Das Lied von der Glocke
Fr. v. Schiller, 1759—1805. Komponiert von A. Romberg für 4 Solostimmen, Chor und Orchester.

Sopran: Frau Leisner-Kreutzfeldt, Alt: Fräulein Dora Altenbach, Tenor: Herr Dr. Rovsing; Baß: Herr H. P. Mainzberg vom Lübecker Stadttheater.

Leitung: **Herr Chormeister Kemper**

Kassenöffnung 19 Uhr **Eintritt 50 Pfg,** Anfang 20 Uhr

Margarine **Rama** im **Blauband**
doppelt so gut

Das sind die richtigen

Ottomane-Mäntel
mit groß. Schalkragen und Stulpen, ganz auf Steppfutter . . . . .
59.00
49.00

Ottomane-Mäntel
mit echtem Pelz, ganz auf Steppfutter . . . .
79.00
69.00

Ottomane-Mäntel
Jugendliche Form mit imiliertem Pelzkragen
17.50
14.75

Ottomane-Mäntel
reine Wolle mit Pelzimit., Kragen u. Stulpen ganz gefüttert . . . .
39.00
29.75

Damen-Mäntel
aus Stoffen engl. Art, z. Teil auf Steppfutter
26.50
18.75

Damen-Mäntel
aus engl. gemusterten Stoffen, fesche Sportformen . . . . . .
49.00
39.00

Frauen-Mäntel
Ottomane, ganz auf Steppfutter, extra weit und lang . . . . . .
49.00
39.00

Frauen-Mäntel
prima Ottomane m. Pelz, ganz gefüttert . . . .
69.00
59.00

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend **e. G. m. b. H.**

6491

Abt. Warenhaus, Sandstraße 2

SCHAUBURG
Ab heute, auch Bußtag geöffnet!

10 Akte

6451 Außerdem
das große Beiprogramm

Sonder-Vorstellung
Bußtag **2** Uhr:
Frau im Mond
Kinder 0.30 u. 0.50 RM.
Erwachs. 0.80 u. 1.00 RM.

Täglich, auch Bußtag 4 und 8 Uhr:
Der Patriot

UNION-Lichtspiele
Lübecks Schmuckkästchen
Engelsgr. 66 Fernruf 26152

Nur morgen—Bußtag
Wolga — Wolga —
Das Heldenlied von **Stenka Rasin**
Ein deutscher Großfilm in 10 sensationellen und packenden Akten.
Im Beiprogramm **Der Wilderer**
Anfang **4** u. **8** Uhr. **Nur 2 Vorstellung.**
Donnerstag zum letzten Male:
Zwischen 14 u. 17
Verstärktes Orchester

Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Eltern- u. Werbeabend
am **Freitag, d. 22. November, 20 Uhr,**
im Gewerkschaftshaus
Aus dem Programm:
Darbietungen musikalischer Art, Rezitationen, lebende Bilder und Theaterstück
Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfg.
Um recht zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung ersucht 6455
Die Jugendleitung

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bund „Solidarität"
Ortsgruppe Lübeck

Gr. Gala-Saalfest
am **Sonnabend, d. 23. Nov. 1929**
im Gewerkschaftshaus
Auftreten der Gaubundmeister von Nordwestdeutschland sowie der Radballmannschaft von Wismar gegen Lübeck
Anf. 19 Uhr Kassenöffn. 18.30 Ende 3 Uhr
6475 **Der Festausschuß**

Luisenhof **Morgen Bußtag: Gr. Eisbeinessen**
Anfang 11 Uhr morgens wozu ich alle freundlichst einlade **A. Mika**

DELTA
Lübecks schönstes Lichtspiel-Theater
Moislinger Allee 18a
Telephon 20010
Anfang 6.30 Uhr
Abend-Vorstellung 8.15 Uhr

Auf der Bühne:
Großes Sensations-Gastspiel der Varieté-Attraktion:
PHANTASMA
Der sprechende Flügel

Busstag
von 2 bis 4 Uhr
Jugend-Vorstellung:
„Unsere Emden"
Kinder auf allen Plätzen **30** Pfg.
Erwachsene **60** Pfg.

DELTA
Bis einschl. Donnerstag
Der Film der Sensationen und geheimnisvollen Geschehnisse
Der Frosch mit der Maske
nach dem Roman von **Edgar Wallace**

Betty Balfour
in dem Lustspiel
Eva im Paradies

Morgen Bußtag
Der Sexual-Großfilm
Geschlecht in Fesseln
Hierzu der **Marine-Großfilm**
Unsere Emden
Anfang 4 Uhr Letzte Vorstellg. 8.15

---

300 Dinge am Lager
333 v. 4 M. an 585 8 M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke aus 800 Silber 90 versilb.
B. Schmitz, Uhrmacher
Gh. Johannisstr. 20
jetzt
ohne Fleischhauerstr. Nr. 12

Kücknitz
W. Dieckelmanns Gasthof
Bußtag
Großes Ausspielen und Verschießen von Ia. Wild und Fleisch.
6452

Wo tanze ich? Im **Winter Garten**
8 Uhr 6461
Sonntags auch 5 Uhr

STADTTHEATER
Dienstag, 20 Uhr: Ende 23 Uhr
COSI FAN TUTTE
(So machen's alle) Komische Oper
Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
PERIPHERIE Schauspiel
Donnerstag, 19.30 Uhr: Ende 23.15 Uhr
HAMLET Trauerspiel 6460
Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 23 Uhr
DER REVISOR (Komödie)

Lübecker Volksbote

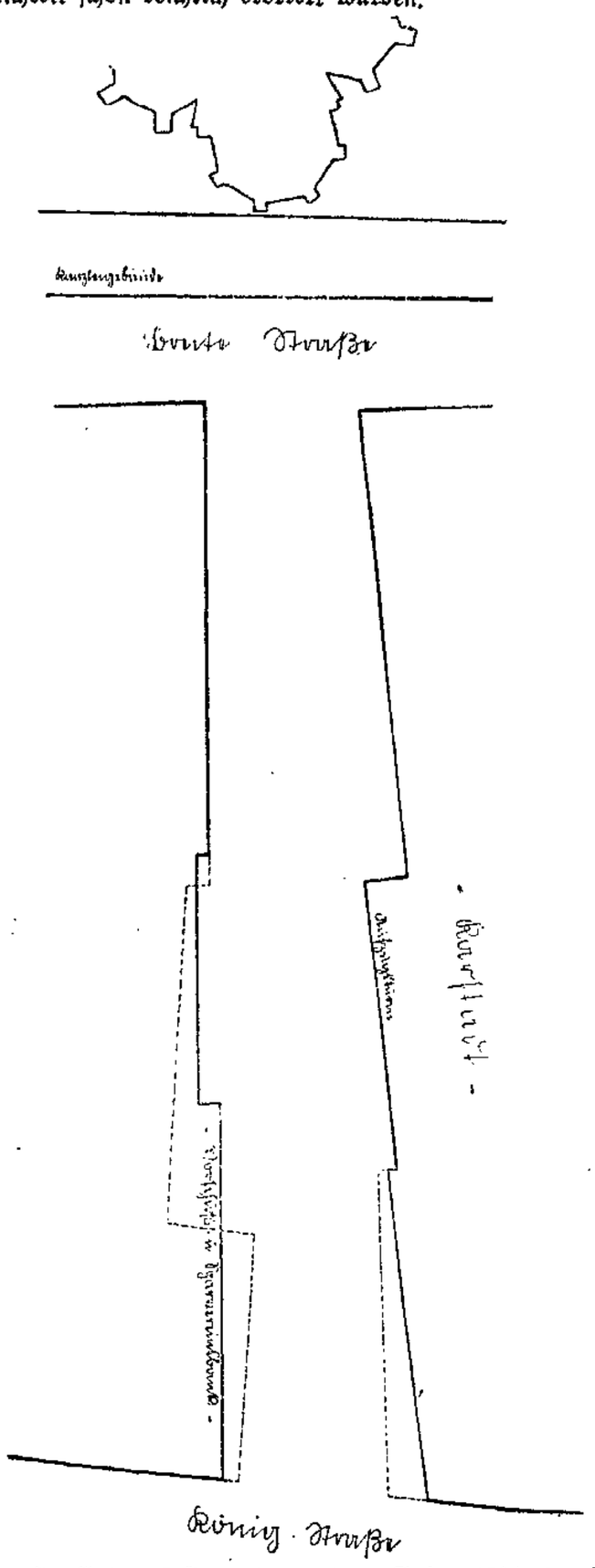
2. Beilage — Dienstag, 19. November 1929 — Nummer 271

Zur Schrangenfrage

In den Lübeckischen Blättern erschien kürzlich dieser Artikel, den wir seiner Wichtigkeit wegen mit Erlaubnis des Verfassers wiedergeben:

Entrüstungsrufe, Vorwürfe, Idealprojekte wechseln sich in dieser Frage ab. Es soll nachstehend rein sachlich der Versuch gemacht werden, auf Grund der durch Bürgerschaftsverhandlungen, Presseberichte und Vorträge der Oeffentlichkeit zugänglich gemachten Unterlagen ein klares Bild über die Angelegenheit zu gewinnen und zu überlegen, was in der Sache noch zu verbessern ist.

Wenn man diesen Stoff zusammenstellt, sieht man, daß eigentlich für die Leute, die die Angelegenheit verfolgen, kein Grund zur Verwunderung vorhanden ist, daß z. B. Karstadt 5 Meter vorbaut, da diese wie alle anderen wesentlichen Fragen in der Oeffentlichkeit schon reichlich erörtert wurden.



Der erste Entwurf stammt aus dem Jahre 1904, im Jahre 1911 wurden weitere Pläne bearbeitet, in denen bereits ein Vorrücken des Karstadtbaues in den Alten Schrangen hinein vorgesehen war. Es waren zwei Pläne, und zwar war im ersten die 15 Meter breite Straße bis zur Königstraße durchgeführt, im anderen war der frühere Block zwischen Altem und Kleinem Schrangen belassen, so daß sich nur ein Vorplatz vor dem Kirchenchor bildete. Grundsätzlich wurde, soviel aus den alten Veröffentlichungen ersichtlich war, schon dazumal

die Straße samt Vorrücken des Karstadtbaues von Senat und Bürgerschaft genehmigt,

die Entscheidung, ob sie bis zur Königstraße durchgeführt werden oder dort der Einbau bleiben und vergrößert werden solle, aber noch aufgeschoben. Zur Durchführung des Vorhabens kam es aber nicht.

Neuaufgenommen wurde die Sache dann wieder 1924, als Architekt Voigt sein Kontorhaus plante.

Erst im Frühjahr 1928 erfolgte praktisch ein Schritt vorwärts, weil dort die Firma R. Karstadt ein Angebot zur Uebernahme des schon 1911 angebotenen Geländestreifens im Schrangen machte. Beim Eingehen auf diesen Plan, wurde der so heiß ersehnte Schrangendurchbruch möglich, zu dem sonst der Staat unter den heutigen Verhältnissen sicher noch lange kein Geld gehabt hätte. Nach den Veröffentlichungen in der Presse mußte der Staat beim Abbruch Werte von 500 000 RM. aufgeben und muß weiter für 50 000 RM. Straßenkosten aufwenden. Er erhält dagegen von Karstadt 250 000 RM. und im Umtausch größere Geländeteile am Schrangen, Johannis- und Königstraße, von der Vorschuß- und Sparvereinsbank 134 000 RM. und von Coleman 5000 RM., während aus den anderen Grundstücken noch weitere 171 600 und 6000 RM. eingehen sollen. Man sieht, daß bei dieser Finanzierung einerseits der Durchbruch ermöglicht wurde, ohne daß der Staat neue Mittel aufgewendet, gleichzeitig auch die Sicherheit gegeben war, daß (ebenfalls ohne Aufwendungen des Staates) eine Seite ganz, von der andern ein großes Stück sofort bebaut würden. Der mehrmals in der Presse veröffentlichte Plan hat, um diese Ausnutzung zu erreichen, den

Vorbau der Vorschuß- und Sparvereinsbank vorgesehen.

Dessen künstlerische Berechtigung wurde damit begründet, daß der Blick um so besser wird, je mehr man sich nach Norden in die neue Oeffnung an der Königstraße stellt. Auch fand man darin einen besonderen Reiz, daß man zuerst die Kirche in kleinem Ausschnitt erblickt, um danach auf den weiteren Platz zu kommen. Die Anordnung war demnach städtebaulich wohl überlegt.

Nach diesem Plan war vorgesehen, beide Straßenseiten in Klinkerrohbau zu errichten. Bei näherer Prüfung hat sich aber herausgestellt, daß das Zusammenflicken von Haustein und Klinkern bei einem derartigen von allen vier Seiten freistehenden Bau ein unwahres und unschönes Bild ergeben hätte. Als die Karstadt A.-G. daher erklärte, bei Genehmigung von Werkstein auch den alten Bau, dessen Sandstein unbedingt hart wirkt, abzubrechen und aus dunklerem wärmeren Tuff ein einheitliches großes Werk zu schaffen, wurde dies genehmigt. Karstadt mußte dabei weitere 30 000 RM. und noch 25 0000 RM. auf Straßenänderungen zahlen. Für die Erzwingung eines ganzen Neubaues aus Klinkern fehlten alle gesetzlichen Grundlagen.

Diese Baustofffrage hat viele Gemüter stark erregt und man hat für die „ausgesprochene Backsteinstadt Lübeck" den Klinker gefordert. Nur nebenbei möge bemerkt werden, daß unsere Großbauten aus Backstein sind und an sich der Klinker auch ein fremdes, neues, wenn auch dem Backstein verwandtes Material ist. Auch ist es nicht richtig, vom Backstein als Lübecks einheitlichem Baustoff zu reden, denn

die weitaus größte Zahl der Lübecker Privatbauten hat ein Putzkleid und doch haben die von den letzten hundert Jahren nicht allzusehr entstellten Straßen eine kräftige Eigenart, weil ihre Bauform — das Giebelhaus — das Bild bestimmt.

Als Rahmen für das prachtvolle Bild der Marienkirche ist zweifellos ein den alten Maßstäben vollkommen fremder Warenhausbau an sich, sicherlich ganz ungeeignet, ein idealer, den gewaltigen Abschluß vorbereitender Vordergrund dafür wären Hausreihen, die in Maßstab und Flächigkeit den alten guten Giebelhäusern verwandt wären. Diese Lösung ist nach Lage der Dinge unmöglich, es werden zwei verschiedene Straßenwände entstehen, und zwar bei Karstadt hohe und lange Wand- und Fensterflächen. Ich bin unbedingt dafür, in Lübeck so viel als möglich den Backstein zu verwenden und doch möchte ich zu überlegen geben, ob die riesigen in ihrer Art dem Lübecker Backsteinbau ganz fremden Wände des Warenhauses in dunklem Klinker ausgeführt, nicht im Gegenteil die fein abgetönten warmen Farben des Backsteines und Kupfers, die außerordentlich zarte vielgestaltige Formen der Strebepfeiler, Bögen, Türme, der Kirche sehr stark beeinträchtigen würden. Die viel leichter wirkenden Pfeiler eines warm getönten gelblichen Tuffsteinbaues werden nicht in Wettbewerb mit der Kirche treten, sondern können vielleicht deren Form und Farbenschönheit von dem andersgestalteten Vordergrund aus erst recht zur Wirkung bringen. Wer z. B. die schwere unbehaglich düstere Bugenhagenstraße in Hamburg kennt, deren große neue Kontorhäuser einheitlich in Backstein von ersten Künstlern errichtet wurden, wird einen solchen Vordergrund kaum dazu geeignet finden, die Feinheiten des Kirchenchores zur besten Geltung zu bringen.

Was die Platzform anbelangt, so dürfte es aus dem Entwicklungsgang der Dinge klar geworden sein, daß die Grundstücksabgabe an Karstadt erst überhaupt die Freilegung finanzierte,

es ist also ziemlich merkwürdig, wenn einzelne Rufer im Streit verlangen, Karstadt dürfe nicht vorbauen. Auch die Behauptung, es seien dadurch schwere städtebauliche Fehler gemacht worden, daß man nicht den genauen Blick auf die Achse der Kirche erhalten hätte, ist mindestens eine Geschmacksfrage. Um dies zu erreichen, hätte man die alte Karstadtgrenze von der Breiten Straße bis zur Königstraße glatt durchführen müssen, also der Staat hätte nicht nur nichts verkauft, sondern müßte noch große wertvolle Geländeflächen hinzukaufen. Dafür aber, ob gerade die Erreichung des genauen Achsenblickes einen staatlichen Zuschuß von vielleicht 100—200 000 RM. oder noch mehr gerechtfertigt hätte, wäre in der heutigen Zeit kaum Verständnis vorhanden gewesen. Viel alte Dome haben diesen Blick nicht und derartige Durchblicke gelten trotzdem oder vielleicht gerade deshalb als hervorragende Städtebilder. Es ist leicht, in Gedanken aus Grundstücken, die andern Leuten gehören, Stücke beliebig herauszuschneiden um ein Ideal zu verwirklichen, aber die Durchführung ist weniger einfach. Der Bund für Heimatschutz hat sich daher als Ergebnis seiner großen Versammlung darauf beschränkt, Karstadt zu bitten, auf den Vorbau an der Königstraße zu verzichten und wenn möglich auch die Turmfront noch etwas zurückzurücken. Es wäre natürlich nur erfreulich, wenn diese Wünsche erfüllt würden.

Auf der anderen Seite ist noch etwas mehr Bewegungsfreiheit. Eine Reihe von Stimmen haben verlangt, daß der Bankneubau überhaupt wegbleiben sollte, um den Platz zu erhalten. Ich freue mich, meine früher gebildete Ansicht von Prof. Blunck (in den Lübeckischen Blättern) bestätigt zu erhalten, daß bei den hohen Gebäuden nicht mehr von einem Platz, sondern nur von einer Straße gesprochen werden kann. Auch ich bin der Ueberzeugung, daß nach dieser Erkenntnis die Vorderfront des Bankvorbaues besser etwas zurückgerückt würde. Allerdings halte ich die

Zurückrückungen des Blunckschen Entwurfes in diesem Ausmaße weder unbedingt nötig noch wirtschaftlich tragbar.

Die Wegnahme wertvollsten Geländes an der westlichen Hälfte dieser Seite zwischen Bank und Breite Straße würde dem Staat sehr viel Geld kosten und die Durchführung von Neubauten außerordentlich erschweren, da dann (selbst bei Hinzunahme des angrenzenden Grundstücks an der Breiten Straße) die Grundstücke so stark in ihrer Tiefe beschnitten sind, daß eine Ausnutzung sehr schwierig würde. Die Beschränkung des Bankvorbaues auf einen kleinen durchschnittlich 2 Meter tiefen Streifen schließt die Neubaumöglichkeit aus, und wird vermutlich kaum der Bank einen Anreiz bieten, für eine solch geringe Erweiterung die Kosten eines Vorbaues aufzuwenden sowie Anliegerbeitrag zu bezahlen. Es werden daher weiter die allein für die Bank vorgesehenen 134 000 Reichsmark nicht eingehen und das wenig erfreuliche Bild dieser Seite wird sicher auf Jahrzehnte bleiben. Die starke Ueberschneidung durch den Vorbau des heute gültigen Planes, die Prof. Blunck mit Recht beklagt, würde aber schon durch eine geringere Zurückrückung verbessert werden (siehe nebenstehenden Lageplanvorschlag). Da außerdem das Bankgebäude, wie aus dem in der Presse früher veröffentlichten Plane ersichtlich, die zulässige Höhe nicht ausnutzt, wird, wenn auch nicht ganz, so doch annähernd der Erfolg erzielt, den Prof. Blunck anstrebt. Dabei ist es aber möglich, dem Bankgebäude ebensoviel Grundfläche zu geben als heute, ja, nach meiner Ansicht wird die Grundrißbildung bei der geraden Front günstiger als bei dem einspringenden Winkel, die Ausnützung für Läden ist bei einer durchlaufenden Linie sicher besser als die Lage an der engeren Straße und im Rücksprung. Auch für die anschließenden Bauten wird die Ausnutzung günstiger. Wenn sich die Bank zu dieser für sie besseren, mindestens aber ebenso günstigen Lösung entschließen könnte, wäre gegenüber dem gültigen Plan für den Blick von der Königstraße her viel gewonnen. Von der Breiten Straße her wirkt heute, wie Prof. Blunck richtig sagt, der Blick sehr unbestimmt und es besteht keine Veranlassung, diesen Platz mit seinem Abschluß so zu erhalten. Bei der eben skizzierten Lösung fällt die im jetzigen Plan

vorgesehene harte Ecke weg, der Ausblick zur Königstraße wird weiter und das Straßenbild klarer.

Daß dabei die von Blunck geplante Terrasse nicht möglich ist, bedaure ich nicht, denn sie würde die Uebersicht der Straße nur stören und von der Königstraße her die Sicht tatsächlich auf etwa 9 Meter einschränken, denn über eine mit Brüstung rund 4 Meter hohe Terrasse weg kann man nicht sehen. Der Anblick der meist offenen Garagetore würde aber auf keinen Fall schön sein und in das, auch in der Versammlung so hervorgehobene glänzende Garagengeschäft, möchte ich starke Zweifel setzen, denn eine vollständig in den Boden vertiefte, daher starke Mauern und Decken, sowie künstliche Entlüftungen erfordernde, lange, schmale Garage ist nicht billig und bei nur einer Zufahrt an der Schmalseite ohne Wasch-, Tank- und Reparaturmöglichkeit auch nicht günstig. Daß auf der von Blunck geplanten Terrasse der Blick schön wäre, ist gar nicht zu bezweifeln, aber die große Masse der heutigen Menschen ist kaum geneigt, extra Blickpunkte aufzusuchen. Es erscheint mir richtiger beim Durchschreiten der König- und Schrangenstraße möglichst lange zwanglos einen guten Blick zu haben als einen besseren erst suchen zu müssen. Im übrigen würden Läden auf der Terrasse, die die einzige Finanzierungsmöglichkeit bilden, fast unmöglich und soweit unterzubringen, kaum begehrt sein.

Es ist keine Frage, daß man unbeschwert von Grundstücksgrenzen, Finanzierungen und Forderungen der Bauherren den Durchblick noch schöner lösen könnte, aber wir sollten in der heutigen Zeit froh sein, daß eine Lösung, die die Aussicht hat, in einigen Jahren ohne Aufwendung für den Staat ein fertiges Bild zu schaffen, überhaupt gefunden wurde. Der Blick auf die Kirche wird immer ein Stadtbild ersten Ranges sein. H.

Beamte als Berufsmusiker

Neue Richtlinien

Das Reichsministerialblatt vom 8. November gibt Aenderungen der Richtlinien über Musikausübung durch Reichsbeamte bekannt. Die Richtlinien haben danach nunmehr folgenden Wortlaut:

1. Nach § 16 des Reichsbeamtengesetzes bedarf ein Reichsbeamter zur Uebernahme einer Nebenbeschäftigung, mit der eine fortlaufende Remuneration verbunden ist, sowie zum Betrieb eines Gewerbes einer vorgängigen Genehmigung. Zur Musikausübung gegen Entgelt soll diese Genehmigung als erteilt gelten, wenn die Musikausübung nicht öfter als 36mal im Jahre und außerdem in keinem Vierteljahr öfter als neunmal stattfindet und eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes vorliegt, daß für die beabsichtigte Musikausübung geeignete Berufsmusiker nicht zur Verfügung stehen. Darüber hinaus wird mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage sowie aus dienstlichen Gründen eine Genehmigung in keinem Falle erteilt werden.

2. Auch soweit die Genehmigung nach Ziff. 1 als erteilt gilt, kann die vorgesetzte Dienstbehörde einem Reichsbeamten die Ausführung von Musikaufträgen untersagen, falls er durch das Musizieren so stark in Anspruch genommen wird, daß die dienstlichen Interessen darunter leiden oder zu besorgen ist, daß das Musizieren im einzelnen Fall gegen die Würde des Beamten verstößt. In jedem Falle ist mit Rücksicht auf das Ansehen des Beamtentums in der Oeffentlichkeit die Musikausübung in zweifelhaften Gaststätten und Räumlichkeiten verboten.

3. Um eine Prüfung zu ermöglichen, ob die bestehenden Vorschriften gewahrt sind, haben Reichsbeamte, die gegen Entgelt Musik ausüben wollen, dies unter Angabe des Unternehmers, des Tages und des Ortes der Veranstaltung, der Dauer der Musikausübung sowie des vereinbarten oder erhaltenen Entgelts ihrer Dienstbehörde vorher anzuzeigen. Der Anzeige ist die unter 1 erwähnte Bescheinigung des Arbeitsamtes beizufügen.

4. Musikausübung, für die ein Entgelt in keinerlei Form gewährt wird, braucht nicht angezeigt zu werden.

5. Den Reichsbeamten ist das gewerbsmäßige Nachweisen der Gelegenheit zur Musikausübung verboten.

6. Die vorstehenden Richtlinien finden auf die Erteilung von Musikunterricht durch Reichsbeamte keine Anwendung. Zur Erteilung von Musikunterricht gegen Entgelt bedarf also ein Reichsbeamter der vorherigen Genehmigung nach § 16 RBG.

Bei der großen Stellenlosigkeit der Berufsmusiker ist es nicht mehr als gerecht, wenn den Beamten die Möglichkeit eingeschränkt wird, eine Nebenbeschäftigung zu treiben, die die Not erwerbsloser Musiker noch vergrößert. Beamte gehören in das Bureau und nicht auf das Musikpodium der Vergnügungslokale.

Aus dem Eismeer gerettet

Dem bekannten Polarflieger Eielson ist es geglückt, mit einem offenen Doppeldecker von Nome-Alaska aus zu einem Motorboot vorzustoßen, das seit zwei Monaten an der sibirischen Küste eingefroren ist. Er kehrte mit einem Mann der Besatzung und einem Teil der Pelzladung nach Nome zurück und beabsichtigt, auch den Rest der Besatzung, die aus drei Männern und einer Frau besteht, und die fünf Mann starke Besatzung eines zweiten dort vom Eise eingeschlossenen Schiffes, zu retten. Beide Schiffe waren bereits aufgegeben worden.

Selbstmord eines Amtmannes

Der 61jährige Reichsbahnamtmann Bachus, der einer Telegraphenwerkstätte in Berlin vorstand, beging Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Es steht fest, daß sich der Beamte keine dienstlichen Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Die Ursache des Selbstmordes scheint privater Natur zu sein.

Rund um den Erdball

Mord

nach drei Jahren aufgedeckt

Paris, 19. November (Radio)

Durch einen anonymen Brief wurde am Montag ein drei Jahre zurückliegender Mordfall von der Pariser Polizei aufgedeckt. Im Jahre 1927 hatte ein belgischer Arbeiter Castellin angegeben, sein Bruder habe in der Trunkenheit Selbstmord begangen. Durch den Brief einer Nachbarin erfuhr jetzt die Polizei, daß damals der Bruder des Castellin in stark angetrunkenem Zustand in dessen Haus gekommen sei, dort alles zertrümmerte und ihn selbst gefährlich bedroht habe. Sein damals dreizehnjähriger Sohn, der Zeuge dieses Vorfalles war, habe daraufhin mit einem Messer, um den Vater zu retten, seinen Onkel erstochen. Vater und Sohn wurden am Dienstag verhaftet.

Ein Schweizer Blaubart

Ein Peiniger und Mörder der Frauen

Das Züricher Schwurgericht verurteilte zwei Landarbeiter wegen Mordes zu lebenslänglicher Haft.

Der Hauptschuldige, das jüngste Kind einer sehr zahlreichen Familie, ist erblich schwer belastet. Die Mutter gab ihren Kindern, um Ruhe zu haben, schon im zartesten Alter opiumhaltigen Mohntee. Ein Bruder des Angeklagten wurde bereits als Jugendlicher wegen Brandstiftung verurteilt. Der Angeklagte selbst, der schon als Kind wegen seines Jähzornes berüchtigt war, war dreimal verheiratet. In den beiden ersten Fällen ließen sich die Frauen von ihm scheiden, weil ein Zusammenleben mit ihm wegen seines Jähzornes und seiner Grausamkeit unmöglich war. Seine dritte Frau wurde eines Tages tot aufgefunden, sie war augenscheinlich vom Heuboden gestürzt. „Tod durch Unfall" stellte die amtliche Todesurkunde fest.

Der Landarbeiter nahm bald darauf bei einer Bauernfrau Arbeit. Eines Tages fand man auch sie, anscheinend vom Heuboden heruntergestürzt, tot auf der Tenne und auch hier wurde amtlich der Tod durch Unfall bestätigt. Es dauerte nicht lange, als sich der zweite Landarbeiter, der bei der Bauernfrau arbeitete, von Gewissensbissen getrieben, der Polizei stellte und erklärte, sein durch Jähzorn bekannter Kollege habe ihn, den bis dahin gänzlich Unbescholtenen, verführt, die Bäuerin gemeinschaftlich umzubringen. Jetzt ging man dem Vorleben des andern Landarbeiters nach. Es stellte sich heraus, daß er auch seine dritte Frau ermordet hatte. Er wurde wegen zweifachen Mordes zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Sein Komplice wurde der Mithilfe am zweiten Mord für schuldig erklärt. Auch er erhielt lebenslängliche Haft

R 101

war dreißig Stunden in der Luft

London, 19. November (Radio)

Das Staatsluftschiff R. 101 ist am Montag abend nach einer Fahrt von etwas über 30 Stunden in Cardington gelandet. Die genaue Anzahl der an Bord befindlichen Personen ist bisher nicht bekanntgegeben worden, so daß Schlußfolgerungen in bezug auf die Tragfähigkeit des Luftschiffes nicht möglich sind.

Die Zehnkinderstadt

Bei einer Volkszählung in der kleinen kanadischen Stadt Bondfield in Nord-Ontario wurde festgestellt, daß jede der 180 Familien im Durchschnitt zehn Kinder hat. Die größte Familie zählt 22 Mitglieder. Von diesen 180 Familien sind zwei irischer Abstammung, die übrigen sind französisch-kanadischer Herkunft.

Ein Eindecker für 340 Mark

Das erste selbstzusammengebaute Flugzeug ist in Brooklands in England gestartet. Und zwar stammt es aus den Händen eines Vierundzwanzigjährigen namens Buckle, der sich schon als „Eigen-Motorradfahrer" einen Namen gemacht hatte. Dieses Mal hatte er sich den Bruch von Armeeflugzeugen gekauft, aus dem er sich dann die brauchbaren Teile zusammensuchte. Der ganze Apparat hat dem jungen Mann, natürlich ohne die verwendete Zeit, nur 340 Mark gekostet, und er kann mit seiner Maschine eine Stundengeschwindigkeit von über 75 Kilometer erreichen.

Die Verfolger des Würgers von Düsseldorf

Die Spezialkommission von Kriminalbeamten, die die Spuren des Düsseldorfer Massenmörders untersucht (von links): Kriminalkommissar Braschwitz, Kriminalkommissar Busdorf, Kriminalrat Gennat (sämtlich Berlin), Kriminalkommissar Temboris, Kriminaldirektor Gärtner, Kriminalrat Momberg (sämtlich Düsseldorf).

Vom Düsseldorfer Mordschauplatz

Man glaubt dem Mörder auf der Spur zu sein

Düsseldorf, 19. November (Radio)

Der Kriminalpolizei wurde am Montag ein Revolver übermittelt, der in der Nähe der Stelle gefunden wurde, an der vor einigen Tagen die Leiche der fünfjährigen Gertrud Albermann aufgefunden worden war. Ein Wiener Journalist fand in unmittelbarer Nähe der Fundstelle ein blutdurchtränktes Satintuch und einen Gummischlauch, der mit Sand gefüllt war. Man hofft nunmehr dem Urheber der Düsseldorfer Mordtaten auf der Spur zu sein. Es wird bereits eine bestimmte Person gesucht, die die gefundenen Gegenstände noch vor wenigen Tagen besessen haben soll.

*

Neuerdings wird in Düsseldorf auch ein sechsjähriger Knabe vermißt, der sich aus Angst vor dem Elternhause entfernt hatte. Seine Mutter erhielt jetzt aus dem bei Düsseldorf gelegenen Ort Wülfrath eine Karte mit dem Text: „Ich bin verloren, Helmut". Bei zwei verschiedenen Düsseldorfer Zeitungen liefen Karten ein, die mit den schon eingegangenen anonymen Schreiben Aehnlichkeit haben. Auf der einen heißt es: „Trinke Blut, das nächste Opfer. Viele Köche verderben den Brei. Grabt, sucht! Gerresheim, Hard und Haniel!" Diese Karte wurde am Freitag in Hilden aufgegeben. Der Text der zweiten in Düsseldorf aufgegebenen Karte ist länger. Es heißt auf ihr u. a.: „In Langenfeld war der Anfang und wenn meine Stunde dafür gut ist, dann auch das Ende meiner Not." Es wird dann weiter angedeutet, daß die Morde aus verschmähter Liebe geschehen seien, und daß der Mörder die Absicht habe, das Mädchen, das seine Liebe ausgeschlagen habe und bei Hilden wohne, als nächstes Opfer zu töten. Wie es heißt, haben Graphologen die Identität der einzelnen Schreiben festgestellt und sind der Ansicht, daß es sich um einen Irrsinnigen handelt.

Tonfilm entdeckt Shakespeare

Im Londoner Pavillontheater wurde gestern der amerikanische Sprechfilm „Der Widerspenstigen Zähmung" mit großem Erfolg aufgeführt. Die Hauptrollen werden von Douglas Fairbanks und Mary Pickford gespielt. Es ist dies das erste Mal, daß das Ehepaar Fairbanks gemeinsam in einem Film auftritt. In den Pressebesprechungen wird betont, daß der Film dazu beitragen werde, Shakespeare in England wieder aufleben zu lassen. Während Douglas Fairbanks uneingeschränktes Lob für seine gute Darstellung des Petruchio erntet, scheint Mary Pickford für den Sprechfilm nicht allzu geeignet zu sein.

Engländer wollen den Mars erleuchten

Das National Laboratory of Physical Research beabsichtigt zehn Tonnen metallisches Magnesium auf den Gipfel der Jungfrau zu schaffen, und wenn der Mars sich in der größten Erdennähe befindet, abzubrennen. Der Zweck dieses kostspieligen Feuerwerks — 10 Tonnen Magnesium kosten mindestens 200 000 Mark — ist, wie Harry Price, der Direktor des Instituts erklärt, der, die möglicherweise vorhandenen Schneefelder des Mars zu erleuchten und die möglicherweise vorhandenen Marsbewohner dazu zu veranlassen, der Erde ein ähnliches „erleuchtendes" Blinkzeichen zu geben.

Es ist ein etwas abenteuerliches Unterfangen, heute, wo man mit Hilfe optischer Apparate in der Lage ist, die genauen Temperaturen der einzelnen Planeten zu berechnen, gerade durch solche Blinkzeichen das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Lebewesen auf einem andern Planeten erforschen zu wollen. Besonders abenteuerlich, wenn man wie in diesem Falle dabei Gefahr läuft, daß, angenommen, es gibt Marsbewohner, diese ihr Geld womöglich für vernünftigere Zwecke als für Magnesiumlichtzeichen nach der Erde hin verbrauchen.

Bigamist beide Male in derselben Kirche getraut

In einer Verhandlung, die vor dem Londoner Hauptkriminalgericht Old Bailey gegen den 40jährigen Reisenden Edgar wegen Bigamie stattfand, stellte sich heraus, daß der Angeklagte sich mit seiner rechtmäßigen und seiner ungesetzlichen Ehefrau in derselben Kirche hatte trauen lassen.

Zum Tode verurteilt

Das Offenburger Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Chauffeur Emil Domarez, der seine Frau in den Rhein geworfen hatte, um mit seiner 18jährigen Geliebten ungestört zusammenleben zu können, wegen Mordes zum Tode.

Zuchthaus für Arthur Keil

Der wiederholt wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, Erpressung und ähnlicher Delikte vorbestrafte Arthur Keil-Berlin, der seit über einer Woche wegen Lombardschwindels vor dem Großen Schöffengericht in Berlin-Mitte stand, wurde wegen Rückfallbetruges zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Prohibitions-Volksbegehr in Bulgarien

Der Sofioter Verein für kulturelle und wirtschaftliche Hebung des bulgarischen Dorfes hat angeregt, in einzelnen Ortschaften Volksentscheide für Schließung der Dorfkneipen zu veranstalten. In Maleschewzi (Bezirk Sofia) und Mlekarewo (Bezirk Burgas) ist man auf die Anregeung eingegangen. Die Abstimmungen ergaben eine überwältigende Mehrheit für die Schließung der Kneipen. Wie schlimm es in dieser Hinsicht in Bulgarien aussieht, kann man abschätzen, wenn man erfährt, daß in Maleschewzi zum Beispiel auf 200 Haushalte 128 Wirtshäuser kamen. Auf Grund der Abstimmung sind nunmehr mit Zustimmung des Innenministers diese Gasthäuser geschlossen worden.

Ein eifersüchtiger Affe

Ein seltsames Intermezzo spielte sich in einem Amsterdamer Villenhaushalt ab. Der Hausherr hatte vor einiger Zeit einen Affen angeschafft, der sich als sehr zutraulich erwies und bald der unzertrennliche Spielgefährte der dreijährigen Tochter des Besitzers war. Wie Kinder jedoch sind, war der Affe bald vergessen, als eines Tages ein junges Kätzchen auf der Bildfläche erschien. Damit war der Affe nicht nur nicht einverstanden, er äußerte auch seine Eifersucht durch eine immer heftiger werdende Erregbarkeit, und eines Morgens, als das Kind gerade das Kätzchen streichelte, stürzte er sich auf das Mädchen und richtete es derart zu, daß es ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Einer der besten französischen Flieger abgestürzt

Der bekannte französische Flieger Maurice Weiß (im Ausschnitt) hat durch den Absturz seines Flugzeuges den Tod gefunden. Der im 29. Lebensjahr stehende Pilot ist der Lieblingsschüler des verunglückten Ozeanfliegers Nungesser gewesen und hat beim Europaflug die beste französische Leistung erzielt.

Werbt für Eure Zeitung!

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wo fährt man am billigsten mit der Kraftdroschke?

In Paris! Hier kostet der Kilometer nur 22 Pfennige, dagegen in Brüssel 26, in Oslo 29, in Kopenhagen 34, in Amsterdam und Bern 34, in Wien 35, in Madrid 43, in Stockholm 45, in Berlin 50 und in Rom sogar 62 Pfennig. — Die billigsten Straßenbahnen hat ebenfalls Paris. Der Kilometer kostet hier 7 Pfennige, in Tokio 12, in Berlin 13, in Oslo 14 und in Genf 20 Pfennig. X.

Kraftdroschkenpreise

Der Verein Lübecker Kraftdroschkenbesitzer antwortete in der Presse vom Donnerstag auf die an ihn gestellten Fragen. Man vermißt jedoch eine Erklärung, was der Verein zu tun gedenkt, um die Droschken, wie auch in den kleinsten Städten, zu kennzeichnen. In erster Linie käme dieser Vorteil den Eigentümern selbst zugute. Wie oft werden mit einem Karostreifen erkenntliche Wagen auf der leeren Rückfahrt von Fahrgästen angehalten. — Einen Kleinkraftdroschkentarif gibt es in Berlin nicht mehr, dafür aber den Einheitstarif. Auch die sogenannten Kleindroschken fahren heute zum Einheitstarif; bei diesem wird 1 Person billiger befördert als zwei (meistens befördert Taxe I 1—2 Personen). Besonders in Lübeck sind die meisten Fahrten Kurzfahrten. Für den Fahrpreis ist die Grundtaxe ausschlaggebend, die in den Großstädten beim Einheitstarif wesentlich niedriger ist. Auch in Berlin müssen die Droschken nach Beendigung der Fahrt wieder auf ihren Halteplatz zurück. Wie sollte es wohl um 20 Uhr bei den Theatern aussehen, wenn die Droschken nicht auf ihren Halteplatz zurückkehrten? Und nicht nur hier. Die Beispiele von Bremen, Hannover usw. mit einem höheren Tarif sollen uns nicht als Muster dienen. Das herausgesuchte Beispiel mit einer Autobus-Sonderfahrt und einer mit 5 Personen besetzten Droschke interessiert uns nicht. Die Droschke ist kein Luxusfahrzeug, sondern ein Verkehrsmittel. W. B.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung, Bürgerschaftsfraktion!

Die für Sonnabend, den 23. November angesetzte Zusammenkunft der Fraktionen der Hansestädte wird umständehalber verschoben.

Sozialdemokratische Frauen

12. Distrikt. Besichtigung der Hansa-Meierei am Donnerstag, dem 21. November, nachmittags 3 Uhr. Treffpunkt pünktlich 2¾ Uhr vor der Hansa-Meierei.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Teilnehmer der Ortsvereinsleiterkonferenz. Sammeln 7 Uhr früh am Mittwoch auf dem Bahnhof. Fahrgeld von 3,— RM. ist mitzubringen.

Führerschulung fällt aus.

Donnerstag Reigenabend. Tanzgruppe 19.30 Uhr.

R. P. Luxemburg und Liebknecht. Am Mittwoch machen wir eine Schnitzeljagd. Füchse 13 Uhr, Jäger 13¾ Uhr am Heim. Abends 20 Uhr beide Gruppen im Heim.

R. P. Sturmvogel. Mittwoch 20 Uhr Heim.

R. P. Ferdinand Lassalle. Dienstag 21 Uhr Geibelplatz. 1 RM. mitbringen.

R. P. Matteotti. Mittwoch 20 Uhr wichtige Besprechung. Alle interessierten Genossen müssen kommen.

R. P. Jean Jaures. Dienstag abend 20 Uhr Geibelplatz. Fahrt nach J. H. Travemünde-Priwall. Fahr-, Fähr-, Uebernachtungs- und Schlafsackgeld mitbringen (90 Pfg.). Turn- und Badezeug nicht vergessen. — Mittwoch 20 Uhr Heim Fackenburger Allee. Fortsetzung unserer Zausestunde. Arbeitsbuch-Kontrolle.

R. P. Karl Marx. Heute 19½ Uhr Geibelplatz. Fahrt nach Brodten. Für Bahnfahrt, Schlafen und Essen 0,70 RM. mitbringen. Rotes Halstuch.

R. P. Matteotti. Mittwoch 13½ Uhr Heim Marli. Wir machen die Schnitzeljagd mit.

R. P. Sturmvogel. Arbeitsdienst in Blankensee. 8½ Uhr Mühlentorbrücke. Hobel, Säge usw.

Moisling. Sondervorstellung der Jugendbühne. Für die älteren Jugendlichen wird am Freitag, dem 29. November „Karl und Anna", Schauspiel von Leonhard Frank gegeben. Preis 85 Pfg. Anmeldungen bis Sonnabend in der Geschäftsstelle, Braunstraße 36.

Achtung! Der Volkstanzkursus in Kücknitz findet heute abend bei Schwartz, Herrenbrücke, statt.

Moisling. Dienstag Heimabend. Wir lesen aus der neuesten Kriegsliteratur einige Bruchstücke. — Am Mittwoch wird im Landheim gearbeitet. Jeder muß erscheinen. Leiter für Dienstag und Mittwoch Gen. Heuer und Gen. Quade.

Moisling. Der Besuch des Films „Zwischen 14 und 17", der diese Woche in den Union-Lichtspielen läuft, wird empfohlen. Wir sprechen auf dem nächsten Heimabend darüber.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung, Falkenparlament! Die für diesen Dienstag angesetzte Sitzung fällt aus.

Schwartau-Rensefeld. An alle Gruppen und Helfer! Zu unserer Fahrt nach Brodten treffen wir uns um 16.30 Uhr beim Opferstein Waldhalle. Wer noch nicht bezahlt hat, muß dann die 1.30 RM. mitbringen. Vergeßt bitte nichts: Hausschuhe, Wolldecke, Waschzeug, Eßbesteck und Brot für die anderen Mahlzeiten außer Mittag. Falkenzeug ist anzulegen. Turnzeug und Wimpel sind nicht zu vergessen. Rückkehr Mittwoch 18.55 Uhr Schw.—Waldhalle.

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, den 21. November, pünktlich 8 Uhr: Ueben im Gewerkschaftshaus. Es müssen unbedingt alle kommen, da wir schon Freitag bei der Metallarbeiter-Jugend mitwirken. Sämtliche Chorwerke sind mitzubringen. Aber keiner darf fehlen

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck. Mittwoch — Bußtag — ab morgens 8 Uhr arbeiten wir wieder an unserem Schießstand. Wir wollen den Drahtzaun umziehen. Das geht auch bei schmuddeligem Wetter. Alles was kann muß kommen!

1. Bezirk, 10. Kameradschaft. Heute, Dienstag, 8 Uhr abends im „Grauen Esel", Friedrichstraße, Versammlung. Vortrag des Kam. Karl Meidel.

Schlutup. Dienstag, den 19. November, 8 Uhr abends Vorstand, Zug- und Gruppenführer beim Kam. Saborowski. Alles muß erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Achtung! Mittwoch morgen 9 Uhr findet die Generalprobe statt. Alles muß unbedingt erscheinen.

Metallarbeiter-Jugend. Dienstag abend 7 Uhr Vorstandssitzung. Das Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht. Die Theaterspieler und die Kollegen, die das Gelöbnis sprechen müssen, 8¼ Uhr erscheinen.

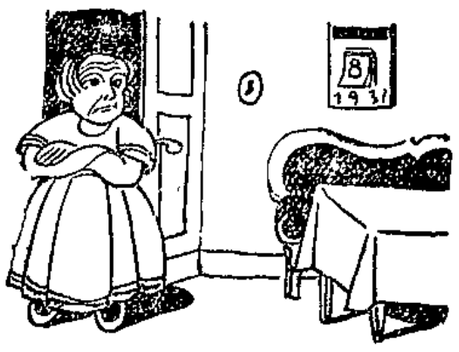
Holzarbeiter-Jugend. Am Dienstag fällt unser Vortrag aus wegen Versammlung der alten Kollegen. Am Sonntag, dem 24. November findet unser Elternabend im Gewerkschaftshaus statt.

BVG. Donnerstag, den 21. November, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Königstraße, Arbeitsabend. Material mitbringen und zahlreich erscheinen. 40 Pfennig mitbringen für Theaterkarten.

Musikgruppe der freigewerkschaftlichen Jugend. Dienstag abend pünktlich 7½ Uhr Ueben. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Freies Jugendkartell

Karten für die Jugendbühne am Dienstag zwischen 5 und 6 Uhr im A. D. G. B. abholen. Vorstellung am 23. November.



Von selbst kommt keiner

verehrte Frau Wirtin — das Zimmer müssen Sie anbieten! Opfern Sie die paar Pfennige und bringen Sie eine kleine Anzeige zum Lübecker Volksboten. Dann braucht ihr Zimmer nicht mehr leer zu stehen

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Am Mittwoch (Bußtag) geht als Abonnementsvorstellung eine Wiederholung des Schauspiels „Peripherie" in Szene. — Auf den Beginn der Hamlet-Aufführung am Donnerstag (19.30 Uhr) wird hiermit nochmals hingewiesen. — Als nächste Schauspiel-Novität gelangt am Freitag die Komödie „Der Revisor" von Gogol in der Uebersetzung von Alfons Schulz zur Aufführung. Die Aufführung dieses Werkes wird in erhöhtem Maße dadurch interessieren, daß der Uebersetzer ein gebürtiger Lübecker ist. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen: Bargheer, Hassenberg, Muth, Loewe und den Herren: Breidenstein, Günther, Grünzig, Heidmann, Hoffmann, Moran, Soetbeer, Teubner, Stengel, Schmidt, Wieck. Die Regie hat Oberspielleiter Karl Heidmann inne, für das Bühnenbild zeichnet Theodor Schlonski.

Stadttheater. Heute, Dienstag, gelangt in der Inszenierung des Intendanten Dr. Liebscher die Mozartsche Oper „Cosi fan tutte" (So machen's alle) zur Aufführung. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen: de Freitas, Leisner-Kreutzfeldt, Sailer-Rühl und den Herren: Harlan, Köstler und Rehkemper. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Mannstaedt inne; für das Bühnenbild zeichnet Theodor Schlonski.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Am Mittwoch dem 20. November, (Bußtag) findet eine Wanderung aller Abteilungen statt. Sammelpunkt 2 Uhr Arbeitersportheim.

Der Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Bezirk Meckl.-Lübeck, hielt schon in den beiden letzten Jahren Silvesterfeiern ab. Während diese im Schweizerhaus in Ludwigslust stattfanden, ist für dies Jahr das Jugendhaus Mecklenburg in Schwerin-Lankow als Tagungsort gewählt worden. Hier werden sich am Nachmittag und Abend des 31. Dezembers die Naturfreunde des Bezirks treffen. Die Schweriner Ortsgruppe wird dafür sorgen, daß die Veranstaltung eine der Naturfreundebewegung würdige und schöne sein wird. Gelegenheit zum Uebernachten für auswärtige Teilnehmer ist im Jugendhaus vorhanden. Der Neujahrstag soll Spaziergängen, Museumsbesichtigung usw. dienen. Mancher Naturfreund hat schon die bisherigen Silvesterfeiern im Kreise Gleichgesinnter stimmungsvoller verlebt, als es ihm zu Hause möglich gewesen wäre. Darum, Naturfreunde, richtet euch nach Möglichkeit so ein, daß ihr an der Silvesterfeier des Bezirks teilnehmen könnt! Rüstet schon jetzt zur Silvesterfeier!

Handballspiele des 3. Bezirks

Spiele vom Sonntag

Wassersport Vorwerk 1 — Wassersport Lübeck 1. Vorwerk war technisch besser und landete einen spielentsprechenden Sieg. Die Neulinge Lübeck wehrten sich verzweifelt, mußten sich aber ehrenvoll geschlagen bekennen.

Lübeck 2 — Lübeck 3 6 : 1. Ein beiderseits gut durchgeführtes Spiel, in welchem Lübeck 2 sich durch seinen wurffreudigen Sturm und besseres Zusammenspiel die Punkte sichern konnte.

Lübeck 1 — Schwartau 1 8 : 2. Trotz des hohen Resultates war das Spiel ausgeglichen und schnell. Die reifere Technik L. 1 gab den Ausschlag. Schwartau konnte Lübecks Torwart nicht überwinden.

Schiedsrichter. Zusammenkunft am Donnerstag abend 8 Uhr.

Handballbörse. Donnerstag 8 Uhr Marienburg.

Spiel am Mittwoch (Bußtag). Spielplatz Kücknitz 2 Uhr: Kücknitz 2 — Lübeck 3. Abfahrt der Lübecker 1.04 ab Geibelplatz.

Sport am Bußtag

Reger Spielbetrieb in allen Klassen

Wie besteht Kücknitz gegen Viktoria? Um 2.30 Uhr finden beide Mannschaften sich auf dem Kasernenbrink ein, um nach langer Pause die gegenseitige Spielstärke zu erproben. Kücknitz hat in letzter Zeit verschiedentlich für Ueberraschungen gesorgt und wird auch in diesem Kampf trotz des Ersatzes bemüht sein, auch gegen Viktoria erfolgreich zu bestehen. Wir empfehlen allen Interessenten den Besuch dieses Spiels.

Mecklenburger Gäste in Seeretz. Seeretz 1 — Wismar 1. Auf einen sehr zähen Kampf wird man sich hier vorbereiten müssen. Die Gäste, technisch gut auf der Höhe, werden in Seeretz 1 auf einen Gegner stoßen, der sein beständiges Können wiederholt unter Beweis gestellt hat. Folglich ist guter Sport zu erwarten. Spielbeginn 2 Uhr.

Wer wird's machen? Moisling 1 — Schwartau 1. Mit einer gewissen Spannung sieht man dem Ausgang dieses Treffens entgegen. Beide Mannschaften sind in ihren Leistungen und der Spielweise als gleichwertig anzusehen. Also ist auch hier die Voraussetzung für ein spannendes Spiel gegeben, das die Zuschauer in seinen Bann ziehen wird. Spielbeginn 2.30 Uhr in Moisling.

Auf der Falkenwiese spielen ATV. 1 und FSV. 1. Kaum hat FSV. das erste Kreismeisterschaftsspiel hinter sich und schon ist man wieder zu neuen Taten bereit. FSV. hat hier Gelegenheit, noch einmal Tuchfühlung mit einem spielstarken Gegner zu nehmen und eventuelle Schwächen für das zweite Kreisspiel, welches am 1. Dezember in Hamburg stattfindet, auszumerzen. Ansonsten sollte ein flottes und abwechslungsreiches Spiel zur Durchführung gelangen. Anfang 2.15 Uhr.

Die 2. gegen die 1. Klasse. Schlutup — Vorwärts 2. Schlutup ist vorsichtig und begnügt sich mit Gegnern einer unteren Klasse, um die Mannschaft besser einzuspielen. In bezug auf die Spielstärke steht Vorwärts sehr günstig da, so daß die Zuschauer dem Spiel mit Interesse folgen werden. Das Spiel findet 2.30 Uhr in Schlutup statt.

Weiter spielen noch: 9 Uhr Kasernenbrink, FSV. 4 — ATV. 3. 10 Uhr Kasernenbrink, FSV. 3 — ATV. 2. 1 Uhr Moisling, Moisling 2 — Schwartau 2. 10 Uhr Moisling, Heimstätten 2 — Viktoria 4. 1 Uhr Falkenwiese, ATV. 2. Jgd. — Travemünde 1. Jgd. 1.30 Uhr Stockelsdorf, Stockelsdorf 2. Jgd. — Vorwärts 2. Jgd. 1.30 Uhr Schlutup, Schlutup 1 Jgd. — Schwartau 1. Jgd. 10 Uhr Seeretz, Seeretz 3 — Wismar 3. 12.30 Uhr Seeretz, Seeretz 2 — Wismar 2. — Schüler: 9 Uhr Seeretz, Seeretz — Wismar.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Lorenz", Kapt. F. Lange, ist am 16. November 18 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

Dampfer „Riga", Kapt. H. Boese, ist am 17. November 23 Uhr in Lübeck angekommen.

Dampfer „Reval", Kapt. R. Eiggert, ist am 16. November 24 Uhr in Lübeck angekommen.

Dampfer „Lübeck", Kapt. R. Langbehn, ist am 16 November 9 Uhr von Meloenvaer nach Danzig abgegangen.

Angekommene Schiffe

18. November

Dt. BD. Seeadler, Kapt. Köhlmann, von Stettin, 2 Tg. — Dt. BD. Simson, Kapt. Kröger, von Stettin, 2 Tg. — Dt. Dock, Kapt. Hencke, von Stettin, 2 Tage. — Norweg. D. Falkeid, Kapt. Toedt, von Lowestoft, 2 Tage. — Norweg. M. Magnus, Kapt. Andersson, von Middelfahrt, 2 Tage. — Dt. D. Hermann, Kapt. Oestereich, von Danzig, 2 Tg. — Dt. D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 3½ Std. — Schw. M. Marion, Kapt. Jacobson, von Odense, 1 Tg. — Dän. M. Apollo, Kapt. Jansen, von Samsö, 3 Tg. — Dt. M. Erwin, Kapt. Bröhan, von Holbaek, 8 Tg. — Dt. D. Seeadler I, Kapt. Steinhagen, von Wismar, 3¼ Std. — Dt. M. Kehrwieder, Kapt. Addicks, von Nyköping, 1 Tg. — Dt. M. Hinrich, Kapt. Lüthje, von Burgstaaken, 6 Std. — Dän. M. Freir, Kapt. Petersen, von Spendborg, 2 Tg. — Dän. M. Anne-Marie, Kapt. Lorentzen, von Horsens, 2 Tg. — Finn. D. Mira, Kapt. Sundquist, von Helsingfors, 3 Tg. — Dt. D. Sankt Jürgen, Kapt. Mayer, von Riga, 3 Tg.

19. November

Dän. M. Agnes, Kapt. Hansen, von Odense, 8 Tg. — Dän. M. Agnethe, Kapt. Jensen, von Middelfahrt, 2 Tg. — Dt. M. Emma u. Willy, Kapt. Kock, von Aarhus, 2 Tg. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std.

Abgegangene Schiffe

18. November

Dän. M. Foraeldres-Minde, Kapt. Nielsen, nach Veile, Roheisen. — Dt. BD. Seeadler, Kapt. Köhlmann, nach Saßnitz, leer. — Dt. BD. Simson, Kapt. Kröger, nach Haltenau, leer. — Dt. SD. Werra, Kapt. Külper, nach Hamburg, leer. — Schw. D. Lübeck, Kapt. Karlsson, nach Kopenhagen, Stückgut. — Schw. D. Billerud, Kapt. Ljungström, nach Bergwiken, Soda. — Dän. M. Eva, Kapt. Madsen, nach Nyköbing, Roheisen. — Dt. D. Otto Ippen 21, Kapt. Berndt, nach Kiel, Stückgut.

Lübeck-Wyborger Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Imatra", Kapt. H. Meyer, ist am 16. November 6 Uhr von Kotka nach Wiborg abgegangen und nachmittags dort angekommen.

Dampfer „Eschenburg", Kapt. Th. Schütze, ist am 16. November 14 Uhr in Lübeck angekommen.

Dampfer „Wiborg", Kapt. P. Mirow, ist am 17. November 8 Uhr von Walkom nach Lübeck abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 797, K. Stühff, Lübeck, 123 To. Kies, von Güster. — Nr. 319, Donath, Hamburg, 53 To. Gerste, von Hamburg. — Nr. 9105, Menke, Neusalz, 305 To. Schwefelkiesabbrände, von Oranienburg. — Güterdampfer Helene Boldemann, 81 To. Stückgut, von Magdeburg. — Nr. 10602, Frühauf, Aken, 465 To. Briketts, von Riesa.

Ausgehende Schiffe

Motorkahn Anni, 175 To. Kupfer, nach Berlin. — Nr. 522, Behrend, Berlin, 305 To. Stückgut, nach Berlin. — Nr. 606, Westfehling, Lübeck, leer, nach Güster.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 18. November. Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Die festeren ausländischen Notierungen haben hier endlich einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Der hiesige Markt verlief gleichfalls in ausgesprochen fester Haltung. Besonders profitierten Weizen und Roggen sowie ausländische Futtergerste, wogegen Hafer nicht in gleichem Maße folgen konnte. Das Angebot vom Inlande war heute sehr klein. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 227—230, Roggen 166—169, Hafer (weißer) 166—170, Sommergerste 170—195, Wintergerste 158—160 ab inländischer Station. Oelkuchen und Kuchenmehle fest bei reger Nachfrage. Ausländische Gerste 142—155, Mais 155—159, beides waggonfrei Groß-Hamburg unverzollt.

Geschäftliches

Ja, wenn ich das gewußt hätte . . . hätte ich mir schon längst ein Elektrola-Musikinstrument angeschafft! So hört man es in allen Kreisen sagen. Noch ist es nicht zu spät, kommen Sie und hören Sie das Wunder der Technik und Sie werden begeistert sein. Die Neuerscheinungen im Plattenrepertoir sind im Monat November von allerbester Güte und von großer Auswahl, die Ihnen die Firma C. W. Meyer (Geibelplatz) gern und unverbindlichst auf einem Elektrola-Apparat in ihren Geschäftsräumen vorführt.

Die Waschbarkeit der Wolle interessiert wohl jede Frau. Wolle hat nur dann ihre wärmende Wirkung voll und ganz, wenn die Fasern locker und weich sind. Eine verfilzte Wolle kann keine Wärme aufspeichern. Sie ist hart im Tragen und bald brüchig. Um der Wolle ihre Weichheit und gleichzeitig auch die Schönheit der Farben zu erhalten, sollte sie nur im lauwarmen Schaum der Lux-Seifenflocken gewaschen werden. Die Vorzüge des lauwarmen Waschens sind einleuchtend: Der Schmutz wird gründlicher, schneller und hygienischer entfernt. Auch für die Hände ist warmes Waschen besser, sie bleiben weiß und weich. Lux Seifenflocken sind im Gebrauch äußerst sparsam und billig; sie werden von der Sunlicht-Gesellschaft in Mannheim hergestellt und nicht lose, sondern nur in den bekannten blauroten Paketen verkauft.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Mittwoch, 20. Nov. 8.50: Zeit, Wetter. ● 9.15: H. Landrock: Der Aquarien- und Terrarienfreund ● 10.55: Gottesdienst aus der Universitätskirche Kiel Predigt: Pastor Paulsen. ● 12.15: Konzert des Scarpa-Orch. ● 13.30: Aus dem Zirkus Busch, Hamburg: Städtekampf im Kunstturnen Hamburg—Leipzig—Berlin. ● 14: Klassisches Konzert. ● 15.30: Heinrich Lilienfein. Zum 50. Geburtstag. Aus seinen Werken liest K. Pündter. ● 15.45: Anton Rubinstein. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Dr. Brückner, Ad. Seeder (Flügel), Norag-Orch. ● 16.35: Dr. Jacob-Friesen: Runen und Runendenkmäler. ● 17: Orgelkonzert in der Wolmerhauser Christuskirche. Mitw.: Ilse Kosak (Sopran), H. Kosten (Orgel), Streichquartett der Bremer Kammermusik-Vereinigung. ● 18: Arien. Mitw.: Rie Kaemena-List (Gesang), Norag-Orch. ● 18.45: Konzert des Scarpa-Orch. ● 19.30: Erziehungsfunk. Oberschulrat Dr. Doermer: Schule und Kind. ● 20: Detlev von Liliencron. Musikal. Leitung: Ad. Seeder. Weber: Ouv. zu „Oberon". ● Was wir wollen. — Liszt: Les préludes. — Liliencron, der Mensch. — Schillings: Sinfonischer Prolog. — Liliencron, der Dichter. — Drei Lieder von Liliencron, vertont von H. Platen. — Strauss: Die Musik kommt. Mitw.: G. Maaß, Ad. Seeder, Norag-Orch. ● 22.10: Aktuelle Stunde. ● 22.30: Konzert des Scarpa-Orch.

Donnerstag, 21. Nov. 16.15: Hamburg: Autorenstunde. Dichtungen von Johanna Gennerich, Anna Gade und Karl Heinz Konau. ● 16.15: Kiel, Flensburg: Heitere plattdeutsche Dichtungen, gesprochen von Grete Schmidt. ● 16.45: Kiel, Flensburg: Plattdeutscher Humor im Liede, zur Laute gesungen von Erika Beckert (blind). ● 16.15: Hannover, Bremen: Klavierkonzert von Celia Brandt. ● 17: Dr. Tschierve: Notenfunk. ● 18.45: Schach. ● 19: Die exotische Frau. ● 19.25: Oberstudiendir. Dr. Prüfer: Darstellung und Kritik der Montessori-Methode. ● 20: Frankfurt a. M.: Jan Kiepura. Arien und Lieder in italienischer, deutscher, polnischer und spanischer Sprache. ● 21.30: Internationaler Rundfunk-Abend: Oesterreichischer Abend. Musikal. Leitung: H. Platen. Mitw.: Th. Bieder, K. Pündter, Maria Einödshofer. Einführende Worte: Th. Bieder. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 22.50: Quer durch das lustige Wien. Mitw.: Dr. Fortner, Norag-Solisten, Scarpa-Orchester.

Deutsche Welle 1635.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Mittwoch, 20. Nov. 7: Gymnastik. ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 10: Wetter. ● 12: Konzert. Kosledischer Bläserbund e. V. ● 13.40: Bildfunk: Szenenbild aus „Der Kaiser von Amerika". ● 14: Ernste Musik. Ausf.: Hilde Elgers (Violine). W. Liachowsky (Klavier), Fr. Ohrmann (Harmonium). Werke von Bach, Reger, Neal, Wolf und Corelli ● 15: Aus dem Sportpalast: Kundgebung der katholischen Aktion Berlin. Strauß: Feierlicher Einzug. — Bruckner: Adagio aus der 3. Sinfonie. — Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Kathol. Aktion, Min.-Dir. Dr. Klausener — Rede Sr. Bischöflichen Gnaden des Administrators von Berlin Dr. Schreiber über das Thema: Bischof und Volk. — Liszt: Les Preludes. Sinfon. Dichtung. ● Anschl.: Konzert. Paul Godwin-Quintett. ● 18: Viertelstunde der Besinnung. Dr. Dietrich ● 18.20: Die Kleistpreisträger des Jahres 1929: Ed. Reinacher und A. Brust. Einf.: Dr. Fechter. Vorlesung aus Werken der Dichter: Dr. Blaß. ● 19: Dr. Brauchle: Trost den Kranken. ● 19.25: Pfarrer Schmeling: Elia Scandström und ihr Werk. ● 20: Prof. Dr. Schünemann: Musik der Gegenwart. ● 20.30: Uraufführung: „Vom Leben" op 57. Eine poetische Lesung mit Musik nach Worten von Friedr. Hölderlin von Jos. M. Hauer. Dirig.: Generalmusikdir. Scherchen. Sprecher: Gerda Müller. Königswusterhausen Funkorch. Berliner Funkchor (Leitung: Prof. Rüdel).

Deutsche Welle. Donnerstag, 21. Nov. 9: Stadtbaurat Dr. Ing. Wagner: Warum wird in Berlin so viel gebuddelt. ● 9.30: Dr. Reichwein: Ich fliege im Sportflugzeug zur Adria. ● 10: Dr. Bethge: Pfui Spinne und anderer Aberglaube. ● 10.35: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 14.15: Kindertheater: „Der verlorene Sohn". ● 15: Oberschulrat Dr. Fischer: Lehrerfortbildung. Erfahrungen und Grundsätzliches. ● 15.45: Frauenstunde. Elli Heuß-Knapp: Allerhand zum Nachdenken aus Sprache, Sitte und Aberglauben. ● 16: Oberstudiendir. Dr. Schönebeck: Die pädagogische Ausbildung der Studienreferendare. ● 16.30: Berlin: Konzert. Ausf.: Therese Diehn-Slottko (Klavier), H. Kravitt (Bariton). ● 17.30: Dichterstunde. Henrich Lilienfein liest anläßlich seines 50. Geburtstages aus eigenen Werken. Ausf.: Dr. Dürre. ● 18: Dr. Ernst: Elsaßlothringer im Reich. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Min.-Rat Dr. Moritz: Die Mischfutterfrage im Urteil der Wissenschaft, Industrie und landw. Praxis. ● 19.20: Dr. Martha Bode: Wünsche des Käufers an den Einzelhandel. ● 20: Jan Kiepura singt. Arien und Lieder in italienischer, deutscher und polnischer Sprache. ● 21: Programm der aktuellen Abteilung. ● 21.35: Englische und deutsche Lieder. Gesungen von Frances Allsom. Flügel: W. Jaeger. ● 22.30: Funk-Tanzunterricht. Walter Carlos. ● Danach: Tanzmusik. Türkenball im Zoo.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wallenweyer-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Bekleidung u. Möbel auf Kredit....

Kredit auch nach auswärts

empfiehlt zu den bekannt fabelhaft bequemen An- und Abzahlungsbedingungen und an Kunden in fester Stellung auch ohne jede Anzahlung

Eine zwanglose Besichtigung meiner Läger wird Sie von der Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit meines Hauses überzeugen

Kredit bis zu 24 Monaten, bei nur 1/10 der Kaufsumme als Anzahlung!

6438

Kaufhaus Honig

Abt. Bekleidung Hüxstraße 110 — An Kunden von auswärts wird Bahnfahrt vergütet — **Ab. Möbel Schüsselbuden 8**

Frachtfreie Lieferung

LÜBECKER HAUSFRAUEN
WÜNSCHT EUCH ZUM WEIHNACHTSFEST EINE
RUNDFUNK-EMPFANGS-ANLAGE
SIE IST EIN WUNDERBARES GESCHENK

RADIO-HAUS HANSA
DR. REINHART GUMPRECHT
HAUPTGESCHÄFT: KÖNIGSTRASSE 65—67
NIEDERLAGEN:
KUPFERSCHMIEDESTRASSE 5 / FRIEDENSTRASSE 56
LÜBECKS GRÖSSTES RADIO-SPEZIAL-GESCHÄFT

Optimismus ist gut

wenn er auch mit dem Blick für das Praktische verbunden ist. Kaufleute sollten praktische Optimisten sein. Ueberfragen Sie beides auf Ihre Werbung:

Die Anzeige im

„Lübecker Volksboten"

wird Sie nicht enttäuschen.

Leser und Inserenten des Lübecker Volksboten

aus der Geschäftswelt verdienen deine Beachtung. Bevorzuge sie bei deinen Einkäufen!

Wichtige Mitteilung

für unsere Mitglieder der Warenabgabestelle 61 Brandenbaum.

Am Donnerstag, dem 21. November 1929, wird die Warenabgabestelle 61 Brandenbaum

von **Rund 7** nach **Heiweg 53** verlegt.

Die alte Abgabestelle wird am Dienstag, dem 19. ds. Mts., abends 6 Uhr, geschlossen.

Durch die Entwicklung der dortigen Warenabgabestelle war es notwendig, daß eine Vergrößerung vorgenommen werden mußte. In dem Neubau am Heiweg ist diesem Bedürfnis Rechnung getragen und kann die Weiterentwicklung nur durch die Treue der Mitglieder erreicht werden.

6478

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.
DER VORSTAND

Werbt unablässig für eure Zeitung

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis M 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis M. 2.75 **Adler-Drogerie, E. Hahn, Schwartauer Allee 32, Drog. Frösch, Mühlenstraße 29** 6429

Düngekalk
Torfmull 6484
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg)

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hefft
Untertr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Puppendoktor
K. Möller
wohnt 6435 **Wahmstr. 81**
Sämtliche Reparaturen gut und billig!

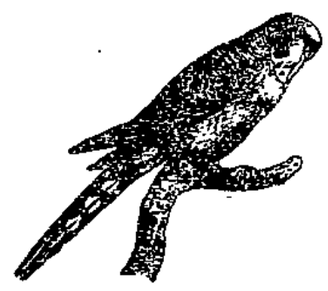
Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Bestrahlungs-Institut
Gertrud Diestel, Mühlenstraße 24 6459
Aerztliche Leitung / Fernsprecher 24 804
Höhensonne / Solluxlampe / Diathermie
Hochfrequenz / Elektr. Lichtbäder / Massage
Paraffinpackungen / Säuglingsgymnastik

Stockelsdorfer
Kauft Euer **Radio** zu bequemen Zahlungsbedingungen bei
Franz Scheel, Lohstr. 37, Tel. 28782
Kostenlose Vorführung überall
Größte Auswahl. - Bezirksvertretung des
Radio-Haus „Hansa"
Dr. Reinhardt Gumprecht, Lübeck 6441

Große Taubenschau
In der 700-Jahr-Halle am Mittwoch (Bußtag), dem 20. November 1929
Eintritt 50 Pfennig, Kinder 30 Pfennig.
Lübecker Taubenzüchter-Verein v. 1919 6450

Große Vogel-Ausstellung



im Turner-Schaftsheim,
An der Mauer 55
von Sonntag, den 17. bis einschl. Bußtag, den 20. November. 6455
Verein der Freunde von Sing- u. Ziervögeln
Verein der Vogelliebhaber zu Lübeck.
Eintritt: 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., Los 30 Pfg.
Die Ausstellung ist geöffnet von 9—20 Uhr.

Zur alten Lohmühle
Gr. Geld-Preisskat
Bußtag, d. 20. November, 4 Uhr nachm.
Karl Wigger 6452

Lübecker Volksbote

3. Beilage | Dienstag, 19. November 1929 | Nummer 271

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Oeffentliche Versammlung in Gleschendorf

-e- Gleschendorf, 17. November

Die Sozialdemokratische Partei hatte vorige Woche in Stadt Hamburg (Witt) eine öffentliche Versammlung einberufen, in der der Genosse Hartung, Geschäftsführer des Arbeitsnachweises Preetz, über das Thema: Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung und das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz referierte. Er schilderte zunächst, welche schweren Kämpfe die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften geführt haben, um einen Abbau der Erwerbslosenversicherung, der der Anfang des Abbaues anderer sozialer Versicherungen sein sollte, zu verhindern. Wohl seien Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften für gewisse Reformvorschläge zur Beseitigung von Mißständen, die sich innerhalb der Arbeitslosenversicherung gezeigt hätten, eingetreten, hätten aber einen Abbau auf das energischste bekämpft. Fast alle Abbauanträge, für die sich sämtliche bürgerliche Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, hauptsächlich aber die Deutsche Volkspartei, einsetzten, wurden glänzend abgewehrt, obwohl auch noch die Kommunistische Partei uns in den Rücken fiel. Der Redner ging dann auf das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz ein und sagte, obwohl mehrere Verbesserungen erreicht worden seien, so seien aber auch einige Paragraphen keineswegs zufriedenstellend für die Arbeiterschaft. Es müßte und es werde auch alles versucht werden, dieses Gesetz zu verbessern. In der Diskussion meldete sich der Kommunist Matthews zu Wort, der nur die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften beschimpfte, zur Arbeitslosenversicherung aber nichts zu sagen wußte, und nur mit Schlagwörtern herumwarf. Von den Anwesenden wurden verschiedene Anfragen gestellt, die der Referent zufriedenstellend beantwortete. Im Schlußwort rechnete der Genosse Hartung mit dem Kommunisten Matthews ab, der sich zunächst noch durch Zwischenrufe und durch Fragenstellen wehrte und versuchte, den Gen. Hartung von seinem Thema abzubringen, aber schließlich mit verlegenem Lächeln alles einstecken mußte, weil er diesem in keiner Weise gewachsen war. Die Versammlung war von etwa 70 Personen besucht.

Gleschendorf. SPD. Am Sonnabend, dem 14. Dezember, findet in Stadt Hamburg (Witt) voraussichtlich ein Bildungsabend (Filmvortrag) statt.

-e- **Gleschendorf.** Dorfschaftsversammlung. Am Sonnabend fand in Witts Gasthof eine gutbesuchte Dorfschaftsversammlung statt. Der Bauervogt G. Börgers legte die Dorfschaftsrechnung vor, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Da die Amtszeit des Bauervogts beendet war, so war eine Neuwahl erforderlich. Diese ergab einstimmige Wiederwahl des Herrn B. Als Stellvertreter wurde der Landwirt W. Deichgräber wiedergewählt. Die Amtszeit dauert sechs Jahre.

Gemeinderatssitzung in Gleschendorf

-e- Gleschendorf, 18. November

Nach Erledigung verschiedener Armensachen wurde der Voranschlag der Berufsschule in Bahnhof Gleschendorf vorgelegt und einstimmig genehmigt. Ein Antrag der Dorfschaft Scharbeutz um Beihilfe zum Bau einer Leichenhalle wurde abgelehnt. Demgegenüber wurde vorgeschlagen, eine Leichenhalle für die ganze Kirchengemeinde in Gleschendorf zu bauen. Diesbezüglich soll mit der Gemeinde Siblin, der Regierung und dem Kirchenvorstand in Verbindung getreten werden, um gemeinsame Verhandlungen herbeizuführen. Ein Antrag eines Gemeindebürgers auf Befreiung von den Gemeindesteuern wurde abgelehnt. Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung stand eine Anfrage der Ausgesteuerten betr. Arbeitszeit usw. Nach Verlesung dieser Anfrage beantragte das bürgerliche Gemeinderatsmitglied Kahl die Vertraulichkeit der Sitzung zu diesem Punkt. Die Linke widersprach diesem, worauf die Bürgerlichen die Sitzung verließen. Die Ausgesteuerten waren als Zuhörer erschienen. Eine Abstimmung, die Oeffentlichkeit auszuschließen, war nicht erfolgt. — Auf Antrag eines Viertels der Gemeindevertretung ist innerhalb zwei Wochen eine neue Sitzung einzuberufen (G. O. Artikel 24 § 1). Hiervon wurde seitens der Linken Gebrauch gemacht. — Arbeiter, Erwerbslose, ihr seht an obigem Verhalten der Bürgerlichen, daß es ihnen ganz gleich ist, wie es den Ausgesteuerten geht, sie halten es nicht für so notwendig zur Ausgesteuertenfrage Stellung zu nehmen. Zahlt es ihnen bei der nächsten Wahl zurück.

Lauenburg

Groß-Grönau. Einen großen Wahlerfolg können unsere Grönauer Genossen melden. Bei der Gemeinderatswahl am Sonntag erhielten sie 116 Stimmen und drei Mandate (bisher ein Mandat). Die Bürgerlichen 129 und gleichfalls 3 Mandate, bisher 5. — Bei der Kreistagswahl erhielten SPD. 94, die Deutschnationalen 16 Stimmen (bei der letzten Wahl 120 Stimmen). Provinziallandtagswahl: SPD. 104, Deutschnationale 20 (früher 130). Die Mittelstandsliste erhielt in beiden Fällen 70 Stimmen, die KPD. bei der Kreistagswahl 7. Zu den Provinzialwahlen hatten sie keine Liste eingereicht. — Unsere Genossen in Groß-Grönau werden harte Arbeit haben, um das traurige Erbe des früheren Gemeinderats und vor allem des Gemeindevorstehers zu bereinigen.

Mecklenburg

sch **Schwerin.** Viehzählung in Mecklenburg. Am 2. Dezember wird im Lande eine Viehzählung veranstaltet. Gezählt werden alle Nutztiere: Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh und Bienenstöcke. Die Ergebnisse dürfen nur zu statistischen, keineswegs zu steuerlichen Zwecken verwandt werden. Die Zählung erfolgt gemeinde- und ortschaftsweise unter Leitung und Verantwortung der Gemeindebehörden. Die Haushaltsvorstände sind zur Auskunfterteilung verpflichtet.

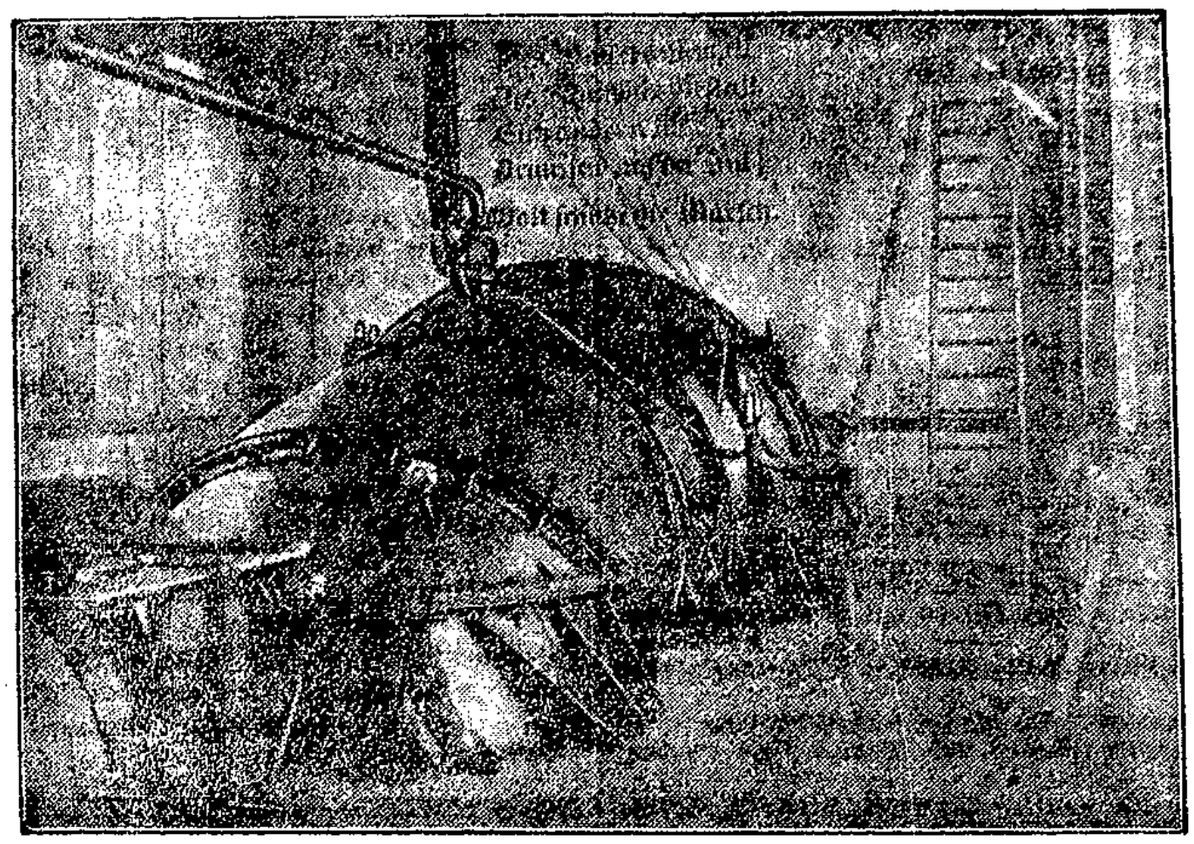
w **Tessin.** 28 Pferde ihrer Schweifhaare beraubt. Auf dem Siedlungsgut Petschow wurden am Sonnabend morgen zwischen 4 und 6 Uhr 28 Pferden ihre Schweifhaare abgeschnitten. Es handelt sich um mindestens 40 bis 50 Pfund Haare, die den Tätern, von denen bisher jede Spur fehlt, in die Hände fielen.

w **Plau.** Finanzkrise der Stadt Plau. Die Stadt Plau ist plötzlich in eine Finanzkrise geraten, deren Ausmaß und Folgen vorläufig noch nicht abzusehen sind, die aber als erste und bedauerlichste Konsequenz die Entlassung sämtlicher städtischen Arbeiter gezeitigt hat. Die plötzlichen Finanzschwierigkeiten sind dadurch hervorgerufen, daß die Städtische Sparkasse sich, wie man annimmt, auf höheren Befehl geweigert hat, der Stadtkasse die Gelder, die ihr schon zur Verfügung gestellt werden sollten, auszuzahlen. Zur Balancierung des Etats werden noch Anleihen in Höhe von 200—220 000 Mark benötigt.

w **Grabow.** Zerstückelte Leiche in der D-Zug-Lokomotive. Der Lokomotivführer des Schnellzuges, der nachmittags gegen 3 Uhr von Hamburg in Richtung Berlin abfährt und die Station Grabow etwa gegen 4.25 Uhr passiert, brachte den Zug auf der hiesigen Station am Montag zum Halten, da er auf der Strecke Ludwigslust—Grabow unweit der Gastwirtschaft Grünhof eine Hemmung der Maschine festgestellt hatte. Nach Untersuchung des vorderen Teiles der Lokomotive mußte er zu seinem Schrecken eine hier eingequetschte und bis zur völligen Unkenntlichkeit zerstückelte Leiche eines unbekannten Mannes gewahren. Da jegliche Legitimationspapiere bei der Leiche fehlten, konnten die Personalien nicht festgestellt werden. Nach der Kleidung handelt es sich um eine den besseren Ständen angehörende Person. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord vor.

Hansestädte

NN **Bremen.** Eine Baumwollrekordladung. Eine Baumwollrekordladung von 20 750 Ballen in einem Seeschiff brachte der gestern im Bremer Freihafen von Houston-Galveston eingetroffene Dampfer „Fiskus". Zur Weiterbeförderung dieser Menge ins Inland sind nicht weniger als etwa zehn Eisenbahnzüge erforderlich.



Das größte Schöpfwerk der Welt für Niederungsentwässerung

wurde in Otterndorf (Niederelbe) zur Entwässerung des Hadelner Sietlandes, wo in jedem Winter Tausende von Hektar besten Marschbodens überschwemmt waren, erbaut und dieser Tage in Betrieb genommen. Die Anlage wurde in 1½ Jahren unter einem Kostenaufwand von 1½ Millionen Mark errichtet. Die hier gezeigte Kreiselpumpe des Werkes — die größte, die je gebaut wurde — wirft in der Minute 1500 Kubikmeter Wasser in die Elbe.

Der Hochzeitsmarsch

Von A. Birabeau

In Pignarel, einer kleinen Stadt am Mittelländischen Meer, ist ein kleiner Platz, der Eucalyptusplatz genannt; dort stehen Bänke, die eine Aussicht aufs Meer bieten, ein kleiner verträumter Springbrunnen plätschert, und dort befindet sich auch — sonderbarerweise — eine dichte Reihe Eucalyptusbäume, unter deren Schatten die Einwohner der kleinen Stadt lustwandeln. Und dann — nicht zu vergessen — befindet sich dort als ein neues und gewagtes Zeichen der Zeit — eine American-Bar. Diese Bar erweckt bei den biederen Bürgern ein wenig Mißtrauen. Immer sind lange Gardinen vor die offenen Fenster gezogen, Jazz-Musik ertönt, und die braven Bürger, die auf den Bänken sitzen oder unter den Eucalyptusbäumen wandeln, erspähen, wenn sich die Gardinen im leichten Winde bewegen, junge Paare, die dort tanzen und einander süße Worte zuflüstern. Ist die Uhr zehn, dann gehen die braven Einwohner nach Hause, und es treiben sich nur noch verwilderte Katzen und Hunde auf dem Platze umher, um der Jazzmusik zu lauschen — losgerissene Lachsalven tönen auch dann und wann über den verlassenen Platz.

Aber eines Abends stand plötzlich im Schatten der Eucalypten kein Geringerer als der Priester von Pignarel. Er schien äußerst interessiert zu sein. Scheu blickte er umher, aus Angst, etwas entdeckt zu werden. Dann schlich er näher an die Vergnügungsstätte des Satans heran, und — Gott verzeih' ihm! — ganz offenbar umspielte seinen Mund ein zufriedenes Lächeln, während er aufmerksam der Musik lauschte.

Als es schon sehr spät geworden war, stand der Priester noch immer auf demselben Fleck. Man tanzte den letzten Foxtrot, das Licht erlosch, und das Personal der Bar machte sich schließlich auf den Heimweg. Der Priester stand immer noch auf der Lauer. Plötzlich folgte er einem der Leute, die aus der Bar kamen. Als sie in eine nachtleere Straße gekommen waren, rief er halblaut: „Ach, Sie da — hören Sie doch — entschuldigen Sie, bitte, aber ich habe schon so lange auf Sie gewartet. Sind Sie nicht der Klavierspieler aus — aus — hm — dem Etablissement? Ich möchte Sie nämlich um einen außerordentlich großen Dienst bitten."

Es handelte sich darum, daß der Priester am nächsten Tage ein junges Paar trauen sollte — es war eine feine Hochzeit — es handelte sich um zwei Ausländer (in Pignarel nennt man alle Menschen, die nicht aus Pignarel sind, Ausländer), die jungen Leute hätten sich ebensogut in Paris verheiraten können, wo die Kirchen viel schöner sind, aber nun hatten sie mal den Einfall gehabt — ausgerechnet in Pignarel in den Stand der Ehe zu treten. Es handelte sich also um etwas Außergewöhnliches, und der brave Priester war in Schwulitäten — wollte er doch alles so schön und festlich machen wie nur irgend möglich. „Aber nun ist das Entsetzliche geschehen, mein Herr, daß der Organist einen schrecklichen Anfall von Rheuma bekommen hat — es ist ihm unmöglich, morgen den Hochzeitsmarsch zu spielen. Komplett unmöglich — sage ich Ihnen! Und Sie wissen ja, mein Herr, wie es in Pignarel ist!" — „Nein, das weiß ich nicht, denn ich bin erst vorgestern hierher gekommen."

„Soooo. Ja — hm — die Sache ist nämlich die — es gibt hier in der Stadt keine Seele, die man damit betrauen könnte, bei einer solchen Gelegenheit zu spielen. Der einzige weltliche Musiker der Stadt traktiert nur die Trompete und die kleine Trommel — und das genügt ja nicht für den Hochzeitsmarsch!" Hochwürden hatte alles erwogen und war dann — an jenem ominösen Lokal vorbeigekommen — ja — und da war es ihm eingefallen — — — „Um es rein heraus zu sagen — — — kennen Sie den Hochzeitsmarsch von Mendelssohn? Die junge Braut sprach so viel davon."

Ob ich den kenne! Ja — selbstverständlich!"

„A — Sie lächeln — Sie lachen mich aus — aber könnten Sie sich vielleicht dazu entschließen — Sie würden mir einen großen Gefallen erweisen — ach, tausend Dank — und die reizende kleine Braut würde entzückt sein — — —"

„Ja — danke — aber dieser Umstand interessiert mich nun weniger! Ich habe im Augenblick ganz und gar nichts übrig für entzückende junge Frauen. Die letzte, der ich begegnete, würden Sie, ohne mit der Wimper zu zucken, geradeswegs in die Hölle schicken!"

„Hm — hm — wohl kaum, mein guter Freund, das bezweifle ich!"

„Ja — ja — und abermals ja, denn sie hat mein armes Herz schmählich mißhandelt und getreten — zudem hat sie mich niederträchtig betrogen . . .! Aber — immerhin — ich werde morgen kommen und den Hochzeitsmarsch von Mendelssohn spielen!"

„Nur noch eins —" sagte Hochwürden verlegen, „da Sie ja zweifelsohne, hm hm, in einer Amerikan-Bar spielen, darf niemand wissen, daß Sie's sind. Sie müssen zur Hintertür herein und sich möglichst ducken, während Sie spielen, wenn Sie nichts dagegen haben."

„Ach nein — nein!" Dem jungen Musiker war alles egal — namentlich da er zur Zeit junge Frauen nicht ausstehen konnte.

Aber trotzdem, als er am nächsten Tage an der Orgel saß und die junge Braut in die Kirche trat, konnte er es doch nicht unterlassen, hinabzuspähen. Und was sah er — —? Sie war's Sie, die ihn mißhandelt und betrogen hatte! Noch kein halbes Jahr war seitdem vergangen — und sie ging lächelnd an der Seite eines anderen zum Altar!

Plötzlich entdeckte er, daß der Priester ihm lebhafte Zeichen zumachte: „Spielen Sie doch — Spielen Sie . . ."

Ja, also — der Hochzeitsmarsch! Da erhob er die Hände, und aus voller Kraft spielte er: „Dies irae" — den Klagegesang der Verbannung — eine donnernde Vernichtungshymne!" Dies irae"! Er spielte — niemand hätte ihn daran zu hindern vermocht. Er dachte nicht — überlegte nicht — er spielte nur — wie die Posaunen des jüngsten Gerichts klang es — er verurteilte die Elenden dort unten vor dem Altar. Als er fertig war, lief er davon — — —

Am nächsten Tage schämte er sich wegen des armen betrogenen Priesters. Als er den Platz überschritt, um in der Bar seine Foxtrots zu spielen, sah er in einiger Entfernung den Priester. Er machte kehrt — nur dem nicht begegnen! Aber der Priester eilte hinter ihm her. Schließlich holte er den jungen Musiker ein. „Ach", sagte Hochwürden ganz außer Atem, „warum laufen Sie denn so — wie soll ich Ihnen danken? Sie sind ein großer Künstler, mein junger Freund! Die ganze Gemeinde war begeistert, ganz besonders die junge Braut — — —"

Ja, ja — dachte der Musiker — es ist gewiß eine glänzende Idee, sich vermittels der Musik zu rächen. Aber die notwendige Voraussetzung dafür ist unbedingt, daß die anderen, an denen man sich rächen will, auch wirklich das Stück kennen . . .

Ein lebender Schwan für „Lohengrin"

Moulton will nahe Versailles ein neues Theater errichten, das nicht nur durch seine Lage mitten im Park eine besondere Stellung einnehmen soll, sondern auch durch seine modernsten bühnentechnischen Einrichtungen. Besondere Wirkung verspricht Moulton davon, daß im „Lohengrin" der Flußlauf durch eine richtige Wasserstraße dargestellt wird und ein lebender Schwan den Kahn Lohengrins heranzieht.

Die Stimme der Jugend

19. November — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 271

Schön'rer Zukunft Morgenlied

Von Heinrich Lersch

Leuchte, scheine, gold'ne Sonne, über dieses schöne Land,
Felder, Berge, Wälder hülle in dein helles Lichtgewand.
Laß die weiten Aecker reifen und die kleinen Gärten blühn,
Leuchte hell in den Fabriken, wo wir uns im Schatten mühn:
Leuchte, gold'ne Sonne, scheine, spende deines Segens Kraft!
Bruder, deine Hand, hier meine! Arbeitsbrüder, uns vereine
eine heil'ge Leidenschaft.

Tausend laute Räder brausen, Städte tönen, stromentlang
Ziehn die schwerbelad'nen Schiffe, braust der Eisenbahn Gesang.
Neuer Wille, neuer Glaube, Tat allein kann uns befrei'n:
Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein!
Land und Freiheit unser eigen, Menschenwürde unser Recht,
Kraft soll sich der Schwachheit neigen, brüderlich einander
zeigen: Keiner Herr und keiner Knecht!

Leuchte, scheine, gold'ne Sonne, über diese ganze Welt,
Bis sich einst in allen Zonen Mensch um Mensch an Händen
hält.
Bis sich schwarze, braune, weiße Menschen brüderlich einander
nahn
Und die keinem andern Geiste als der Liebe untertan.
Drum, mein Hammer, schwing und schalle, läute Frieden,
Hammerschlag!
Auf mit deinem Stahlgesange Stadtvolk, Landvolk, Brüder
alle in den neuen Arbeitstag!

Alltägliches!

Von Theo Fick, Stockelsdorf

Ecke Braunstraße—Schüsselbuden. Irgend woher schallt Gesang. Und wie du nach siehst und horchst, in der Annahme, welch großer Trupp wohl von der Richtung des Schalles herkommen mag, liegt er schon um die Ecke. Der Gesang, wenn man ihn mit Begeisterung so nennen mag, steht im umgekehrten Verhältnis zu der Größe der anmarschierenden Gruppe. Sieben Burschen und vier Mädel sind es. An den Kleidern und Kitteln erkennt man: Kommunistische Jugendbündler! Zu welch einer bedeutungslosen Gruppe sank doch die kommunistische Jugendgruppe Lübecks herab; von einer so stolzen Höhe zum Gelächter der Spießer. Unter diesen Jugendlichen nun entdecke ich einen, der einstmals in der Lübecker Sozialistischen Arbeiterjugend an führender Stelle der Opposition stand und einer der größten Krakeeler war. Jetzt erkennt man, wie richtig Lübecker Arbeiterjugend handelte, als sie diese Leute ausschloß. Ihr Weg führte folgerichtig zur Kommunistischen Jugend und einwandfreies Material bewies uns Monate später, daß sie im Dienste der kommunistischen Jugendzentrale standen. Der Gesang der oben erwähnten Gruppe nun ruft „zum Kampfe für die Sowjetunion" auf. Laut schallt's durch die Straßen der um diese Zeit — es ist 10 Uhr — nicht mehr allzulauten Stadt. Trottet des Wegs ein Spießer daher. Sein Profil zeigt mir das satte, aufgedunsene Gesicht des Bürgers der sich mästet auf Kosten der anderen. Er blieb vorhin gleichfalls stehen, wohl auch in der Annahme, daß sich eine Menschenlawine heranwälzen müsse. Doch wie er die paar Leutchen gewahrt, klärt sich sein Gesicht. Dann wendet er sich mir zu und grinst mich halb zufrieden, halb hämisch an. Doch mein unbewegt, ihn verächtlich anschauendes Gesicht, heißt ihn schweigen; er besinnt sich und trollt von dannen. In mir aber krampft sich das Herz zusammen und ein Gefühl der Beschämung und der Trauer zugleich stieg in mir empor. Vor meinen Augen stieg das Bild der sich selbst zerfleischenden Arbeiterklasse auf, der die Einigkeit ungeheuer not tut und die doch sich nicht einigt. Weil auf Geheiß derer von Moskaus Gnaden immer wieder die Fackel der Zwietracht gelegt wird an den Bau des sozialistischen Hauses. Der einzig Gewinnende hierbei ist die Bourgeoisie und das Kapital. Soll dieser unsinnige und zermürbende Bruderkampf noch weiter toben? Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, sagt das Kommunistische Manifest. Gewiß! Und nur eine einige Arbeiterklasse wird den Sieg an ihre Fahnen heften können. Hört auf mit diesem Bruderkampf!

Unsere Organisation und Arbeit

Wir stellen die Ausführungen des Genossen Grundt zur Diskussion, ohne sie uns zu eigen zu machen, und erwarten, daß wir auch von anderer Seite zweckmäßige Vorschläge zur Stärkung unserer Jugendorganisationen erhalten. D. R.

Vor zirka fünf Jahren noch hatte jede Abteilung einen älteren Leiter. Dieser hatte entweder die Jugendbewegung mitgemacht oder war doch psychologisch geschult. Das war wichtig. Die Jugendlichen hatten immer etwas auf dem Herzen, was sie dem gleichalterigen Genossen nicht anvertrauten. Sie kamen zum Leiter und dieser wurde der Vertrauensmann der meisten Jugendlichen. Somit hatte er es in der Hand, aus der Gruppe das zu machen, was die SAJ. erstrebt. Leider verschwanden diese Former der Jugendbewegung nur allzu bald. Die Jugendlichen wurden erbitterter, der Ehrgeiz trat hinzu; sie wollten die Bewegung alleine leiten. Solange noch geschulte Kräfte vorhanden waren, ging's. Aber bald machten auch viele von diesen nicht mehr mit, und der Vorstand sah sich gezwungen, einmal die Arbeit der Bewegung anzusehen. Da lag es deutlich vor aller Augen, daß es sehr mangelte. Die Jungsozialisten-Gruppe, als Bindungsglied zwischen SAJ. und SPD. war aufgelöst. Die zirka Zwanzigjährigen wollten aber das Jugendleben noch nicht abwerfen und blieben Mitglied der SAJ. Bald mußten sie aber feststellen, daß diese für ihr Weiterkommen nicht geeignet war, weil dauernd auf die Jüngeren Rücksicht genommen werden mußte. Das sah auch der Vorstand ein und veranlaßte eine Trennung nach dem Alter. Es entstanden eine Aelteren- und eine Jüngeren-Gruppe. Aber wieder mangelte es an erfahrenen Führern bei beiden. Keine war richtig lebensfähig und die Aelteren-Gruppe flog bald danach wieder auf. Doch nur ein Teil der älteren Genossen ging zu den jüngeren zurück; andere kehrten der Bewegung den Rücken. Wäre ein richtiges Bindeglied gewesen zwischen Partei und Jugend, so hätte man viele Genossen gehalten.

Aber das Fehlen von älteren Leitern hatte sich auch noch anders ausgewirkt. Fast überall entstand eine „radikale" Opposition, geschürt von kommunistischer Seite. Die brachte die Gruppen ziemlich weit herunter und viele Funktionäre trugen sich mit dem Gedanken, die bestehende SAJ. aufzulösen und eine vollkommen geänderte Organisation zu gründen. Man schritt aber nicht erst zu dieser Maßnahme, sondern schloß vier oder fünf Querköpfe aus, von denen drei bald darauf im kommunistischen Lager Aufnahme fanden. Die Gruppen lebten jetzt immer soeben dahin. Dagegen konnten auch die mehr oder minder guten Ortsvorsitzenden nichts machen.

Es fehlte eben etwas, und so schritt man dann zur Umgestaltung der Organisation.

Die „Roten Pionier-Gruppen" wurden gegründet! Ob dies die richtige Lösung war, möchte ich bezweifeln. Ihre Aufgaben und Gesetze sind ja ganz schön. Aber die Praxis! Nur allzu sehr vergißt man die Aufgaben und Ziele der SAJ. und in den Vordergrund tritt bei vielen die Kleidungsfrage. Mit dem Halstuch hat man ja schon schlimme Erfahrungen gemacht. Ueberhaupt kann man von vielen getrost sagen, daß sie Pionier nur wegen der Aeußerlichkeit geworden sind. Darum treten auch schon jetzt wieder in den einzelnen Gruppen Meinungsverschiedenheiten auf.

November

Ausgeschlagen
ganz mit Silber
ist die Welt!
Wie dieser Nebel
so viel Schönheit
in sich hält!

Im Walde tanzen
Silberfraun
um den Eichenbaum!
Hörst du
Wipfelrauschen
in dem Nebelschaum?

Hörst du auch
des Raben
Melodei?
Sage nicht:
daß Rabenlied
dir traurig sei!

Atme tief
den Herbst
in deine Lungen.
Glück: das Leben
hält dich
fest umschlungen!

Denke nicht
an Alter
und an Tod.
Freue dich —
wie durch den Wald
die Silberflamme loht!

Max Dortu.

Und noch ein weiterer schwerer Mangel rächt sich: Einige Genossen haben sich nicht zu den Pionieren bekannt. Durch ein bestimmtes Gesetz dürfen diese an den Gruppenabenden nicht mehr teilnehmen. Denen fehlt nun überhaupt der Zusammenhang. Hier muß unbedingt etwas geschehen. Entweder tritt nun die Partei ein und macht eine Jungsozialistische Gruppe auf oder die SAJ. sieht sich gezwungen, auch eine Gruppe für Nichtpioniere zu schaffen.

Die richtige Lösung scheint mir folgende: Wie bekannt, hat sich die SAJ. viele Aufgaben gestellt. Sehr viele von diesen wurden uns von verschiedenen anderen Gruppen und auch von der Volkshochschule abgenommen. Das eine hohe Ziel, den Sozialismus zu erstreben für die ganze Menschheit, bleibt bestehen. Und diese Aufgabe hat auch die SPD. Warum gebrauchen wir da zwei Organisationen? Die Partei hat genug bewährte Führer, die sie der Jugend zur Verfügung stellen kann. Und das Wertvollste dabei ist, die jetzige SAJ. bekommt ein ganz anderes Aussehen. Es gibt noch genug Parteigenossen, die ihre Kinder nicht in die Jugend schicken. Eine Gruppe hat dies eingesehen und hat bereits zwei ältere Parteigenossen als Förderer, die dauernd anwesend sind und damit viele Quengeleien zunichte machen. Diese Gruppe besitzt nebenbei einen guten Leiter, welcher seine Jugendzeit in der Bewegung tätig war und sie steht ausgezeichnet da. Sie ist lebensberechtigt. Darum schlage ich vor, die Selbständigkeit aufzugeben und eine Parteijugend zu werden. Ich hoffe bestimmt, daß dann ein anderes Verhältnis der Mitgliederzahl zur Zahl der in Lübeck wohnenden Jugendlichen herausspringt. Zwar wird diese Umstellung einen schweren Kampf kosten, der sozialistischen Jugend aber wird damit gedient sein. Vielleicht äußern sich auch mal andere SAJ.-Mitglieder hierüber. Frei Heil!

Walter Grundt.

Jugendberatung durch Jugend

Von Dr. Kurt Beck, Berlin

Kaum jemals ist der Abgrund von Verständnislosigkeit zwischen der jungen und älteren Generation so kraß in Erscheinung getreten wie in der Nachkriegszeit, so daß man heute fast von einer Kampfstellung — Alter gegen Jugend — sprechen kann. Das innere und äußere Erleben der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsgeneration ist durch die Bedingungen, unter denen sie aufwuchsen, so ungeheuer verschieden und geschieden gewesen, daß die natürlichen und entwicklungsnotwendigen Gegensätze; Jung und Alt, eben nicht nur unüberbrückbar erscheinen, sondern auch nach den Wünschen gerade der lebendigsten Jugend gar nicht überbrückt werden sollen, weil diese ihr Leben bewußt anders und neu gestalten will.

Den Weg zu diesem Ziel sucht sie in ans Fanatische grenzender Ehrlichkeit und Reinlichkeit der Gesinnung. Diese wahrhaft große Gesinnung äußert sich naturgemäß am stärksten im seelischen und körperlichen Angelpunkt alles im weitesten Sinn jugendlichen Denkens und Fühlens: im Sexuellen. Das wesentlichste Erfordernis scheint mir deshalb die Schaffung von Möglichkeiten für die Jugend zu rückhaltloser Aussprache mit Menschen, zu denen sie Vertrauen hat, und nicht, zu denen man ihr — vergeblich — dieses nicht vorhandene Vertrauen einzureden versucht.

Als ich, aus diesen Gedankengängen heraus, im März 19[illegible] die Gründung von Jugendberatungsstellen anregte, fand dieser Vorschlag überraschenden Widerhall, vor allem bei der Jugendlichen selbst. Viele von denen, die aus eigenem Erleben und aus dem Miterleben der Not jugendlicher Kameraden geschult waren, stellten sich mir spontan zur Verfügung. Immer stärker kristallisierte sich in gemeinsamer Arbeit der Gedanke heraus: daß im Gegensatz zu allen bestehenden ähnlichen Einrichtungen etwas völlig Neues geschaffen werden müßte, keine neue Wohltätigkeitseinrichtung, sondern eine Vertrauensstelle, eine Beratungsstelle der Jugend, wo Jugend zu gleichalterigen Jugendkameraden kommt in ihrer Not und das Gefühl des autoritätsbeflissenen Wohlwollens des reifen Alters nicht aufkommen kann. So wächst sich unsere Beratungsstelle systematisch und bewußt zu einer Selbsthilfeorganisation der Jugend für die Jugend aus.

Die Beratungstätigkeit in unserer vom Bund für Mutterschutz eingerichteten Beratungsstelle spielt sich deshalb in folgender Weise ab: Jeder Jugendliche, mag er mit oder ohne Angehörigen zu uns kommen, wird nach seiner Wahl von einem Jungen oder Mädel, die in der Jugendbewegung groß geworden sind, in Empfang genommen. Niemand braucht seinen Namen zu nennen. Je nach Lage des Falles spricht der jugendliche Berater sich endgültig mit dem Jugendlichen unter vier Augen aus und berichtet im übrigen lediglich der Leitung der Beratungsstelle. Oft genügt bereits die gegebene Möglichkeit einer solchen Aussprache mit einem Kameraden, um seelische Not von dem ratsuchenden Jugendlichen zu nehmen. Das Gefühl, nicht mehr völlig einsam zu sein, wirkt oft heilsam.

Soweit es sich um Spezialfragen handelt, überweist der Jugendliche den Ratsuchenden einem Fachberater. Alle bei uns mitwirkenden Fachberater sind den jugendlichen Beratern persönlich bekannt. Ein Arzt oder eine Aerztin und ein Jurist sind im allgemeinen zur Sprechstunde in der Beratungsstelle anwesend und erreichbar. Soweit sie diese Fälle nicht unmittelbar weiter bearbeiten, wird der Jugendliche an einen, in den verschiedensten Stadtteilen (möglichst in der Nähe der Wohn- oder Arbeitsstätte des Jugendlichen) tätigen Berater mit einem entsprechenden Ausweis überwiesen.

Vielfach konnte rasch und durchgreifend geholfen werden. Es sind beinahe sämtliche Angelegenheiten, die Jugendliche materiell und seelisch beschäftigen, zur Beratung gelangt. Von den behandelten Fällen waren verhältnismäßig nicht viele ausgesprochen erotische Konflikte. Dagegen häufig Fälle von Neurose und ähnlichen psychopathischen Fällen: schwere Depressionen und Minderwertigkeitsgefühle, oft infolge schlechter häuslicher Behandlung, Onanie, Homosexualität. Nachfragen wegen Anwendung von Antikonzeptionsmitteln waren relativ wenig. Dagegen suchten schwangere Jugendliche unsere Jugendberatungsstelle auf, hauptsächlich zwecks Unterbringung vor und nach der Entbindung, und möglichst gleich Adoption des zu erwartenden Kindes. Hier konnte der Bund für Mutterschutz unmittelbar tätige Hilfe leisten.

Etwa ein Drittel der Fälle betraf Konflikte mit den Eltern und insbesondere mit den Lehrherren. Erstere bezeichnenderweise aus bürgerlichen, letztere überwiegend aus proletarischen Kreisen. Die Konflikte mit den Arbeitgebern, die sich in der Hauptsache auf Unregelmäßigkeiten, die sich der Jugendliche hatte zuschulden kommen lassen, bezogen, sind fast sämtlich von uns beigelegt worden. In einigen Fällen gelang es uns, die Verhängung der Fürsorgeerziehung durch Verhandlung gleichzeitig mit den Eltern und Behörden abzuwenden. Die Presse und auch die Behörden haben unsere Arbeit erfreulicherweise weitgehend unterstützt.

Doch harren noch viele Aufgaben der Verwirklichung. Das Ganze ist ja nur Anfang. Möge recht bald jenes bekannte Wort eines nordischen Dichters für die Zukunft seine Bedeutung verlieren: „Das Leben ist für die Alten eingerichtet, darum ist es ein Unglück, jung zu sein."

Kommunisten in Rote-Falken-Kluft. Die Jungkommunisten haben einen neuen Laden aufgemacht: Die antifaschistischen Jungen Garden. Uns interessiert daran nicht, daß sie der Versuch einer organisatorischen Fortsetzung der verbotenen Roten Jungfront sind. Für uns ist von Interesse, daß die Tracht dieser Jungantifaschisten aus blauem Hemd mit rotem Schlips besteht. Wer solch eine Schar ankommen sieht, glaubt auf den ersten Blick, eine unserer Rote-Falken-Gruppen vor sich zu haben. Wir nehmen an, daß die Jungkommunisten mit Absicht diese unsere Tracht gewählt haben, um so Verwirrung anzurichten bei Aufmärschen und ähnlichen Gelegenheiten. Es sollte deshalb darauf Wert gelegt werden, daß unsere Burschen und Mädchen zum blauen Kittel oder Hemd immer unser SAJ.-Abzeichen tragen.

Jugendpflege und Steuerpflicht. Hinsichtlich der Besteuerung von Jugendpflege treibenden Vereinigungen herrscht bei diesen selbst recht oft noch Unklarheit. Allgemein kann gesagt werden, daß alle Vereinigungen, deren Mittel ausschließlich zu Zwecken der Jugendpflege verausgabt werden, bei allen Steuerarten erhebliche Ermäßigung oder sogar gänzliche Befreiung genießen. So sind alle Veranstaltungen, bei denen ein Einlaßgeld erhoben wird (Elternabende, Aufführungen, Sportfeste usw.) von der Lustbarkeitssteuer, soweit mit ihnen weder Wettbetriebe (Totalisator) noch Gesellschaftstanz verbunden sind, befreit. Trotz der Steuerfreiheit unterliegen derartige Veranstaltungen allerdings der Anmeldepflicht bei der zuständigen Steuerbehörde. Von der Umsatzsteuer befreit sind alle Einnahmen, die aus der Vermietung oder Verleihung von Sportplätzen oder Uebungsgeräten herrühren, natürlich müssen auch diese Gelder für jugendpflegerische Zwecke bestimmt sein.

ARBEITER-SPORT

Gedanken über Gymnastik

Von Adolf Koch

Nachstehende interessante Ausführungen entnehmen wir der Zeitschrift „Urania". Das Abonnement der „Urania" können wir jedem empfehlen. Probehefte werden gern kostenlos von der Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena geliefert.

Es gibt in Deutschland eine Reihe von bekannten Gymnastiksystemen. Ich nenne einige: Dalcroce, Loheland, Bode. Jedes von ihnen basiert auf einer besonderen Arbeitsgrundlage und einer besonderen Arbeitstechnik. Stellt das eine System die musikalische Gestaltung in den Vordergrund, so betont das andere Bewegungsgestaltung im Raum oder Gestaltung durch Schwere, Schwung und Atmung. Nur ein System — Mensendieck — geht von der tatsächlichen Körperverfassung aus, von Verbildungen und Verkrampfungen organischer Art. Es ist typisch für all diese Systeme, daß jedes System seine Arbeitsgrundlage zu wahren sucht. Nur einige wenige Lehrkräfte — zumeist diejenigen, welche aus der Jugendbewegung kamen — gingen eigene Wege und nahmen von allen Systemen das Wertvollste, vermischten es mit eigenen Gedanken und schufen so etwas Neues: Individualismus.

Aber auch diese blieben bei der reinen Gymnastik, d. h. sie sahen den Körper im Gymnastikunterricht, sahen ihn stets vom Leben, vom Alltag gelöst. Darum fanden die Gymnastik-Systeme als Moderichtung auch in begüterten Kreisen Anklang, bedeutete diesen Gymnastik nichts anderes als Ausspannung, Erholung, Ausgleich. Selbstverständlich gilt diese Einstellung nicht für diejenigen Kreise, die allein einer Modelaune willen „sich gymnastisch betätigten". Diese betrieben und betreiben Gymnastik in dem Sinne, wie man bald kurze, bald lange Kleider trägt. Wird morgen irgend etwas anderes modern, wird die Gymnastik naserümpfend beiseitegestellt. — So haben die meisten Gymnastikschulen auch ein rein bürgerliches Publikum. Die Kreise der werktätigen Arbeiterbevölkerung fanden zu dieser Art Gymnastik nur in sehr seltenen Fällen eine Beziehung, sofern die geforderten Unterrichtspreise überhaupt eine Teilnahme zuließen.

Erst die heilpädagogischen Körperkulturschulen, welche mit der sozialistischen Freikörperkulturbewegung im Verband Volksgesundheit gemeinsam arbeiteten, gaben der breiten Masse die Möglichkeit zu bewußter gymnastischer Arbeit. Daß die Teilnehmer aus einer besonderen Nacktkulturorganisation kommen, ist kein Zufall; bringen sie doch von dort eine bewußte kulturpolitische Einstellung mit, kommen nicht wahllos, nicht zufällig — sind auf diese Art Gymnastik eingestellt. Es ist also im Gegensatz zu der obengenannten Gymnastik bei den Teilnehmern ein Gemeinschaftsgeist vorhanden. Diese Voraussetzung gibt nun die Möglichkeit zu erweiterter und vertiefter Arbeit.

Die Gymnastik wird nicht mehr in Kurven absolviert, sondern ist ein Lebensbestandteil geworden, der über die rein körperliche Beeinflussung weit hinausgeht. Um diese Art verständlich zu machen, möchte ich an einem Arbeitsbeispiel diesen neuen, erweiterten Weg zeigen.

Jeder Teilnehmer kommt aus einer Freikörperkulturorganisation, bringt also keinerlei Schamgefühl in körperlicher Hinsicht mit. Folglich besteht ohne weiteres die Möglichkeit nackt zu üben. Das ist zur Kontrolle bei jeder Art organischer Gymnastik wertvoll, abgesehen von den sich dadurch ergebenden ethischen Werten, wenn beide Geschlechter gemeinsam nackt körperbildend arbeiten. Niemand schämt sich seiner Geschlechtsbetontheit, niemand braucht sich minderwertig zu fühlen, weil er nicht nötig hat, gerade das, was die Natur ihm besonders mitgab, zu verbergen. Der nackte Mensch zwingt zu grundsätzlicher Ehrlichkeit. Diese Feststellung ist wichtig, denn die bürgerlichen Systeme reden von Gymnastik (Gymnastik heißt übersetzt: Nacktüben!), ohne sie zu treiben. Nur der nackte Körper zeigt seine wirkliche Beschaffenheit, seine tatsächlichen Schäden und gibt die Möglichkeit, Muskeln und Knochenbau bei der ausgleichenden Arbeit zu beobachten. Dabei soll betont werden, daß die Nacktheit in unsern Schulen nicht etwas Erzwungenes ist, sondern eine Selbstverständlichkeit. Darum ist es auch ebenso selbstverständlich, daß die bürgerlichen Gymnastik-Systeme die Nacktheit nicht ohne weiteres „einführen" können.

Nacktgymnastik in diesem Sinne ist nicht nur äußere Ehrlichkeit, sondern auch innere Reinheit. Auf folgende Fragen lasse ich mir in meiner Schule auf besonderen Gesundheitsbogen genaue Auskünfte geben, damit der Teilnehmer weiß, welche Kräfte aus Anlage, Vererbung und Erziehung in ihm zur Zeit wirksam sind.

Vorgeschichte der Großeltern: Was ist von den Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits bekannt? Beruf? Krankheiten? (besonders: Lungenkrank? Herzkrank? Trinker?) — In welchem Alter und an welcher Krankheit gestorben? Besondere Interessen.

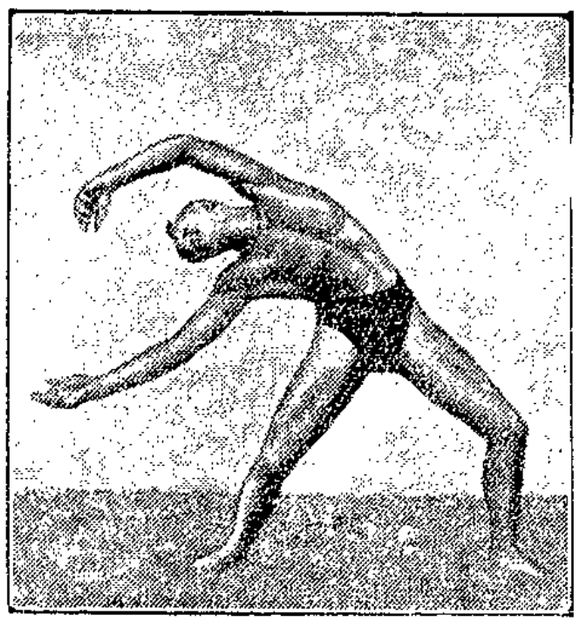
Eltern: Die gleichen Fragen wie vorher und dazu das augenblickliche Alter, das Eheleben der Eltern, ihre Wirtschafts- und Wohnverhältnisse. Die Anzahl der Kinder. Augenblickliches Alter der Kinder. Reihenfolge ihrer Geburt. Verhältnis der Kinder zu den Eltern. Neigen die Mädel mehr zum Vater oder zur Mutter bzw. die Jungen? Bekannte Krankheiten der Geschwister, Verhältnis der Geschwister untereinander. Wohn- und Schlafverhältnisse. Eventuell Angaben über verheiratete Geschwister.

Persönliche Verhältnisse: Als wievieltes Kind geboren? Welche Kinderkrankheiten (Scharlach, Masern, Diphtherie, Mittelohrentzündung, Lungenentzündung, Pocken, Keuchhusten?) Schulbesuch: Regelmäßig? Bevorzugte Fächer? Prügelstrafe? Gern oder ungern besucht? — Spiele: Welche besondern gern. Viel, wenig oder gar nicht gespielt und warum? Seit wann gearbeitet oder bei Arbeit geholfen. Die weiteren Fragen beziehen sich auf geschlechtliche Vorgänge.

Die Beantwortung und Besprechung dieser Fragen ist praktische Ueberwindung einer etwa noch vorhandenen innerlichen Gehemmtheit, ist also, positiv ausgedrückt, Lösung und Wille zur Bereitschaft. Diese Art, zunächst einmal den Körper als im Leben stehend zu betrachten, ist eine wichtige Arbeitsgrundlage für sozialistische Gymnastik.

Dann kommt der Arzt und gibt einen genauen körperlichen Befund und auf Grund der Vorgeschichte und des Befundes Ratschläge, die sich nicht nur auf die gymnastische Arbeit beziehen, sondern auf die gesamte Lebensweise des Teilnehmers. Besonders hinsichtlich der Ernährung und Berufsarbeit werden ausführliche Weisungen erteilt. So geht die Gymnastik vorbereitet an den Körper heran und ist nur ein Teil wirklicher Körperkulturarbeit, kann aber infolge der Kenntnis der Lebensumstände, Lebensbedingungen und Lebensveranlagungen erfolgreich arbeiten. Gymnastik in diesem Sinne ist Körperkulturarbeit.

Ausgleichsgymnastik für Berufstätige



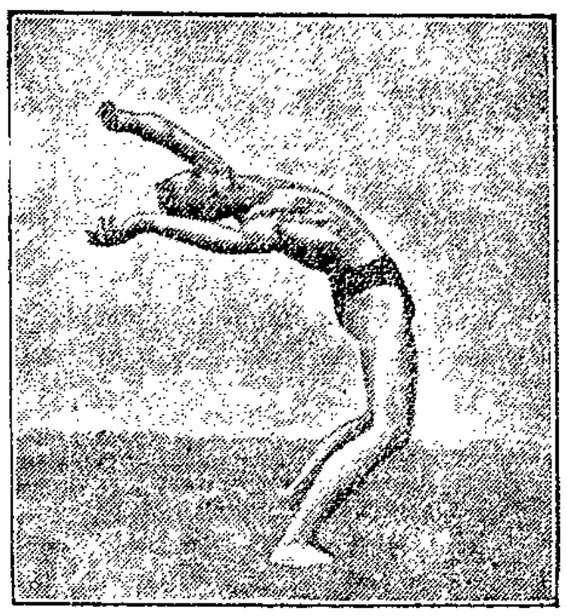
Für Männer

Lockeres Rumpfkreisen

Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung, Rumpf vorgebeugt, Arme locker hängend.

Ausführung: Rumpfkreisen durch die Seitbeuge (linkes Bild), Rückbeuge (rechtes Bild) und entgegengesetzte Seitbeuge zur Ausgangsstellung zurück — also in Gestalt eines Rumpfkreises.

Zweck: Beweglichmachung der Wirbelsäule, Lockerung der Hüftgelenke.



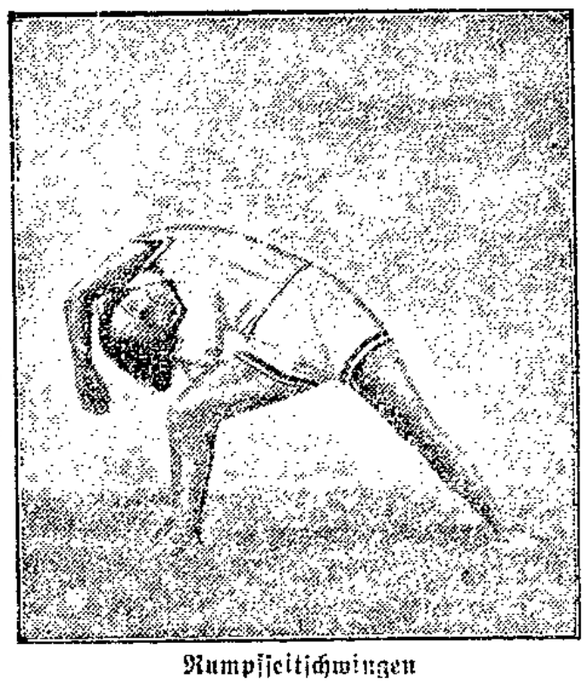
Für Frauen

Hüpfen mit Springen

Ausgangsstellung: Grundstellung

Ausführung: Auf der Stelle hüpfen — bei jedem dritten Hupf mit Unterstützung durch Hochschwingen der Arme die Knie hochreißen — den Aufprall auf den Boden mit Zehen und Knien abfedern.

Zweck: Kräftigung der Beinmuskulatur und der Fußgelenke, Lockerung der Knie- und Hüftgelenke.



Rumpfseitschwingen

Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung, Arme in Hochhalte.

Ausführung: Rumpf schwingend seitbeugen (einseitig oder wechselseitig). Die Arme folgen locker der Bewegung, die Knie werden gebeugt.

Zweck: Beweglichmachung der Wirbelsäule und der Hüftgelenke, Dehnung der Muskeln an den Körperseiten.

Generalsturm auf den Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands

Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die kommunistische Partei-Sportzentrale Deutschlands ihre ganze Kampfstärke auf den Arbeiter-Athleten-Bund gerichtet hat. Die außerhalb des Bundes stehenden Vereine versuchen mit allen Mitteln, die bundestreuen Vereine unter Ausnutzung deren Unkenntnis in politischen Dingen, zu Kämpfen mit sich zu verleiten. Damit will man den Bundesvorstand immer wieder vor vollendete Tatsachen stellen und Ausschlüsse erzwingen. Die verkappte „Opposition" im Bund selbst hilft fleißig mit am Zerstörungswerk. Sie sind die Nager, die das Fundament unterwühlen sollen. Die Sportfraktionen arbeiten mit Hochdruck im Rhein- und Ruhrgebiet, in Pommern, in Mannheim und Frankfurt usw. Es liegt ihnen daran, daß die von der KPD. organisierte und finanzierte Zusammenkunft der aus dem Bund ausgeschlossenen Vereine, die am 15. Dezember in Berlin stattfinden soll, stark besucht wird. Der kommunistische Arbeiter-Athleten-Bund soll erstehen und dazu heißt es, mit Lügen und Verleumdungen Interessenten zu kapern.

Wer sich an der kommunistischen Konferenz am 15. Dezember 1929 in Berlin beteiligt, ist nicht mehr Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes.

Deutschland und die Olympischen Spiele in Los Angeles

Eine geschickte Regie der deutschen bürgerlichen Sportführer ist dabei, Stimmung zu machen für reichliche Geldzuschüsse zur Beschickung der olympischen Spiele 1932. Nach dem Olympia 1928 in Amsterdam geriet die dem bürgerlichen Sport wohlgefällige deutsche Presse in einen Siegestaumel. Es hieß, für Los Angeles muß noch mehr als für Amsterdam gerüstet werden, um den anderen Nationen zu zeigen, was die deutschen Sportkanonen noch leisten können. Nachdem auf diese Art die nötige Stimmung gemacht wurde, tritt jetzt der eigentliche Zweck der Stimmungsmache in den Vordergrund. Der Vorsitzende der deutschen „Sportbehörde" (niemand lasse sich bluffen durch den privaten Namen) hat der Presse erklärt, daß die Beschickung der Olympischen Spiele in Los Angeles in Frage gestellt sei, weil noch nicht feststeht, ob die Finanzierung der Expedition möglich gemacht werden kann. Das ist das Stichwort für den nächsten Teil der Stimmungsmache. Nun wird unter Berufung auf das Ansehen des deutschen Sports an die Finanzstellen appelliert, Gelder zur Finanzierung bereit zu halten. Während auf der einen Seite mit solchen Mitteln geschnorrt wird, hat man sich auf der anderen Seite bei der Luftschiffahrtsgesellschaft schon das Vorrecht auf die Beförderung der deutschen Olympiamannschaft mit dem Zeppelin gesichert. Ein feine Regie.

Zeitschriften

Volksgesundheit, Monatsschrift für Gesundheitspflege, Heilkunde, Lebensreform und Freikörperkultur. Herausgeber: Verband Volksgesundheit, Dresden-A. 1 Schließfach 263. Preis im Vierteljahr 1.60 Mark, Einzelheft 60 Pfg. Der Leitartikel „Volksgesundheit und Arbeitslosigkeit" beschäftigt sich mit der Beeinträchtigung der Gesundheit der werktätigen Bevölkerung durch die Massenerwerbslosigkeit und tritt für den Ausbau der Sozialversicherung ein. Ein Diskussionsbeitrag von Karl Bieberbeck gibt über die Ziele Aufschluß, die der Verband Volksgesundheit mit dem Gesundheitspolitischen Kongreß 1930 verfolgen wird. Dr. Rutan schreibt über „Tuberkuloseerwerbung und Tuberkuloseheilung". Der Artikel „Die Behandlung der Zuckerharnruhr" zeigt, wie wichtig die Diät für die Heilung von Krankheiten ist. „Die Schulpause" von Dr. med. Trendtel vom Landesgesundheitsamt Bremen gibt Eltern und Lehrern nützliche Winke. Die „Schulhygienischen Glossen" von Prof. Grotjahn, Berlin, weisen auf die biologischen Schädigungen des Kindes durch die Schule hin. Der Beitrag „Ueber künstliche Befruchtung der Frau" deckt die Unkenntnis auf, welche noch über den Befruchtungsvorgang bei den Menschen herrscht. In einem weiteren Artikel wird von Dr. med. Hähnlein ein bisher stark vernachlässigtes Kapitel der persönlichen Hygiene, „Die Fußpflege" behandelt. „Die Lage der Hindufrau in sozialhygienischer Beziehung" schildert die Unterdrückung der Frau und die gesundheitswidrigen Zustände in Indien. Aus den Beiträgen für Lebensreform und Freikörperkultur heben wir die vielseitige Arbeit „Nacktkultur und Sittlichkeit" von Amtsgerichtsrat Dr. Hans Vahle hervor. Außerdem ist die „Auslese aus der hygienischen und lebensreformerischen Zeitgeschichte" noch nennenswert. Die Beiträge sind gut illustriert.

Amtlicher Teil

Der bisherige hiesige Notar **Gaedertz** hat sein Amt niedergelegt.

Lübeck, den 15. November 1929.

Die Erste Zivilkammer des Landgerichts

Der Verkauf auf dem Großgemüsemarkt beginnt vom 22. November d. J. ab erst um 7,30 Uhr. 6466

Lübeck, 18. 11. 1929 **Das Polizeiamt**

Weihe des Ehrenmals St. Marien

Am Sonntag, dem 24. November, findet die Weihe des Ehrenmals und der Ehrentafel für die Kriegsopfer der St. Marien-Gemeinde in Lübeck statt. Der Hauptgottesdienst (Predigt Hauptpastor Denker) beginnt um 9.40 Uhr. Im Anschluß daran findet die Weihe

der **Ehrentafel in der Kirche** und des **Ehrenmales auf dem Platze vor der Kirche**

statt. Die Abordnungen und offiziellen Vertretungen von Körperschaften und Vereinen werden gebeten, zum Gottesdienst in den mit Schildern bezeichneten Ständen, die Angehörigen der Kriegsopfer im Mittelschiff Platz zu nehmen und sich nach Beendigung des Gottesdienstes im nördlichen Seitenschiff zu versammeln und an der Ehrentafel im Chorumgang vorüber zum Ehrenmal zu gehen. Hier Enthüllung des Denkmals und Ansprache.

Für Abordnungen und offizielle Vertretungen sowie Angehörige der Gefallenen sind Platzkarten für den Gottesdienst bei dem Küster, Herrn Fr. Wulf, Mengstr. 8 a, in beschränkter Zahl zu entnehmen.

Die Inhaber der vermieteten Plätze werden gebeten, für diesen Gottesdienst sich vom Kirchenvogt andere Plätze anweisen zu lassen, falls die gemieteten Plätze in Anspruch genommen werden sollten.

Die Kirche wird geheizt sein.

Weitere Beiträge für das Ehrenmal werden auf das Konto St. Marien-Ehrenmal an die Bank für Handel und Gewerbe erbeten. 6445

Der Vorstand der St. Marien-Kirchengemeinde zu Lübeck
W. Dahms, Vors.

Nichtamtlicher Teil

Oeffentl. Versteigerung

am Freitag, dem 22. November, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstr. 4.

Klub- u. and. Sofas, Klub-, Schreibtische u. and. Sessel, Schreibtische, Grammophone, Klaviere, Tritt-, versenkbare u. and. Nähmaschinen, Schreibmaschinen (Orga, Continental), 1 National-Registrierkasse, 1 Schnellwaage, 2 Dezimalwaagen, 1 elektr. Kaffeemühle, Zier-, Spiegel-, Geld- u. and. Schränke, Ladenregal, Ladentisch m. Schubladen, Bureautische, Oelgemälde u. Bilder, Kristallsachen, Rehkronen, Teppiche, 1 Schleifstein, 1 Bandsäge für Kraftbetrieb, 1 Rollwagen, 65 verschied. Bücher, 300 Romanbücher, 4 Bd. „Die neue Volkshochschule", 1 größere Partie **Schokolade, Zigarren, Zigaretten,** Toilettenseife, Papier u. Schreibutensilien, 150 Pfd Erbsen, Sämereien u. Gold- u. Silbersachen.

Ferner 11 Uhr vorm. Kanalstr. 45, 1 anderweit gepfändete 6497

fahrbare Lokomobile (35 PS)

Günther, Obergerichtsvollzieher
Telephon 23 482

Öffentliche Versteigerung!

Am Donnerstag, dem 21. d. Mts., vormittags 11 Uhr, sollen II. Wallstr. 13/15

1 großes eisernes Passagiermotorboot für 60—80 Person., verschd. Bootskörper, 3 hölz. Marine-Rettungsboote, 1 Segeljolle, 1 graues Boot, ein Motorbootskörper, 3 Paddelbootböden, Schiffskompaß, 5 Garnituren Schneidbrenner, 1 Blechschneidemaschine, 1 Schweißapparat, 1 Schleifmaschine, 1 Lochstanze, 1 Slip-, 1 Bock- und 2 Wagenwinden, 2 gr. Schraubstöcke, 1 Dampfschlauch, 1 Universal- und 1 Benzinbootsmotor, Eichenbohlen, 1 Schalttafel, 1 Slipwagen Fensterluchten, ca 5 cbm Mauersand Leimofen mit Wasserpfanne, 1 eiserner Patent-Flaschenzug, 1U-Träger, 1 Schiebkarre, 60 Paleie Drahtstifte, Tische, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachtschränke gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Wenzel, Obergerichtsvollzieher
(Telephon 24 791)

6496

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank.

Th. Nehlsen und Frau

Drögestraße 14, III 6472

Die Verlobung mit
Herrn Gustav Lords
ist meinerseits aufgehoben.
Hertha Harms, Seelotz

Für die viel. Gesch. und Gratulat. zu uns. Vermähl. dank. herzl.
Fritz Laudi und Frau
Else geb. Hamann
Schwartau, 16. 11. 29.

Robert Schippmann
Frieda Schippmann
geb. Dörwaldt
Vermählte
Für die viel Gratul. und Geschenke danken herzl. D. O. 6441

Für d. viel. Glückw. u. Geschenke zu unser gold. Hochzeit u. dem Gesangv. Frisch Auf uns. herzl. Dank 6461
Aug. Pohl u. Frau
Moisl., Mühlenw. 11

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
6501

Am 16. d. M. verstarb unsere Kollegin
Luise Ronke
Ehre ihrem Andenken.
Beerdigung a. Donnerstag, d. 21. Nov., 14 Uhr, Kapelle Vorwerk
Die Ortsverwaltung.

Nach kurzer schw. Krankheit entschl. a. Sonnt. meine lieb. Frau, uns. gut. Schwest. Schwäg. u. Tante
Marie Busch
geb. Behnke
im 54. Lebensj.
In tief. Trauer
Wilhelm Busch und Angehörige
Lübeck, den 18. November
Friedenstraße 29
Beerdigung Donnerstag, den 21. Nov. 3½ Uhr Kapelle Vorwerk

Danksagung

Für d. viel. Beweis. herzl. Teilnahme b. Heimg. uns. lieb. Entschlaf. sagen wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Pastor Beckmeier f. seine tröstend. Worte am Sarge uns. herzlichsten Dank. 6455
Im Nam. d. Hinterbl.
Marie Löbbe gb. Möller

Danksagung

Für d. viel. Beweise herzl. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieb. Entschl. sag. wir all. Beteil., insbes. Herrn Hauptpastor Kanitz unsern tiefgefühlten Dank. 6459
Im Namen d. Hinterbliebenen
Johannes Meyer

Vermietungen

Gr. Zim. m. Bod. z. vm. Schwartau, Schulstr. 4

Möbl. Zimmer zu vermieten 6412
Engelsgrube 49 I

Möbl. **Zim.** zu verm. A. d. Mauer 80 6176

Mietgesuche

Einf. möbl. heizb. Zim. v. jung. Mann gesucht. Ang. m. Pr. u. **O. 247**

Verkäufe

Zither zu verkaufen Gneisenaustr. 11 II r.

Gut erh. S.-Trittnähm. 45 M. H. Ang. Gr. 56 10 M. Beckergr. 57 II Flg.

F. Gärtner gr. u. kl. Weidenkörbe zu verk. 6452 Sadowastr. 17

2-sitz. fteg. Holländer, Kinder-Schiebkarre, Kind.-Klappstuhl z. vk. Travelmannstr. 49, pt.

---

1 Küchentisch, klein. halb. Küchenschr., 1 Küchenbord, 1 Küchenstuhl
billig zu verkaufen Glandorpstr. 9 I. 6473

Kaufgesuche

Schweinedung
zu kaufen gesucht. 6451
Ang. u. **O 249** a. d. E.

Zu kauf. ges. Kinder-Krämerladen. Ang. u. **O 248** a. d. E. d. Z. 6471

Besenschrank zu kauf. ges. A. u. **O 250** a. d. Z.

Verschiedene

Aerztl. Sonntagsdienst
Bußtag 6458
Dr. Joël, Königstraße 10 1328
Dr. W. Voß, Musterbahn 1
Dr. Hofstaetter, Moisl. All. 2

Sonntagsd. d. Zahnärzte von 10—12 Uhr 6457
Bußtag
Dr. Krüger, Königstraße 113

Reichsbd. D. Dentisten
Sonntagsdienst 10-12
Bußtag 6456
Thomsen, H., Fleischhstr. 4

Sonntagsd. d. Apotheken
Bußtag 6455
Johannisstraße 13
Katzeburger Allee 4
Schwartauer Allee 48
Moislinger Allee 52

Chaiselongues, fachgerecht gearb. s. b. 6430
Kupferschmiedestr. 1/5

Mk. 500 als **Hypoth.** ges. auf 1 Jahr evtl. ¼ jährl. Rückz. Ang. unter **O 251** 6495

Trauring-Steudel
Mein Schlager! Der starke 585 gest. Kugelring fürs Leben. 6427
Paar nur 28.— RM.
Nur Königstr. 82 a

6415 **Zum Totensonntag!**
Kränze, Bukettis zu billigen Preisen
Olsen, Trittstr. 13

Zum Totensonntag
Dauerkränze und Kränze, Sträuße, Herzen und Kissen in jeder Preislage.
Friedrich Kähler
Stockelsdorf, Lohsir. 2
6463 Fernr. 29 979

Gute Erfolge in der Kleintierzucht und -Pflege

erzielen Sie durch die Anleitungen der Lehrmeister-Bücherei

	Nummer
Nutzbringende Kaninchenzucht. Mit 59 Abb.	170/1a
Buchführung für Kaninchenzüchter	605
Verarbeitung der Kaninchenfelle zu Pelzwaren. Mit 22 Abb.	482
Esel und Maultier. Mit 21 Abb.	63
Schweinezucht und -Haltung. Mit 3 Abb.	65
Nutzbringende Ziegenzucht. Mit 46 Abb.	336/8
Das Schaf. Mit 18 Abb.	402/4
Sachgemäße Fütterung der Kleinhaustiere	97/8
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere	224
Das Meerschweinchen. Mit 7 Abb.	698

Preis einer Nummer **40** Pf., Doppelnummer **80** Pf. usf.

Wullenweber-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst 6369
Am Brink 11 b **Buschkiststraße 14**

Querschläger
Aufzeichnungen eines Kanoniers. (Das Bumserbuch)
Von Oskar
Wöhrle
Gebunden M. 4,—
Querschläger
ist das Kriegsbuch eines Sozialisten und jedem Republikaner zu empfehlen!
Verlag
J. H. W. DIETZ Nfl. G. m. b. H., Berlin SW.

Fußball
Bußtag, 2.30 Uhr
L.B.V.-Phönix
gegen 6443
Polizei Lübeck
auf dem Flugplatz

Kaufen Sie beim Fachmann! 6454
Klubsessel von 78.- an
Halbklubsofa v. 98.- an
Aufarbeiten, moderne Anfertig. nach Angab.
Während d. Herbst- u. Wintermonate 10%
W. F. Mahnke, Travemünde, Kurgartenst. 14

Puppendoktor
Herlel heilt jede kranke Puppe **gut und billig.** 6460
Hüxstraße 74.

Pa. Koks u. Briketts
(trockene Ware) auch in kleinen Mengen zu verkaufen. 6477
R. Quitzau, Kanalstraße 39 unterhalb Hundestr.

Vita Das Reformhaus
für Körper- und Gesundheitspflege
Naturgem. Ernährung
Königstr. 85

Heute Dienstag
4 Uhr — 9 Uhr
Eintritt frei!
Familien-Abend
mit dem gänzlich neuen
zweiten November-Spielplan
und den amüsanten Scherzeinlagen
u. a. **der beliebte Stuhltanz.**
Die siegenden Paare erhalten Preise
Stadtpark 6440

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Lübeck

Betriebsräte und Vertrauensleute!
Donnerstag, den 21. Nov., 20 Uhr pünktl. im **Johanneum,** Zimmer 19 6467

Arbeitsgemeinschaft
BRG. und Schreibmaterial mitbringen
Die Ortsverwaltg.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck
Am Freitag, d. 22. Novbr. 1929, abends 8 Uhr, 6470
findet die
Gründungs-Versammlung der Tennisabteilung
statt. Interessenten wollen sich im **Arbeiter-Sportheim,** Hundestr., einfinden. **Der Vorstand**

Die Sensation des Tages!

Ein Programm, wie selten eins, sehen Sie im

Lon Chaney — In Händen der Polizei

Die „göttliche"
Greta Garbo — Anna Karenina

Bußtag: Anna Karenina — Das Werden des Menschen

ZENTRAL-Theater Johannisstr.

Nachtvorstellung
am Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag,
11 Uhr abends:
Das Werden des Menschen
Von der Empfängnis bis zur Geburt. 6185

Ab 2 Uhr Kinder-Vorstellung: „Die große Parade"